

# Projekt B18

## In 18 Monaten durch die Bibel

Projekt B18 ist ein Bibelleseplan, der in 18 Monaten durch die ganze Bibel führt. Es ist entstanden als Angebot zur Fortsetzung des Themenjahrs „Aufbruch Bibel 2011“ in der Freien evangelischen Gemeinde Limburg/Lahn. Homepage: <http://www.projektb18.de/>; Idee und Inhalte: Marcus Heckerle

November 2024

## Roter Faden zum Alten Testament

Das Alte Testament wird im Judentum als *Tanach* bezeichnet. Das ist ein Akronym aus den Anfangsbuchstaben der drei Hauptteile: Das Gesetz (hebr.: *Tora*), die Propheten (*Neviim*) und die anderen Schriften (*Ketuvim*).<sup>1</sup> Bereits im Vorwort zum apokryphen Buch Sirach (um 130 v. Chr.) ist diese Dreiteilung bezeugt: „Vieles und Großes ist uns durch das Gesetz und die Propheten und die anderen Schriften, die ihnen gefolgt sind, gegeben.“<sup>2</sup> Dieses Schema klingt auch bei Jesus an, als er seinen Jüngern erklärt, dass das gesamte Alte Testament auf ihn hinweist: „Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht.“ (Lukas 24,44). Da die Psalmen einen erheblichen Teil der „anderen Schriften“ einnehmen und auch sehr viele messianische Verheißungen enthalten, kann man vermuten, dass Jesus sie hier stellvertretend (*pars pro toto*) für den dritten Hauptteil verwendet.<sup>3</sup>

Üblicherweise werden die Propheten nochmals in vordere und hintere Propheten unterteilt und die sogenannten „kleinen Propheten“ (Hosea bis Maleachi) zu einer Einheit zusammengefasst, dem „Zwölfprophetenbuch“. Die einzelnen biblischen Schriften werden folgendermaßen zugeordnet:

<b>Das Gesetz (Tora)</b>	Die fünf Bücher Mose (1.-5. Mose)
<b>Die Propheten (Neviim)</b>	
Vordere Propheten	Josua, Richter, Samuel <sup>4</sup> , Könige
Hintere Propheten	Jeremia, Hesekiel, Jesaja, „Zwölfprophetenbuch“ (Hosea bis Maleachi)
<b>Die Schriften (Ketuvim)</b>	Ruth, Psalmen, Hiob, Sprüche, Prediger, Hohelied, Klagelieder, Daniel, Ester, Esra/Nehemia <sup>5</sup> , Chronik

Die hier aufgeführte Reihenfolge der Bücher entspricht einer Auflistung im babylonischen Talmud. In dieser alten jüdischen Überlieferung gibt es einen Abschnitt, der als „Traktat Baba

<sup>1</sup> Im Hebräischen werden nur die Konsonanten geschrieben (TNK); der Buchstabe *Kaf* wird wie ein „k“ oder auch wie „ch“ ausgesprochen.

<sup>2</sup> Alle Bibelzitate stammen aus der Einheitsübersetzung von 2016, sofern nicht abweichend angegeben (ELB = Elberfelder Bibel; NLB = Neues Leben. Die Bibel).

<sup>3</sup> Steinberg, *Ketuvim*, S. 175-177.

<sup>4</sup> Die Zweiteilung der Samuel-, Könige- und Chronikbücher ist nicht ursprünglich und erfolgte wahrscheinlich aus praktischen Gründen (Größe der damaligen Schriftrollen); sie gelten daher jeweils als ein Buch.

<sup>5</sup> Esra und Nehemia gelten als ein zusammenhängendes Buch.

Bathra 14b“ (bBB 14b) bezeichnet wird; er stammt wahrscheinlich aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.<sup>6</sup> Die darin beschriebene Buchfolge gilt somit als eine der ältesten von jüdischer Seite autorisierten Zusammenstellungen.<sup>7</sup>

Die uns vertraute Anordnung hingegen ist an der antiken griechischen Übersetzung (der Septuaginta) orientiert, die eher nach rein formalen Gesichtspunkten (Geschichtsbücher, poetische Bücher, prophetische Bücher) sortiert wurde. Im Gegensatz dazu stellt die Reihenfolge nach dem Talmud auch zwischen den einzelnen biblischen Büchern einen Sinnzusammenhang her. Sie eignet sich dadurch besonders zum fortlaufenden Lesen des Alten Testaments. Im Rahmen dieses Begleittextes sollen diese Zusammenhänge, sowie einige der „Roten Fäden“ innerhalb der gesamten Bibel aufgezeigt werden. Die zahlreichen Querverweise laden ein zum Vertiefen und sollen den Blick für gesamtbiblische Botschaft schärfen.

---

<sup>6</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 193.

<sup>7</sup> In heutigen hebräischen Bibeln findet man eine leicht abweichende Reihenfolge: Jesaja steht dort vor Jeremia; bei den „Schriften“ bilden Hohelied, Ruth, Klagelieder, Prediger und Ester einen eigenen Block, die sogenannten Festrollen (hebr. Megillot). Diese Anordnung ist aber nicht vor dem 6. Jahrhundert n. Chr. belegt (Steinberg, Ketuvim, S. 132).

## Das Gesetz (Tora)

Der erste Teil der hebräischen Bibel ist die Tora (das Gesetz). Sie umfasst die fünf Bücher Mose und bildet die theologische Grundlage des Alten Testaments. Die anderen Bücher nehmen immer wieder Bezug auf die Tora. Mehr dazu, wenn wir zu dem Kanonteil der Propheten kommen.

### 1. Mose (Genesis)

Die Bibel beginnt bekanntermaßen mit der Schöpfungsgeschichte: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1,1). Man kann diesen ersten Vers als Überschrift des Abschnitts auffassen. Demzufolge beschreibt Vers 2 den Ausgangszustand: „Die Erde war wüst und wirr“. Die folgenden Verse erklären dann, wie Gott dabei vorgegangen ist: Er hat in sechs „Schöpfungstagen“ dieses Chaos<sup>8</sup> geordnet, die Lebensräume und deren Bewohner gemacht. Das erfolgt nach einem Schema, bei dem an den ersten drei Tagen der Lebensraum geschaffen wird und an den anderen drei Tagen entsprechend die zugehörigen Geschöpfe:<sup>9</sup>

Tag	Lebensraum	Tag	Geschöpfe
1.	Trennung von Licht und Finsternis	4.	Lichter für Tag und Nacht
2.	Trennung von Meer und Himmel	5.	Lebewesen im Wasser und in der Luft
3.	Festland mit Pflanzenbewuchs	6.	Landtiere und Menschen (denen Pflanzen zur Nahrung dienen)

Dabei sind es die Worte Gottes, die alles ins Dasein rufen. Der Evangelist Johannes greift diesen Gedanken auf und bezieht das schöpferische Wort auf Jesus Christus:

„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. [...] Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ (Johannes 1,1-3.14)

Im Schöpfungsbericht steht insgesamt zehnmal die Wendung „und Gott sprach“. Im 2. Buch Mose (Kapitel 20) werden uns abermals „zehn Worte“ begegnen – so nämlich bezeichnet der hebräische Grundtext die Zehn Gebote (2. Mose 34,28). Bezieht man beides aufeinander, kann man folgern: So wie Gott das Chaos ordnet, um Leben zu schaffen, ordnet er das Verhalten der Menschen, um Leben zu bewahren.<sup>10</sup> Am sechsten Tag erhält der Mensch eine besondere Rolle, indem er als Gottes Verwalter (bzw. Stellvertreter) auf der Erde eingesetzt wird (vgl. Psalm 8). Am Schicksal des Menschen hängt auch das der restlichen Schöpfung (vgl. Römer 8,18-22).

Das 1. Buch Mose ist durch elf so genannte *Toledot*-Formeln in zwölf unterschiedlich große Abschnitte eingeteilt. Der hebräische Begriff *toledot* bedeutet etwa „das Hervorgebrachte“

<sup>8</sup> Von dem hebr. Wort an dieser Stelle stammt der heutige Ausdruck Tohuwabohu.

<sup>9</sup> Nach Steinberg, Raum zum Leben, S. 28ff.

<sup>10</sup> Steinberg, Raum zum Leben, S. 102.

und wird in unseren Bibeln übersetzt mit „Dies ist die Geschlechterfolge...“ oder „Dies ist die Geschichte von...“. Passend wäre auch die Wendung „Dies ist, was aus ... wurde“.<sup>11</sup>

Toledot von ...	es folgt ...
2,4 Himmel und Erde	Paradieserzählung und Vertreibung (von Adam bis Enosch <sup>12</sup> )
5,1 Adam	Vermehrung der Menschen
6,9 Noah	Sintfluterzählung
10,1 Noahs Söhnen	Ausbreitung und Zerstreuung der Völker
11,10 Sem	Liste der Nachkommen Sems
11,27 Terach	Abrahamserzählung
25,12 Ismael	Liste der Nachkommen Ismaels
25,19 Isaak	Geschichte von Jakob und Esau
36,1 Esau (1)	Liste der Nachkommen Esaus
36,9 Esau (2)	Liste der Nachkommen von Esaus Söhnen
37,2 Jakob	Josefsgeschichte

Die ersten sechs Abschnitte (1,1 - 11,26) bilden eine Einheit und erzählen die Urgeschichte der gesamten Menschheit bis Terach, dem Vater Abrahams. Nimmt man daraus jeweils zwei Abschnitte zusammen, ergeben sich drei Zyklen von Segen – Fluch – Hoffnung/Neuanfang:<sup>13</sup>

Abschnitt	Segen	Fluch	Hoffnung/Neuanfang
I+II (1,1 - 4,26)	Schöpfung	Sündenfall → Vertreibung	Beginn der Gottesverehrung (4,25f) <sup>14</sup>
III+IV (5,1 - 9,29)	Vermehrung der Menschen	Vermehrung der Bosheit → Sintflut	Noahbund (Regenbogen)
V+VI (10,1 - 11,26)	Ausbreitung der Völker	Turmbau zu Babel → Zerstreuung der Völker	Stammbaum bis Abraham

Die Urgeschichte endet mit der Vermehrung der Völker nach der Sintflut (Segen), der Zerstreuung der Menschen in alle Welt als Folge des Turmbaus zu Babel (Fluch) und der Andeutung neuer Hoffnung durch die Nachkommen Sems. Abraham steht als zentrale Figur der Genesis am Ende der Urgeschichte (11,26) und zu Beginn der sogenannten Erzvätergeschichte, dem zweiten Hauptteil des Buches. Auf ihn hin verdichtet sich die Segenslinie, und durch ihn sollen alle Völker Segen erlangen:

„Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich werde segnen, die dich segnen; wer dich

<sup>11</sup> Steinberg, Numericals, S. 95f.

<sup>12</sup> Sowohl der Name Adam als auch der Name Enosch bedeuten „Mensch“.

<sup>13</sup> Nach Steinberg, Numericals, S. 100-102. Dies ist zugleich das Grundmuster für das Verständnis der Geschichte Israels bis zu den Königebüchern (d.h. die Buchteile „Tora“ und „Vordere Propheten“). Entsprechend ist auch der Bund Gottes mit seinem Volk dreiteilig aufgebaut: 3. Mose 26: V. 3-13 Segen, 14-43 Fluch, 44-45 neue Hoffnung (ähnlich in 5. Mose 28-30).

<sup>14</sup> Der erste dieser drei Zyklen (Segen – Fluch – Neuanfang) endet damit, dass Gott zum insgesamt siebenzigsten Mal genannt wird (4,26). Die Zahl 70 spielt in der Genesis offenbar eine besondere Rolle: Der erste Hauptteil nennt 70 Völker (Kap. 10), und der zweite Hauptteil schließt mit 70 Personen (Israeliten) in Ägypten (46,27).

verwünscht, den werde ich verfluchen. Durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen.“ (12,2-3)

Was Gott Abraham hier zuspricht, wird in der weiteren Erzählung wiederholt veranschaulicht, wenn er oder seine Nachkommen mit Fremden in Kontakt kommen. Wir können dies schon gleich in der ersten Episode beobachten: Abraham erfährt (materiellen) Segen vom Pharao (12,16), und Gott beschützt seine Frau vor dem Pharao (12,17) nach dem Prinzip „wer dich verwünscht, den werde ich verfluchen“.<sup>15</sup> Ein Beispiel, wie diese Verheißung den Völkern inmitten einer Hungersnot zugutekommt, finden wir bei Josef, dem Urenkel Abrahams:

„Alle Welt kam nach Ägypten, um bei Josef Getreide zu kaufen; denn der Hunger wurde immer drückender auf der ganzen Erde.“ (41,57).

Doch die entscheidende Figur für die weitere Heilsgeschichte Gottes ist nicht Josef, sondern sein Vater Jakob, aus dessen zwölf Söhnen die Stämme Israels hervorgehen. Israel wird im weiteren Verlauf der biblischen Erzählung eine Schlüsselrolle als auserwähltes Volk spielen (vgl. 2. Mose 19,6; 5. Mose 4,5-8), durch das Gott alle Menschen segnen will (siehe auch Johannes 4,22). Die zentrale Bedeutung von Jakob wird durch eine von vielen Zahlensymboliken im 1. Buch Mose unterstrichen: Die Abstammungslinie von Adam bis Jakob (5,1-32; 11,10-26; 17,5; 21,3; 32,29) umfasst genau 22 Generationen. Das entspricht der Anzahl der Buchstaben im hebräischen Alphabet und steht somit für Vollständigkeit. Addiert man die Zahlenwerte dieser 22 Namen (die hebräischen Buchstaben wurden auch als Zahlen verwendet), dann ergibt die Summe genau 7000 – und zwar nachdem Jakob von Gott seinen neuen Namen „Israel“ erhalten hat (32,29). Diese Zahl symbolisiert göttliche Vollkommenheit.<sup>16</sup>

Der Rest des Alten Testaments konzentriert sich dann hauptsächlich auf das Volk Israel. Erst im Neuen Testament weitet sich der Heilsplan Gottes konkret wieder auf die ganze Menschheit aus. Paulus erkennt in Jesus Christus denjenigen „Nachkommen Abrahams“ (Galater 3,16), durch den sich Gottes Segensverheißung für alle Menschen endgültig erfüllt. Daher lautet auch der Auftrag des Auferstandenen an seine Jünger: „Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern“ (Matthäus 28,19).

Die *Toledot*-Formel, die das Grundgerüst für das 1. Buch Mose vorgegeben hat, kommt im Alten Testament nur noch an zwei weiteren Stellen vor, nämlich bei der Aufzählung der priesterlichen Nachkommen („Das ist die Geschlechterfolge nach Aaron und Mose“, 4. Mose 3,1) und als Hinführung zum königlichen Stammbaum bis zu David („Das ist die Geschlechterfolge nach Perez“, Ruth 4,18).<sup>17</sup> Das ist bemerkenswert, denn sowohl Priester als auch Könige spielen im Alten Testament eine wichtige Rolle. Beide werden zu ihrer Amtseinführung „gesalbt“, womit sie in besonderer Weise Gott unterstellt werden (2. Mose 28,41; 1. Samuel 9,16). Das Priestertum und das Königtum stehen für zwei Kernthemen der Bibel: Gemeinschaft mit Gott (Segen und Versöhnung durch das Priestertum) und die Herrschaft Gottes (durch das Königtum). Ein letztes Mal finden wir ein *Toledot* dann im Neuen Testament; auch dort führt es im Rahmen eines Stammbaums zu einem „Gesalbten“ – das ist nämlich die Übersetzung des griechischen Titels „Christus“ (hebräisch: „Messias“): Das Matthäusevangelium beginnt mit einem Wort, das an die *Toledot*-Formel erinnert: „Buch des Ursprungs [bzw. der Genesis] Jesu Christi...“ (1,1). Das Wort *genesis* (woher das 1. Buch

---

<sup>15</sup> Riecker, Priestervolk, S. 103.

<sup>16</sup> Steinberg, Numericals, S. 111ff.

<sup>17</sup> Koorevaar/Paul, Theologie des Alten Testaments, S. 43f.

Mose auch seinen Namen hat), ist die griechische Entsprechung des hebräischen *toledot*. Auf diese Weise knüpft das Neue Testament an die Tora an und weist darauf hin, dass Jesus die im 1. Buch Mose begonnene Erlösungsgeschichte Gottes mit den Menschen zu ihrem Ziel führt.

## 2.-4. Buch Mose

Entgegen der ursprünglichen Verheißung an Abraham („Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land“, 1. Mose 12,7) endete das 1. Buch Mose in Ägypten, was noch dadurch unterstrichen wird, dass „Ägypten“ sogar das letzte Wort im Grundtext der Genesis ist. Das Leben im eigenen Land scheint für Abrahams Nachkommen in weite Ferne gerückt. Zu Beginn des 2. Buches Mose begegnen wir den Israeliten als Sklaven des Pharaos, der sich Sorgen darüber macht, dass sich das Sklavenvolk zu sehr vermehrt. Die daraufhin angeordnete Tötung aller männlichen Neugeborenen gefährdet nun auch die Verheißung, wonach Abraham zum Vater eines großen Volkes werden solle (vgl. 1. Mose 12,2; 13,6; 15,5). Die Zeit ist reif für das rettende Eingreifen Gottes!

Die Bücher 2., 3. und 4. Mose berichten vom Weg des Volkes Israel heraus aus Ägypten, durch die Wüste, bis an die Grenze des ihnen zgedachten Landes. Auf diesem Weg von der Sklaverei in die Freiheit wird Israel zu Gottes besonderem Volk – zu einem „Königreich von Priestern“ (2. Mose 19,6). Diese Berufung erfahren die Israeliten am Berg Sinai, wo Gott mit ihnen einen Bund schließt. Der Aufenthalt am Sinai erstreckt sich über die Buchgrenzen hinweg (2. Mose 19,1 bis 4. Mose 10,10), weshalb diese drei Bücher literarisch als zusammenhängendes Werk betrachtet werden können.<sup>18</sup>

## 2. Buch Mose (Exodus)

Der Exodus, also der Auszug der Israeliten aus Ägypten, hat dem 2. Buch Mose seinen lateinischen Namen gegeben. Dieses grundlegende historische Ereignis ist zugleich ein Muster (ein Typos<sup>19</sup>) für Gottes weiteres Heilshandeln. Viele Jahrhunderte später wird sich Gottes Volk erneut in Gefangenschaft befinden, nämlich in Babel. Wenn der Prophet Jesaja dann über die Rückkehr aus diesem Exil im 6. Jh. v.Chr. schreibt, verwendet er Anspielungen und Bilder aus dem Exodus (z. B. Jesaja 48,20-21; 51,9ff; 52,10-12). Auch in die Offenbarung des Johannes, die auf eine noch viel spätere Zeit blickt, ist das Exodusmotiv eingegangen, unter anderem durch die Ähnlichkeit der Posaunen- und Schalengerichte mit den ägyptischen Plagen. Am theologisch bedeutungsvollsten ist wohl der Beitrag zum Verständnis von Jesu Tod am Kreuz: Die entscheidende Nacht, die zur Befreiung der Israeliten führt, stiftet zugleich das Pessach-Fest, an dem alljährlich an das rettende Handeln Gottes erinnert werden soll (2. Mose 12). Jesus, der zu der gleichen Stunde starb, als die Pessachlämmer geschlachtet wurden, ist jetzt selbst das Opferlamm, das uns von der „Knechtschaft der Sünde“ befreit hat (siehe Johannes 1,29; 1. Korinther 5,7; Römer 6,20-22).

Dem Auszug aus Ägypten geht ein zähes Verhandeln mit dem Pharaos voraus, das von einem 7-mal wiederholten Mottovers begleitet wird: „Lass mein Volk ziehen, damit sie mir dienen können!“ (2. Mose 4,23; 7,16; 7,26; 8,16; 9,1; 9,13; 10,3). Damit wird auf die spezielle Berufung des Volkes Gottes zu einem priesterlichen Dienst hingewiesen. Dieser Gedanke wird im Neuen Testament fortgeführt und auf alle Christen übertragen:

---

<sup>18</sup> Nach Hendrik J. Koorevaar sind 2., 3. und 4. Mose buchübergreifend konzentrisch aufgebaut: „Eine strukturelle Theologie von Exodus - Levitikus - Numeri“, in Klement/Steinberg, Themenbuch, S. 87-131.

<sup>19</sup> Siehe dazu Stefan Felber, Typologie als Denkform biblischer Theologie in Klement/Steinberg, Themenbuch, S. 35ff.

„Denn man erzählt sich überall, [...] wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen.“ (1. Thessalonicher 1,9).<sup>20</sup>

Nachdem die Israeliten Ägypten hinter sich gelassen haben und am Berg Sinai angekommen sind, schließt Gott ein Bündnis mit ihnen: „Wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein“ (2. Mose 19,5). Ab Kapitel 20 finden wir dann viele Vorschriften und Gesetzestexte. Sie sind eine logische Folge des Bundesschlusses und dienen dazu, das Leben in der neu gewonnenen Freiheit und in der Beziehung zu Gott sinnvoll zu gestalten. Abgesehen davon brauchte Israel als politische Größe eine Art Verfassung. (In den Gesetzen werden viele Dinge geregelt, die heutzutage im BGB und anderswo stehen.) Wichtig ist dabei, dass – wie auch im Neuen Testament – zu Beginn die von Gott bewirkte Befreiung bzw. Erlösung steht. So zählt das Judentum „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“ (20,2) bereits als das 1. „Gebot“ bzw. „Wort“ (vgl. 2. Mose 34,28). Es ist also tatsächlich kein Gebot, sondern bildet die Grundlage des Bundes. Julius Steinberg hat gezeigt, dass die restlichen neun Gebote konzentrisch angeordnet sind. Eine solches literarisches Muster finden wir häufiger in der Bibel. Damit ist gemeint, dass das 2. Gebot (nach jüdischer Zählweise) mit dem 10. korrespondiert, das 3. mit dem 9. usw. Im Zentrum dieses ringförmigen Aufbaus steht dann der Schutz des Lebens („nicht töten“):

Entsprechung der Gebote		Lebensbereich
(2) keine anderen Götter	(10) nicht begehren, was dem anderen gehört	Einstellung
(3) Gottes Namen nicht missbrauchen	(9) nicht als falscher Zeuge auftreten	Beziehungen <sup>21</sup>
(4) den Feiertag heiligen	(8) nicht stehlen	Arbeit <sup>22</sup>
(5) Vater und Mutter ehren	(7) nicht ehebrechen	Familie
(6) nicht töten		Leben

Diese Sichtweise verdeutlicht, worum es in den „Zehn Geboten“ eigentlich geht: „Die Gebote ziehen Grenzen. Grenzen schützen Räume. Räume, in denen wir leben. Gott möchte, dass wir einander Raum zum Leben geben. Und er möchte, dass wir ihm selbst Raum in unserem Leben geben.“ (Julius Steinberg<sup>23</sup>)

Die Absicht Gottes, dem Menschen Lebensraum zu geben – ihn zu segnen –, reicht bis ins 1. Buch Mose zurück. Die Verheißung an Abraham, Segensmittler für alle Völker zu sein, wird nun im 2. Buch Mose als Auftrag an das Volk Israel weitergegeben:

„Ihr werdet unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Königreich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören.“ (19,5-6).

<sup>20</sup> Siehe auch 1. Petrus 2,5-10; Offenbarung 1,6.

<sup>21</sup> Die Gemeinsamkeit dieser beiden Gebote ist über den (richtigen bzw. falschen) Gebrauch von Worten gegeben: wie wir sie gegenüber Gott und gegenüber dem Mitmenschen benutzen (Steinberg, Raum zum Leben, S. 116).

<sup>22</sup> Gemeinsamkeit: das 4. Gebot sagt aus: „Sechs Wochentage reichen zum Arbeiten; der siebte Tag ist der Tag Gottes und der Tag der Ruhe“; das korrespondierende 8. Gebot soll garantieren: „Was ich mir erarbeitet habe, darf mir kein anderer wegnehmen.“ (Steinberg, Raum zum Leben, S. 115)

<sup>23</sup> Steinberg, Raum zum Leben, S. 118.

Aber auch Gott möchte Raum bei seinem Volk einnehmen. Zu diesem Zweck ordnet er an: „Sie sollen mir ein Heiligtum machen! Dann werde ich in ihrer Mitte wohnen.“ (25,8). Die Beschreibung des Offenbarungszelts (in anderen Übersetzungen: „Zelt der Begegnung“ oder „Stiftshütte“) erfolgt akribisch über viele Seiten. Das zeigt an, dass es um etwas sehr Wichtiges geht, nämlich die Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk. So wie bei einem hohen Staatsbesuch der rote Teppich ausgerollt wird, ist auch nur das Beste gerade gut genug, wenn der lebendige Gott unter den Menschen wohnt (vgl. Matthäus 26,6-11). Die Unterteilung des Offenbarungszelts in Zonen zunehmender Heiligkeit soll helfen, die Gemeinschaft zwischen dem Volk und dem heiligen Gott durch stufenweise Annäherung zu ermöglichen. Gottes Wohnen unter den Menschen ist ein Thema, das sich seit dem Verlust der Gegenwart Gottes im Garten Eden (1. Mose 3) wie ein roter Faden durch die ganze Bibel zieht, in Jesus „greifbar“ wurde (Johannes 1,14), durch den Heiligen Geist heute Realität ist (1. Korinther 3,16; 2. Korinther 6,16) und am Ende der Zeit sichtbar vollendet wird:

„Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein.“ (Offenbarung 21,3)

Doch so einfach ist das nicht; das 2. Buch Mose endet mit einem Problem: Gott ist in die nach seinen Anweisungen gebaute Wohnstätte eingezogen, aber nun kann nicht einmal Mose selbst diesen Ort betreten (2. Mose 40,35). Es wirft die Frage auf, wie es möglich sein soll, dass der heilige Gott inmitten eines unreinen und rebellischen Volkes (vgl. 33,3) wohnen kann.

### 3. Buch Mose (Levitikus)

Darauf gibt das 3. Buch Mose die Antwort. Es liefert die Erklärung, auf welche Weise man sich Gott nahen kann. Der konzentrische Aufbau der Kapitel 1-24<sup>24</sup> weist auf die wesentlichen Elemente – Opfer, Priesterdienst, Reinheit und Heiligkeit – hin:

A	1-7	Opfervorschriften
B	8-10	Einsetzung der Priester
C	11-15	Gesetz über die Reinheit des Volkes
D	16	Versöhnungstag
C'	17-20	Gesetz über die Heiligkeit des Volkes <sup>25</sup>
B'	21-22	Vorschriften für die Priester
A'	23-24	Vorschriften über die Feste des Herrn

In allen Abschnitten spielen Opferrituale eine wesentliche Rolle, sogar bei den Feierlichkeiten zur Ehre Gottes. In den ersten Kapiteln werden uns fünf verschiedene Arten von Opfern vorgestellt, die dann in Kapitel 6-7 nochmal aus Sicht der Priester beleuchtet werden. Sie bewirken einen „beruhigenden Duft“<sup>26</sup> bei Gott. Das erinnert an das Opfer von Noah nach Ende der Sintflut:<sup>27</sup>

„Der Herr roch den beruhigenden Duft und der Herr sprach in seinem Herzen: Ich werde den Erdboden wegen des Menschen nie mehr verfluchen; denn das Trachten des

<sup>24</sup> 25,1 markiert den Beginn eines eigenständigen Abschnitts, der mit 27,34 endet (Koorevaar, Eine strukturelle Theologie von Exodus - Levitikus - Numeri, in Klement/Steinberg, Themenbuch, S. 97).

<sup>25</sup> Der als „Heiligkeitsgesetz“ bezeichnete Abschnitt geht klassischerweise bis Kapitel 26. Literarisch bietet sich jedoch 22,31-33 als Abschluss an. Eine Sonderstellung der Kapitel 21-22 ergibt sich durch die explizite Adressierung der Priester ab 21,1.

<sup>26</sup> Oder „wohlgefällig“, „besänftigend“. Einzig im Zusammenhang mit dem Schuldopfer fehlt dieser Hinweis.

<sup>27</sup> Wenham, Leviticus, S. 56.



Menschen ist böse von Jugend an. Ich werde niemals wieder alles Lebendige schlagen, wie ich es getan habe.“ (1. Mose 8,21)

Als Mittler zwischen Gott und dem Volk nehmen die Priester eine herausgehobene Stellung ein. Einmal im Jahr, am Versöhnungstag, darf der Hohepriester in das Allerheiligste des Offenbarungszelts eintreten, also Gott ganz nah kommen. Dabei muss er zunächst auch für seine eigenen Unzulänglichkeiten Opfer darbringen (3. Mose 16,6). Das wird im Hebräerbrief rückblickend als entscheidender Mangel gesehen: Der Ritus wird jährlich wiederholt, ohne dadurch eine dauerhafte Sühne zu erwirken (Hebräer 10,1-4). Der einzige Ausweg ist ein vollkommener Hohepriester und ein makellofes Opfertier. Beides ist verkörpert in Jesus Christus, „der es nicht Tag für Tag nötig hat, wie die Hohepriester zuerst für die eigenen Sünden Opfer darzubringen und dann für die des Volkes; denn das hat er ein für alle Mal getan, als er sich selbst dargebracht hat“ (Hebräer 7,27). „Er hat sich selbst als Gabe und Opfer für unsere Sünden gegeben. Und Gott hatte Gefallen an diesem Opfer, das wie ein wohlriechender Duft zu ihm aufstieg“ (Epheser 5,2b NLB). Somit ist Jesu Kreuzestod das Ende aller Tieropfer (Hebräer 10,5-18), völlig ausreichend als Sühne sogar für die Sünden der ganzen Welt (1. Johannes 2,2). In seiner Todesstunde ist der Vorhang, der das Allerheiligste abtrennte, zerrissen (Markus 15,38). Das zeigt symbolisch, dass nun der Weg in Gottes Gegenwart prinzipiell frei geworden ist.<sup>28</sup> So wie im Alten Testament der Opfernde selbst das Opfertier aussuchen, zum Altar bringen und sich mit ihm identifizieren musste (3. Mose 1,2-4), wirbt das Neue Testament für die bewusste Entscheidung, seine Schuld von Jesus Christus tragen zu lassen (siehe Römer 3,25f; 2. Korinther 5,20f).

Aufgabe der Priester war es auch, das Volk darüber zu belehren, wie sie rein und heilig vor Gott leben sollten (3. Mose 10,10). Dazu begegnen uns zwei Abschnitte, die üblicherweise „Reinheitsgesetz“ und „Heiligkeitgesetz“ genannt werden. Dazwischen – also in der literarischen Mitte des ganzen Buches<sup>29</sup> – stehen die Anordnungen zum Versöhnungstag, dem höchsten Feiertag (Kapitel 16). Diese Beobachtung wirft auch ein neues Licht auf die uns eher schwer zugänglichen Gesetzesvorschriften im Alten Testament: Im Zentrum des Gesetzes steht die Gnade! Kein Mensch kann jemals allein durch Einhalten aller Gesetze rein und heilig genug sein, um in Gottes Gegenwart zu bestehen. Das wird auch im Neuen Testament vorausgesetzt: „Denn alle Menschen haben gesündigt und das Leben in der Herrlichkeit Gottes verloren“ (Römer 3,23 NLB). Dort finden wir auch die Spannung zwischen den Geboten und dem Versöhnungstag wieder. Einerseits fordert Jesus in der Bergpredigt: „seid vollkommen“ (Matthäus 5,48). Andererseits hat er selbst diese Vollkommenheit für uns bewirkt. In ihm, dem „perfekten Hohepriester“, kann der Versöhnungstag als endgültig erfüllt angesehen werden. Wer an ihn glaubt, ist vor Gott rein (Johannes 15,3) und geheiligt (Hebräer 10,10).

Die Berufung zur Heiligkeit (3. Mose 19,2 u. ö.) wird im Neuen Testament auf das neue Gottesvolk übertragen:

„Wie er, der euch berufen hat, heilig ist, so soll auch eure ganze Lebensführung heilig sein. Denn es steht geschrieben: Seid heilig, weil ich heilig bin!“ (1. Petrus 1,15-16)

Der Begriff der Reinheit verliert seine kultische Komponente und wird nur noch ethisch verstanden (vgl. Markus 7,8-23). Jesus selbst hat gegen die Reinheitsgebote verstoßen, indem

---

<sup>28</sup> Siehe dazu auch Hebräer 6,19f.

<sup>29</sup> Nach H. Koorevaar sogar im Zentrum der Bücher 2.-4. Mose zusammen betrachtet: Eine strukturelle Theologie von Exodus - Levitikus - Numeri, in Klement/Steinberg, Themenbuch, S. 87-131.

er Aussätzige berührte (Markus 1,40-45), sich von einer unreinen Frau berühren ließ (Markus 5,25-34) und auch nicht davor zurückschreckte, Tote anzufassen (Markus 5,35-42). Anders als im Alten Testament wurde er dadurch selbst nicht unrein. Bei der Öffnung der Heilsbotschaft für die Heiden spielte ein göttlich angeordneter Verstoß gegen die Speisegebote eine Schlüsselrolle (Apostelgeschichte 10). Heiden gelten daher nicht mehr als „unrein“ (V. 28), sondern Gott „hat ihre Herzen durch den Glauben gereinigt.“ (15,9).

Die letzten drei Kapitel von 3. Mose bilden einen gesonderten Abschnitt und richten den Blick auf das Leben im verheißenen Land. Der künftige Landbesitz, der unter den Sippen aufgeteilt werden soll, ist Gottes Leihgabe und dient als unveräußerliche Lebensgrundlage. Die Regelungen zum so genannten Jubeljahr sollen sicherstellen, dass niemand dauerhaft in Existenznot und Abhängigkeit von anderen gerät, und es wird eine Anhäufung von Großgrundbesitz verhindert (siehe dazu die Geschichte von Nabots Weinberg in 1. Könige 21). Damit hebt sich Israel deutlich von den umliegenden Gesellschaftssystemen ab. Eine Einteilung in eine herrschende und eine dienende Klasse war damals ganz selbstverständlich die Norm; doch in Israel gelten alle untereinander als „Brüder“. Ebenso ungewöhnlich ist die Rolle der Ethik für den gottgegebenen Ernteertrag (3. Mose 26,3ff). Zwar ging man auch in anderen Kulturen davon aus, dass die Fruchtbarkeit des Landes von den Göttern abhängig und durch den Menschen zu beeinflussen war, doch war dies nie an das ethische Verhalten des Volkes gebunden. Auf diese Weise erfährt jeder einzelne Israelit eine enorme Aufwertung in der Verantwortung vor Gott.<sup>30</sup> Die Kehrseite ist, dass fortgesetzter Bundesbruch zum Verlust des Landes für das ganze Volk führen kann (3. Mose 26,14ff; vgl. V. 34-35 mit 2. Chronik 36,21). Das ist letztendlich im Jahr 586 v. Chr. auch passiert. Der Prophet Jesaja, der dann die spätere Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft ankündigt, spricht von einem „Gnadenjahr“ (Jesaja 61,3), vermutlich in Anspielung auf das Jubeljahr. Die Freilassung der Juden hat sich tatsächlich im 49. Jahr der Gefangenschaft ereignet (Edikt des Perserkönigs Kyrus, 538 v.Chr.), entsprechend der in 3. Mose 25,8 genannten Zeitspanne.<sup>31</sup> Jesus wird schließlich mit Beginn seines Wirkens auch ein Gnadenjahr ausrufen, indem er Jesaja zitiert (Lukas 4,16-21).

#### **4. Buch Mose (Numeri)**

Mit den letzten Kapiteln von 3. Mose ist also das verheißene Land stärker in den Fokus gerückt. Die ersten zehn Kapitel des 4. Buches Mose stehen nun ganz im Zeichen des Aufbruchs, nach knapp einem Jahr am Berg Sinai. Die Formation des Volkes um die göttliche Wohnstätte herum beinhaltet auch ein theologisches Statement: Gott zieht in ihrer Mitte durch die Wüste. Das war nach dem Bundesbruch beim Tanz um das Goldene Kalb (2. Mose 32) alles andere als selbstverständlich und schon gar nicht ungefährlich; damals sagte Gott: „Ich selbst ziehe nicht in deiner Mitte hinauf, damit ich dich unterwegs nicht vertilge, denn du bist ein hartnäckiges Volk.“ (2. Mose 33,3). Wegen dieser Gefahr bilden nun die Leviten beim Zug durch die Wüste eine Art „Pufferzone“ (4. Mose 8,19). Außerdem ist es nötig, dass das Lager rein gehalten wird (5,1-4). Wie beim Auszug aus Ägypten markiert auch nun das Pessach-Fest den Aufbruch. Die dabei aufkommende Frage nach der Teilnahme im Zustand der kultischen Unreinheit (4. Mose 9,6-7) zeigt, dass das Volk offenbar die „Spielregeln“ aus dem 3. Buch Mose verstanden hat.

Doch der Weg bis zum verheißenen Land wird zu einer wahren Geduldsprobe. Mit Kapitel 11 setzt sich das Murren des Volkes fort, das auch schon den Weg von Ägypten zum Sinai

---

<sup>30</sup> Berman, Created Equal, S. 141.

<sup>31</sup> Die bei Jeremia 25,11f genannten 70 Jahre sind wahrscheinlich eine gerundete Zahl, die ab 605 v.Chr. (Krönung Nebukadnezars zum König) gerechnet ist.

geprägt hatte. Die Sehnsucht zurück nach Ägypten (11,5; vgl. 2. Mose 16,3) und die Weigerung, das gelobte Land in Besitz zu nehmen (4. Mose 13-14) sind ein Schlag ins Gesicht für Mose – und vor allem für Gott selbst. So verspielt eine ganze Generation das Ziel, das fruchtbare Land einzunehmen, das Gott ihnen als Abrahams Nachkommen versprochen hatte (1. Mose 15,18-21). Die Tragik der Wüstenwanderung wird im Neuen Testament zu einer ersten Warnung für die christliche Gemeinde (1. Korinther 10,1-13; Hebräer 3,7 - 4,13).

Der Störrigkeit des Volkes steht die große Treue Gottes gegenüber – eine Eigenschaft, die Paulus auch Christus zuschreibt:

„Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen“ (2. Timotheus 2,13).

Gottes Zuverlässigkeit wird im 4. Buch Mose an einigen Stellen illustriert: Als Rettung vor dem Strafgericht durch die Giftschlangen sollen die Israeliten eine hoch aufgerichtete Kupferschlange ansehen (4. Mose 21,8). Dieses Ereignis dient im Neuen Testament als Hinweis auf Jesus Christus: Wer auf ihn sieht, wird nicht zugrunde gehen, sondern leben (Johannes 3,14-16). Bisweilen werden sogar Gesetzestexte zu Hoffnungsboten: Nachdem das Urteil über die ungehorsame Generation verhängt ist – „eure Leichen aber werden in dieser Wüste liegen bleiben“ (4. Mose 14,32) –, betont der nachfolgende Abschnitt über Opfervorschriften die Ankunft im verheißenen Land (15,2.18). Und die große Menge der an den einzelnen Festen darzubringenden Gaben (Kapitel 28-29) setzt ein fruchtbares Land voraus.<sup>32</sup> Schließlich bestätigt die Episode mit dem heidnischen Seher Bileam die göttlichen Verheißungen für Israel:<sup>33</sup>

- „Ein Volk, es wohnt für sich, es zählt sich nicht zu den Nationen“ (23,9), vgl. 2. Mose 19,5
- „Wer zählt Jakobs<sup>34</sup> Menge, zahlreich wie Staub.“ (23,10), vgl. 1. Mose 13,16
- „Wer dich segnet, ist gesegnet, und wer dich verflucht, ist verflucht.“ (24,9), vgl. 1. Mose 12,3
- „Ein Zepter erhebt sich in Israel“ (24,17), vgl. 1. Mose 49,10

Er fügt dem noch weitere Verheißungen hinzu, unter anderem den Sieg über König Agag (24,7; vgl. 1. Samuel 15,8) und die Amalekiter, (24,20; 1. Chronik 4,43) sowie die Unterwerfung Moabs und Edoms (24,17-18), die später König David gelingen wird (2. Samuel 8).

Nach vierzig Jahren Wüstenwanderung erfolgt eine erneute Volkszählung (Kapitel 26), die einen zweiten Anlauf zur Einnahme des Landes einläutet. Weil auch Mose selbst inzwischen das Anrecht darauf verwirkt hat (20,12), wird Josua zu dessen Nachfolger berufen. Bevor dieser das Volk tatsächlich in das verheißene Land führen kann, widmet sich ein ganzes Buch dem Abschied Moses.

---

<sup>32</sup> Wenham, Numbers, S. 127, 197.

<sup>33</sup> Wenham, Numbers, S. 173-184.

<sup>34</sup> „Jakob“ wird hier und fortan häufig synonym für das Volk Israel verwendet (vgl. 1. Mose 32,29).

## 5. Mose (Deuteronomium)

Mose weiß, dass er noch vor der Eroberung des verheißenen Landes sterben wird. Mit dem 5. Buch Mose hinterlässt er den Israeliten seinen letzten Willen, nämlich Gott treu zu bleiben, das heißt, ihn „lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“ (6,5) – eine Formulierung, die sich wie ein roter Faden durch das gesamte Buch zieht. Zugleich handelt es sich hierbei auch um die Urkunde der Bundeserneuerung. Eine solche wurde nötig, da nun die Generation, mit der Gott seinen Bund am Berg Sinai (im 5. Buch Mose wird er Horeb genannt) geschlossen hatte, in der Wüste gestorben ist. Darin wird auch verfügt, dass die Bundesbestimmungen an nachfolgende Generationen weitervermittelt werden (z. B. 6,20-25; 11,19). Vermutlich ist es schließlich dieses Buch, das 622 v.Chr. unter König Josia bei Arbeiten im Tempel wieder aufgefunden (2. Könige 22) und abermals zu einer Bundeserneuerung führen wird:

„Dann trat der König an die Säule und schloss vor dem Herrn diesen Bund: Er wolle dem Herrn folgen, seine Gebote, Bundeszeugnisse und Satzungen von ganzem Herzen und ganzer Seele bewahren und die Worte des Bundes einhalten, die in diesem Buch niedergeschrieben sind. Das ganze Volk trat dem Bund bei.“ (2. Könige 23,3)

Im Zentrum des Buches (Kapitel 12-26) stehen die Gesetze und Vorschriften, die wir zum Teil schon aus den vorangegangenen Büchern kennen. Sie unterscheiden sich jedoch an einigen Stellen geringfügig und haben in dieser Fassung einen deutlicheren Bezug zum Leben im künftigen Land. So wird nun beispielsweise festgelegt, dass Opfer nur an *einem*, von Gott auszuwählenden Ort<sup>35</sup> darzubringen sind (12,4ff; vgl. Jeremia 3,6), während im 2. Buch Mose noch die Situation der Wüstenwanderung durchklingt: „An jedem Ort, an dem ich meinem Namen ein Gedächtnis stifte ...“ (2. Mose 20,24).

Die Anordnung der einzelnen Vorschriften im 5. Buch Mose orientiert sich grob an den Zehn Geboten:<sup>36</sup>

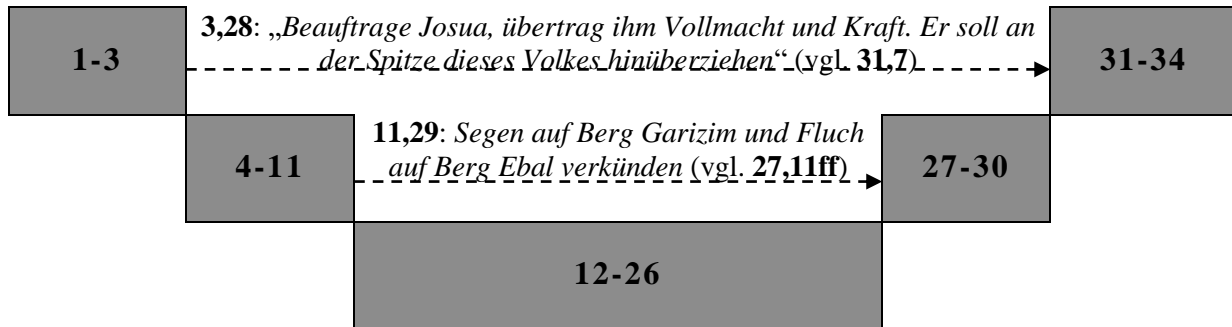
Abschnitt	Gebot <sup>37</sup>	Mit dem Gebot assoziierte Themenfelder
12,1 - 14,21	1-3	Respekt vor Gott
14,22 - 16,17	4	Festzeiten (vgl. <i>Sabbatgebot</i> )
16,18 - 18,22	5	Verhältnis zu Autoritäten (vgl. <i>Eltern ehren</i> )
19,1 - 22,12	6	Mord und Totschlag; Kriegsgesetze; Todesstrafen; Unfallverhütung
22,13 - 23,19	7	Ehebruch; Beischlaf; sakrale Prostitution
23,20 - 24,7	8	Zinsverbot, Mundraub, Pfändungsschutz, Menschenraub
24,8 - 25,16	9+10	Respekt vor dem Nachbarn/Nächsten

Eingebettet ist diese Gesetzessammlung in grundsätzliche Prinzipien zum Bund (Kapitel 4-11) und die Festlegung von Konsequenzen für das Befolgen bzw. Nichteinhalten der Gebote (27-30). Diese beiden Abschnitte passen inhaltlich aneinander: Das Thema am Ende von Kapitel 11 (Ausrufung von Segen und Fluch auf den Bergen Garizim und Ebal) wird in Kapitel 27 wieder aufgegriffen. Ebenso bilden die restlichen äußeren Kapitel (1-3; 31-34) eine Klammer um das Buch: Kapitel 31 setzt den Gedanken vom Ende des 3. Kapitels fort, in dem Josua als Nachfolger Moses eingesetzt wird.

<sup>35</sup> Damit ist Jerusalem gemeint, wo später der Tempel gebaut wurde, der Ort, an dem „Gottes Name“ wohnt (1. Könige 8,29; vgl. 5. Mose 12,5).

<sup>36</sup> Nach J. Steinberg, <https://bible-zoom.de/weisung/5-mose/> (abgerufen 23.12.2013).

<sup>37</sup> Nach jüdischer Zählweise.



Das 5. Buch Mose enthält alle Elemente von Staatsverträgen im Alten Vorderen Orient, die zur damaligen Zeit zwischen einem stärkeren König und einem Vasallen abgeschlossen wurden.<sup>38</sup> So war es üblich, nach einer historischen Vorgeschichte (Kapitel 1-3) Grundsätze (4-11) und Detailbestimmungen (12-26) aufzulisten. Diesen folgte dann die Ankündigung von Segen und Fluch (27-30). Einzigartig und ohne Vorbild aus der damaligen Zeit ist beim mosaischen Bund die Hoffnung auf Neuanfang nach der eingetretenen Bestrafung (30,1-10). Dieses dreiteilige (Segen – Fluch – Neuanfang) Grundmuster haben wir schon bei 1. Mose 1-11 beobachten können (vgl. auch 3. Mose 26).

Der Vergleich mit dem damaligen politischen und gesellschaftlichen Umfeld fördert noch weitere bemerkenswerte Unterschiede zutage.<sup>39</sup> Die Bündnisverträge wurden in der Regel mit dem König abgeschlossen. Doch hier ist der Bündnispartner nicht etwa der König oder ein sonstiger Vertreter des Volkes Israel, sondern jeder einzelne Israelit. War sonst nur der Vasallen-König zum regelmäßigen Besuch beim Großkönig verpflichtet, werden alle Israeliten dreimal im Jahr zu Wallfahrten aufgerufen (16,16-17), und auch allen Bürgern wird das Bundesbuch vorgelesen (31,10-13). Entsprechend der ursprünglichen Idee Gottes (vgl. 1. Mose 1,26) gilt in diesem „Königreich von Priestern“ (2. Mose 19,6) jeder Einzelne als Gegenüber – als Vertragspartner – Gottes. War der normale Bürger in allen umliegenden Kulturen stets Diener einer herrschenden Klasse, so macht ihn die Bibel zu einem „dienenden König“, der vor Gott steht<sup>40</sup> (vgl. Offenbarung 1,6). Die Rolle eines zukünftigen Königs von Israel hingegen wird im Gesetz stark eingeschränkt. Er ist, anders als sonst im Alten Vorderen Orient, nicht Gesetzgeber, sondern untersteht selbst dem Gesetz Gottes, das für alle Bürger gleichermaßen verpflichtend ist. Seine militärische Macht und sein Reichtum werden eingeschränkt (5. Mose 17,14-20). Auch andere Institutionen werden in ihrer Macht beschränkt. Die Priester haben, anders als ihre Kollegen in Ägypten, keinen Landbesitz und sind von der Versorgung durch das Volk abhängig, die Propheten unterliegen öffentlicher Kontrolle (Kapitel 18), und örtliche Richter werden aus der Bevölkerung gewählt (16,18-20). Hinzu kommen viele Bestimmungen, die für soziale Sicherheit sorgen, Armut und Ausbeutung verhindern sollen (siehe Kapitel 15 und 24). Mit Recht stellt Mose die rhetorische Frage: „Welche große Nation besäße Gesetze und Rechtsentscheide, die so gerecht sind wie alles in dieser Weisung?“ (4,8)

Am Schluss des Buches wird die einzigartige Bedeutung Moses als Prophet herausgestellt:

„Niemals wieder ist in Israel ein Prophet wie Mose aufgetreten. Ihn hat der Herr von Angesicht zu Angesicht erkannt.“ (34,10).

<sup>38</sup> Egelkraut, Das Alte Testament, S. 272.

<sup>39</sup> Das Folgende nach Berman, Created Equal, S. 40-43, 58-71.

<sup>40</sup> Berman, Created Equal, S. 49.

Einige Theologen betrachten das Buchende zugleich auch als Abschluss des ersten Teils der Bibel.<sup>41</sup> Auf diese Weise wird der nachfolgende Kanonteil – „die Propheten“ – dem Gesetz untergeordnet. Jedoch weist 5. Mose 18,15-18 darüber hinaus und kündigt einen „zweiten Mose“ an, der noch zur Zeit des Neuen Testaments erwartet wurde (vgl. Johannes 6,14). Schließlich wird er mit Jesus Christus identifiziert (Apostelgeschichte 3,22-26; 7,37). Als Mittler des Neuen Bundes ist er sogar noch größer als Mose (vgl. Johannes 1,17; Hebräer 3,1-6).

---

<sup>41</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 65.

## **Die Propheten (Neviim)**

Der zweite Hauptteil des Alten Testaments versteht sich auf der Grundlage der Tora. Das wird unterstrichen durch den Rückbezug auf das „Gesetz des Mose“ am Beginn und am Ende der Propheten:

Beginn der Propheten (Josua 1,7-8 ELB):

„Sei nur recht stark und mutig, dass du darauf achtest, nach dem ganzen Gesetz zu handeln, das mein Knecht Mose dir geboten hat! [...] Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, nach allem zu handeln, was darin geschrieben ist; denn dann wirst du auf deinen Wegen zum Ziel gelangen, und dann wirst du Erfolg haben.“

Ende der Propheten (Maleachi 3,22 ELB):

Haltet im Gedächtnis das Gesetz meines Knechtes Mose, dem ich am Horeb für ganz Israel Ordnungen und Rechtsbestimmungen geboten habe.“

Somit bildet das Gesetz den Rahmen für die Propheten – sowohl literarisch als auch theologisch. Mit dem Bundesschluss hat sich Israel auf dessen Bedingungen eingelassen:

„Ich selbst verpflichte dich heute, den Herrn, deinen Gott, zu lieben, auf seinen Wegen zu gehen und seine Gebote, Satzungen und Rechtsentscheide zu bewahren, du aber lebst und wirst zahlreich und der Herr, dein Gott, segnet dich in dem Land, in das du hineinziehst, um es in Besitz zu nehmen. Wenn sich aber dein Herz abwendet und nicht hört [...], dann werdet ihr ausgetilgt werden; ihr werdet nicht lange in dem Land leben ...“ (5. Mose 30,16-18)

Die Aufgabe der Propheten war es, das Volk immer wieder daran zu erinnern. Wenn sie also Gericht androhen oder Segen versprechen, dann erfolgt das immer auf Grundlage der Bundesbestimmungen.

## **DIE VORDEREN PROPHETEN (NEVIIM RISCHONIM)**

Die ersten vier Bücher bilden die so genannten „Vorderen Propheten“. Anders als die klassischen Prophetenbücher – diese werden „Hintere Propheten“ genannt – kommen hier kaum die Propheten selbst zur Sprache, sondern es wird die Geschichte des Volkes Israel nach Moses Tod erzählt. Diese beginnt mit dem Einzug in das verheißene Land und endet einige Jahrhunderte später mit dem Verlust des Landes. Als „prophetisch“ kann man diese Bücher unter anderem auch deshalb bezeichnen, weil sie die historischen Ereignisse vor dem Hintergrund des Bundesschlusses deuten. Immer wieder deckt der Erzähler auch das Wirken Gottes in der Geschichte auf und gibt Einblick in Gottes Gedanken und Motive (z. B. 2. Samuel 11,27; 17,14).<sup>42</sup>

---

<sup>42</sup> Egelkraut, Das Alte Testament, S. 295-298.

## Josua

Nach Moses Tod wird Josua zu dessen Nachfolger berufen und von Gott legitimiert: „Wie ich mit Mose war, will ich auch mit dir sein“ (Josua 1,5; vgl. 5. Mose 31,8). Zahlreiche Parallelen zu Mose unterstreichen die Kontinuität:

- Aussendung von Kundschaftern vor der Eroberung (Kapitel 2; vgl. 4. Mose 13)
- Teilung des Jordans zur Durchschreitung (Kapitel 3), mit dem Ergebnis, dass das Volk Ehrfurcht vor Josua bekommt (4,14; vgl. 2. Mose 14,31 infolge der Teilung des Meeres)
- Anweisung, die Schuhe auf heiligem Boden auszuziehen (5,15; 2. Mose 3,5)
- Bundeserneuerung mit Israel am Ende seines Lebens (Kapitel 23-24; 5. Mose 28,69)
- am Lebensende mit dem Ehrentitel „Knecht des Herrn“ bezeichnet (24,29; 5. Mose 34,5)

Als einer der beiden Kundschafter, die damals nicht wie die anderen zehn vor der Eroberung Kanaans zurückschreckten (siehe 4. Mose 13), darf Josua nun die Israeliten in das verheißene Land führen. Damit erfüllt Gott seine Zusage an Abraham (1. Mose 15,18-21). Für die dort ansässigen Völker ist dies zugleich ein Gerichtshandeln Gottes, denn so hatte Gott begründet, warum Abraham nicht selbst das ihm versprochene Land erhalten hat: „Erst die vierte Generation wird hierher zurückkehren; denn noch hat die Schuld der Amoriter nicht ihr volles Maß erreicht“ (1. Mose 15,16; siehe auch 5. Mose 9,4-6). Um welche Art von Schuld es sich handelt, konnten wir bereits im 5. Buch Mose erfahren:

„Wenn ihr in das Land kommt, das der Herr, euer Gott, euch gibt, dürft ihr auf keinen Fall die verabscheuungswürdigen Bräuche der dort lebenden Völker übernehmen. Niemand aus eurem Volk darf seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lassen, Wahrsagerei oder Zauberei treiben, Omen deuten, hexen, andere mit einem Bann belegen, als Medium auftreten oder Tote beschwören und befragen.“ (5. Mose 18,9-11 NLB)

Das erklärt auch die wiederholte Mahnung an Israel, sich von den Gräueltaten der einheimischen Bevölkerung fernzuhalten (z. B. 3. Mose 18,24-30). Doch einige Jahrhunderte später wird auch den Israeliten die Sünde zum Verhängnis, so dass sie ihrerseits zur Strafe das verheißene Land wieder verlassen müssen (siehe 2. Könige 17,5-23; 24,1-4).

Aus heutiger Sicht scheint dieses Handeln Gottes schwer erträglich. Daher entsteht manchmal der Eindruck, im Alten Testament begegne uns ein anderer Gott, der „Gott der Rache“ im Gegensatz zum „Gott der Liebe“ des Neuen Testaments. Das Neue Testament selbst macht diese Unterscheidung aber nicht (vgl. Hebräer 10,29-31). Jedoch weiß es von einer Zeit der Gnade, die mit Jesus Christus angebrochen ist (Lukas 4,16-21; Hebräer 1,1-3). Trotzdem bleibt Gottes richtender Eifer gegen alles Böse bestehen. Nur hat jetzt Jesus die Strafe stellvertretend für uns getragen (siehe Kolosser 2,13-14; was übrigens bereits im Alten Testament angekündigt wurde: Jesaja 53,4-12). Texte wie die Sintflut, die Vernichtung von Sodom und Gomorra, oder auch die Vertreibung der Kanaaniter können uns helfen, den Wert und die Notwendigkeit der Erlösungstat Jesu am Kreuz besser zu verstehen.

Anhand der Hure Rahab (Kapitel 2) und den listigen Gibeonitern (Kapitel 9) wird aber ein Weg aufgezeigt, sein Leben zu retten – nämlich durch die Anerkennung Gottes:<sup>43</sup>

- Rahab: „Der Herr, euer Gott, ist Gott droben im Himmel und hier unten auf der Erde“ (2,11).

---

<sup>43</sup> Die Erwähnung von „Fremden“ und „Einheimischen“ in 8,33b lässt vermuten, dass auch weitere Kanaaniter sich dem Volk Gottes kampfflos angeschlossen haben (Egelkraut, Das Alte Testament, S. 311).



- Die Gibeoniter: „[Wir] kommen [...] wegen des Namens des Herrn, deines Gottes. Wir haben von seinem Ruhm und von allem gehört, was er in Ägypten getan hat“ (9,9).

So werden sie aufgrund ihrer Kapitulation vor Gottes Macht und Größe verschont, Rahab sogar in das Volk Gottes aufgenommen – nach Matthäus (1,5) ist sie Vorfahrin von Jesus. Im Neuen Testament gilt sie als Vorbild für einen Glauben, der aus Überzeugungen Taten werden lässt (Hebräer 11,31; Jakobus 2,25).

Den Höhepunkt bildet die zweite Hälfte des Buches (ab Kapitel 13) mit dem ausführlichen Bericht über die Verteilung des Landes. Auch Gott findet dort „seinen Platz“: Das Heiligtum wird in Schilo errichtet (18,1). Diese kurze Notiz steht im literarischen Zentrum der Landverteilung und unterstreicht auf diese Weise die Erfüllung der Absicht Gottes, inmitten seines Volkes zu sein (vgl. 2. Mose 29,44-46).<sup>44</sup> Das positive Fazit zur Landverteilung (Josua 21,43-45) steht in einer seltsamen Spannung zu den eingestreuten Anmerkungen über die Unvollständigkeit der Eroberung.<sup>45</sup> Die erreichte Ruhe ist also nicht von Dauer, wie das folgende Buch der Richter zeigen wird. Darüber hinaus weiß der Hebräerbrief (4,1-13), dass uns noch eine zukünftige Ruhe verheißen ist (vgl. Offenbarung 14,13). Dann wird Gott alle Mühsal und alles Böse beseitigen und erneut inmitten der Menschen wohnen (Offenbarung 21,1-8).

Nachdem das Volk also am Sinai die Tora, die Weisung Gottes, erhalten hatte, ist ihnen nun auch das verheißene Land gegeben worden. Wie wird es jetzt weitergehen? Werden sich die Israeliten an die Gesetze für das Leben in Gottes Land halten (5. Mose 12,1-2)? Das Ende des Buches lässt skeptisch in die Zukunft blicken:

„Israel aber diente dem Herrn, solange Josua lebte und solange die Ältesten am Leben waren, die Josua überlebten und alles wussten, was der Herr für Israel getan hatte“ (24,31).

Die Frage nach der weiteren Führung des Volkes bleibt offen – diesmal wird keine zentrale Führungsfigur als Nachfolger benannt.

## Richter

Ausgangspunkt des Buches Richter ist der Tod Josuas (analog zum vorangegangenen Buch, das mit Moses Tod einsetzte). In der zweiteiligen Einleitung (1,1 - 2,5 und 2,6 - 3,6) erfahren wir neben dem Problem der unvollständigen Landerobertung von so genannten Richtern, die immer wieder punktuell von Gott berufen werden, um das Volk zu retten. Dem Hauptteil des Buches liegt ein Muster zugrunde, das sich insgesamt sechsmal wiederholt, jeweils eingeleitet von dem Mottovers „Die Israeliten taten, was in den Augen des Herrn böse ist“ (3,7.12; 4,1; 6,1; 10,6; 13,1):

1. Das Volk fällt von Gott ab;
2. Gott sendet eine Strafe in Form militärischer Unterdrückung;
3. das Volk schreit zu Gott;
4. Gott beruft einen Richter, der das Volk rettet;
5. das Land hat Ruhe, so lange der Richter noch lebt; nach dem Tod des Richters fällt das Volk erneut von Gott ab.

<sup>44</sup> Hess, Joshua, S. 262. Der Bericht der Landverteilung an die Stämme westlich des Jordans wird eingerahmt von den besonderen Erbteilen für Kaleb (14,6-15) und Josua (19,49-50), den einzigen beiden treuen Kundschaftern aus 4. Mose 13.

<sup>45</sup> 13,13; 15,63; 16,10; 17,12-13.

Die Geschichte entwickelt sich dabei zu einer Abwärtsspirale: Bei den letzten drei Richtern lässt sich beobachten, wie ihr Erfolg und ihr Rückhalt im Volk abnehmen:

Richter	Erfolg	Anfeindung aus dem Volk
Gideon	40 Jahre Ruhe (8,28)	Vorwürfe (8,1-3)
Jeftah	6 Jahre lang Richter, ohne Erwähnung der Ruhe <sup>46</sup> (12,7)	bedroht (12,1-3)
Simson	Philister nicht nachhaltig besiegt <sup>47</sup>	dem Feind ausgeliefert (15,11-13)

Darüber hinaus zeigen der Götzenkult bei Gideon, das Menschenopfer durch Jeftah, sowie Simsons verhängnisvolle Vorliebe für Philisterfrauen auch das moralische Versagen der Richter selbst. Doch werden gerade diese drei, zusammen mit dem feigen Barak (vgl. 4,6-9), im Hebräerbrief zu den Glaubensvorbildern gerechnet (Hebräer 11,32). Trotz aller Unzulänglichkeiten waren sie „Männer Gottes“, ebenso wie später auch König David (vgl. seinen Ehebruch und Auftragsmord, 2. Samuel 11).

Der Abschluss des Buches illustriert in zwei Erzählungen (Kapitel 17-18 und 19-21) die chaotischen Zustände der Richterzeit. Abgesehen von den offensichtlichen Grausamkeiten offenbaren einige Details aus der letzten Geschichte, wie tief Israel gesunken ist:

- Das Verhalten der Männer von Gibeon (19,22) stellt sie moralisch auf eine Stufe mit Sodom (vgl. 1. Mose 19,4-5).
- Anstatt gegen ihre Feinde zu kämpfen, bekämpfen sich die Israeliten selbst (vgl. 20,18 mit 1,1-2).
- Die beiläufige Erwähnung, dass Schilo *im Land Kanaan* liegt (21,12), wirkt ironisch vor dem Hintergrund, dass Schilo als Standort des Heiligtums Gottes eigentlich das Zentrum *Israels* sein sollte (vgl. Josua 18,1: „Die ganze Gemeinde der Israeliten versammelte sich in Schilo. Dort schlugen sie das Offenbarungszelt auf; das ganze Land lag unterworfen vor ihnen“).<sup>48</sup>

Der Mottovers des Schlussteils deutet eine Lösung an: „In jenen Tagen gab es keinen König in Israel; jeder tat, was in seinen Augen recht war.“ (17,6; 18,1; 19,1; 21,25). Offenbar mangelt es an einem Führer, einem König. Dieser Gedanke steht jedoch in einer Spannung zu anderen Schilderungen aus der Richterzeit: Gideon hatte es abgelehnt, sich zum König ernennen zu lassen – mit gutem Grund: „Ich will nicht über euch herrschen und auch mein Sohn soll nicht über euch herrschen; der Herr wird über euch herrschen“ (8,23). Als sich dann ausgerechnet sein Sohn Abimelech – dessen Name ironischerweise „mein Vater ist König“ bedeutet – doch zum (lokalen) König von Sichem ernennen lässt, nimmt das kein gutes Ende (Kapitel 9). Wenn wir uns nun den Samuelbüchern zuwenden, können wir in Abimelech rückblickend einen Vorläufer des ersten – und ebenso gescheiterten – Königs über ganz Israel, Saul, erkennen:<sup>49</sup>

<sup>46</sup> Die Schlussformel „dann hatte das Land ... Jahre Ruhe“ findet sich nur am Schluss der ersten vier Richter.

<sup>47</sup> Simson fehlt auch in der Aufzählung der Befreier 1. Samuel 12,11. Die Philister bleiben Israels Unterdrücker bis in die Zeit Samuels und Sauls hinein; erst David gelingt endgültig der Sieg über sie (2. Samuel 5,17-25).

<sup>48</sup> Herbert H. Klement, Monarchiekritik und Herrscherverheißung in Klement/Steinberg, Themenbuch, S. 288.

<sup>49</sup> Egelkraut, Das Alte Testament, S. 348-349.

	<b>Abimelech</b>	<b>Saul</b>
Grundsätzlicher kritischer Einwand gegen die Institution Königtum vorab	Richter 9,7-21 (Jotamfabel)	1. Samuel 8,6-18
Von Gott gesandter böser Geist	Richter 9,23	1. Samuel 16,14
Bitte an eigenen Waffenträger um Todesstoß zur Wahrung der Würde	Richter 9,54	1. Samuel 31,4

## Samuel

An die Sehnsucht nach einem König als Erlöser knüpfen die beiden Samuelbücher an, in denen das Königtum in Israel eingeführt wird.<sup>50</sup> Theologisch wird dieser Schritt kritisch bewertet. Durch die Einsetzung eines menschlichen Königs setzt das Volk Gott als seinen wahren König ab:

„Und der Herr sagte zu Samuel: Hör auf die Stimme des Volkes in allem, was sie zu dir sagen! Denn nicht dich haben sie verworfen, sondern mich haben sie verworfen: Ich soll nicht mehr ihr König sein.“ (1. Samuel 8,7)

Der Wunsch, „wie alle anderen Völker“ zu sein (8,20), widerspricht der Berufung Israels als Gottes erwähltes Volk (2. Mose 19,5; vgl. 4. Mose 23,9). Zu den Folgen für die israelitische Gesellschaftsordnung notiert Herbert H. Klement:<sup>51</sup> „Während das gesellschaftliche Ideal vom Buch Exodus bis zum Deuteronomium die israelitische Gesellschaft als ein »Volk von bruderschaftlich verbundenen Familien« beschrieben hatte, konzentriert die Monarchie das gesellschaftliche Interesse auf eine einzige die Herrschaft ausübende Familie. Wohlergehen und Leid des Volkes werden von der Königsfamilie abhängig.“

Nachdem König Saul an seiner Respektlosigkeit vor Gott gescheitert ist, erwählt Gott den Hirten David als dessen Thronfolger. Er schließt mit ihm einen Bund, in dem er ihm eine ewige Herrschaftsdynastie verheißt:

„Dein Haus und dein Königtum werden vor dir auf ewig bestehen bleiben; dein Thron wird auf ewig Bestand haben.“ (2. Samuel 7,16).

Dieses Versprechen ist von heilsgeschichtlicher Bedeutung und grundlegend auch für das Neue Testament. Wie wir in der weiteren Entwicklung innerhalb der Bibel sehen werden, wird Gott auf diesem Weg letztlich selbst wieder an die Herrschaft gelangen, denn Jesus ist der „Sohn Davids“, in dem sich die Verheißung des David-Bundes endgültig erfüllt: „Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben.“ (Lukas 1,32). Paulus führt uns noch einen Schritt weiter, wenn er mit Blick auf die Vollendung der Welt schreibt:

„Und wenn er [Jesus] Herr über alles ist, wird der Sohn sich selbst Gott unterstellen. Und Gott, der seinem Sohn alles unterworfen hat, wird über alles und in allem der Höchste sein.“ (1. Korinther 15,28 NLB).

Auf diese Weise wird also Gott nicht nur wieder „König von Israel“, sondern über „alle Welt“ (Offenbarung 11,15). Denn nicht nur Israel hat Gott als König verworfen, als es einen

<sup>50</sup> Wie die beiden verstörenden Schlusserzählungen des Richterbuches beginnen auch die Samuelbücher mit einem Mann vom Gebirge Efraim (1. Samuel 1,1; vgl. Richter 17,1; 19,1).

<sup>51</sup> Monarchiekritik und Herrscherverheißung in Klement/Steinberg, Themenbuch, S. 290.

menschlichen König forderte. Wir erinnern uns: Die Menschheit insgesamt hatte sich – in Adam – gegen ihren Schöpfer entschieden (1. Mose 3).

Kehren wir zurück zu den Samuelbüchern. Zu Beginn und am Ende finden wir jeweils ein Danklied (1. Samuel 2,1-10 und 2. Samuel 22,1-51). Diese sind durch Hannas Fürbitte und Davids Bekenntnis aufeinander bezogen:

<b>Hanna</b> (1. Samuel 2,10)	<b>David</b> (2. Samuel 22,51)
„Seinem König gebe er Kraft und erhöhe die Macht seines Gesalbten.“	„Seinem König verleiht er große Hilfe, Huld erweist er seinem Gesalbten, David und seinem Stamm auf ewig.“

Beide thematisieren Gottes Hilfe und Eingreifen zugunsten eines Schwächeren. Damit ist ein wesentlicher Gedanke der Samuelbücher angesprochen, nämlich die von Gott bewirkte Umkehrung der Verhältnisse zum Guten (vgl. 1. Samuel 2,4-8), die sich wie ein roter Faden durch das gesamte Buch zieht.<sup>52</sup> Hannas durchaus als prophetisch zu betrachtenden Worte bilden auch die Vorlage für Marias Loblied, mit der sie auf die bevorstehende Geburt Jesu blickt (Lukas 1,46-55). Dieser Jesus wird an seinem eigenen Leidensweg aufzeigen, wie eine scheinbare Niederlage in den größten Sieg verwandelt wird, der sogar den Tod überwindet (vgl. 1. Samuel 2,6) – auch wenn das nach menschlichen Maßstäben irrsinnig erscheint (vgl. 1. Korinther 1,18-31).

Die Samuelbücher bahnen auch eine Veränderung des Priestertums an. Das Prophetenwort gegenüber Eli (1. Samuel 2,27-36) wird sich zunächst unter König Salomo im Wechsel der hohepriesterlichen Linie von Eli zu Zadok erfüllen (1. Könige 2,27.35; siehe auch Hesekeil 40,46). Von den Söhnen Aarons hatten ursprünglich Eleasar (vgl. 4. Mose 20,25f.), dann zur Zeit Samuels die Nachkommen Itamars das Amt des Hohepriesters inne. Dieser Linie entstammt auch Eli, aber aufgrund des ungebührlichen Verhaltens seiner Söhne wird seinen Nachfahren die Priesterwürde entzogen. Zadok ist Nachkomme Eleasars, doch die Ankündigung eines „zuverlässigen Priesters“ (1. Samuel 2,35) weist noch über ihn hinaus: Die endgültige Ablösung des aaronitischen Priestertums geschieht gemäß dem Hebräerbrief (u. a. Kapitel 7) durch Jesus Christus, der als ewiger Priester „nach der Ordnung Melchisedeks“ (vgl. Psalm 110) eingesetzt ist. Melchisedek war jener geheimnisvolle Priesterkönig von Salem (dem späteren Jerusalem), der Abraham gesegnet hatte (1. Mose 14,18-20). Somit stoßen die Samuelbücher zwei Entwicklungen an, die schließlich in Jesus Christus münden – als Thronerbe Davids und als Hohepriester nach einer neuen Ordnung. Bereits im Zusammenhang mit dem 1. Buch Mose hatten wir festgestellt, dass das Priestertum für Gottesgemeinschaft steht, während das Königtum die Gottesherrschaft repräsentiert. Wir werden noch häufiger das gemeinsame Auftreten dieser beiden Themen beobachten können.

Ähnlich wie das Buch der Richter hat auch Samuel einen Anhang (2. Samuel 21-24), der inhaltlich auf das nachfolgende Buch vorbereitet. Diesmal geht es um die Verantwortung des Königs für sein Volk. Das geht aus den beiden rahmenden Erzählungen des ringförmig aufgebauten Abschnitts (Erzählung – Heldenliste – Lied – Lied – Heldenliste – Erzählung) hervor, bei denen jeweils das Volk unter den Folgen der Sünden des Königs leiden muss; dieser unheilvolle Zusammenhang wird in letzter Konsequenz am Ende der Königebücher zum babylonischen Exil führen. Bei der ersten Erzählung (21,1-14) ist es ein Verbrechen des Vorgängerkönigs Saul, bei der abschließenden Geschichte (Kapitel 24) eine Sünde des aktuellen Königs David. Diese letzte Begebenheit verweist zugleich auf eine wichtige –

<sup>52</sup> Brueggemann, Samuel, S. 21, 339.

positive – Tat des Nachfolgekönigs Salomo: Hatte David auf der Tenne des Arauna einen Altar gebaut, so wird sein Sohn – gemäß 2. Chronik 3,1 sogar am gleichen Ort – den Tempel errichten, der dem Volk Segen bringen soll.<sup>53</sup> Der Tempelbau bildet einen Schwerpunkt zu Anfang der Königebücher.

## Könige

Die beiden Bücher der Könige stellen die Frage, was aus dem Bund Gottes mit David wird, der in 2. Samuel 7 geschlossen wurde. Dabei ging es im Kern um zwei „Häuser“: Gott will David ein Haus bauen, eine ewige Herrschaftsdynastie, und Davids Sohn wird Gott ein Haus bauen, den Tempel in Jerusalem.

Mit der Einweihung des Tempels als besonderen Ort der Gegenwart Gottes ist das Volk nun wirklich im verheißenen Land angekommen:

„Gepriesen sei der Herr, der seinem Volk Israel Ruhe geschenkt hat, wie er es versprochen hat. Von all den herrlichen Verheißungen, die er durch seinen Knecht Mose verkündet hat, ist nicht eine hinfällig geworden.“ (1. Könige 8,56).

Der Tempel löst das Offenbarungszelt aus der Zeit der Wüstenwanderung ab. Wir erinnern uns: es wurde einst errichtet, damit Gott „in der Mitte der Israeliten wohnen“ konnte (2. Mose 29,45-46). Das ursprüngliche Ziel – „sie sollen erkennen, dass ich der Herr, ihr Gott bin“ – wird nun auf alle Völker ausgeweitet: „damit alle Völker der Erde erkennen, dass niemand Gott ist als der Herr allein“ (1. Könige 8,60).

Im Laufe der Geschichte wird jedoch deutlich werden, dass dieser Tempel nur vorläufigen Charakter hat. Bereits wenige Jahrzehnte später (um 926, alle Jahreszahlen v.Chr.<sup>54</sup>) werden die Tempelschätze geraubt. (14,25). Im Jahr 701 kann die Einnahme Jerusalems zwar noch abgewendet werden (vgl. 2. Könige 18-19), doch wird dies nur ein Aufschub sein. Zur Zerstörung des Tempels und des Rückzugs der Gegenwart Gottes kommt es dann, weil die Mahnung Gottes zur Gesetzestreue (1. Könige 9,6-9) nicht beherzigt wurde. Der Tempel wurde so zu einer trügerischen Sicherheit (vgl. Jeremia 7,1-15).

Erst im Neuen Testament zeichnet sich eine nachhaltige Lösung ab. Jesus hebt die Bindung an einen bestimmten Ort auf (vgl. Johannes 4,20-24), womit der (inzwischen wieder aufgebaute) steinerne Tempel an Bedeutung verliert (vgl. Hebräer 13,10-14). Nun ist Gott einerseits in Jesus Christus gegenwärtig (Johannes 2,19-21), andererseits in jedem einzelnen Christen (1. Korinther 3,16-17). In der Neuschöpfung am Ende der Zeit wird es gar keinen Tempel mehr geben (siehe Offenbarung 21,22), weil dann Gott wieder unmittelbar unter den Menschen wohnen wird.

Bezüglich des „Hauses David“ zeichnet sich am Ende der Herrschaft Salomos der religiöse und politische Niedergang ab. Mit der Anhäufung von Reichtum und Pferden, sowie seinem riesigen Harem hatte er gegen das Königsgesetz (5. Mose 17,14-20) verstoßen. Nach Salomos Tod im Jahr 931 zerfällt Israel in zwei Teile: Die Stämme Juda und Benjamin bilden das Südreich, die übrigen zehn Stämme das Nordreich. Zur Unterscheidung wird das Südreich in der Bibel oft mit „Juda“ bezeichnet. Das Nordreich dagegen wird „Israel“ oder auch „Samaria“ (nach der späteren Hauptstadt) genannt.

---

<sup>53</sup> Bar-Efrat, Das Zweite Buch Samuel, S. 214, 255.

<sup>54</sup> Die Datierungen (AT) gemäß Wolfgang Bluedorn und Hans-Georg Wüch, Chronologie im Alten Vorderen Orient und im Alten Testament, in Pehlke (Hrsg.), Zur Umwelt des Alten Testaments, S. 283ff.

Im Jahr 722 erobern die Assyrer das Nordreich und führen den Großteil der Bevölkerung in die Verbannung, wo sich ihre Spur innerhalb der Bibel verliert. Nur ein kleiner Rest bleibt im Land und vermischt sich mit fremden Völkern, die die Assyrer dort ansiedeln. Deren Nachfahren, die „Samariter“, begegnen uns auch im Neuen Testament (z. B. Johannes 4).

Der Untergang des Nordreichs zeigt, wie die wiederholte Sünde der Könige zum Niedergang Israels führte. Im Südreich gab es zwar einige „gute“ Könige, von denen es heißt, dass sie taten „was dem Herrn gefiel“, doch letztlich enttäuschen auch sie. Unter dem Strich wird deutlich, dass kein menschlicher König wirklich geeignet ist, ein Volk zu führen. Der babylonische König Nebukadnezar wird zu Gottes Werkzeug für die Bestrafung des Südreichs Juda (vgl. Jeremia 25,8-9) – so wie später ebenfalls ein heidnischer König das Volk im Auftrag Gottes aus der Gefangenschaft entlassen wird (siehe Esra 1,1-4).

Das babylonische Exil zeichnet sich in drei Etappen ab. Zunächst werden im Jahr 605 erste Gefangene nach Babel verschleppt, unter ihnen Daniel (vgl. Daniel 1,1-5). Dieses Ereignis ist in den Königebüchern nicht berichtet. Bei einer weiteren Deportation von 10.000 Juden im Jahr 597 (2. Könige 24,8ff) trifft es neben dem damaligen König Jojachin auch den Propheten Hesekiel. Schließlich folgt dann 586 das Ende mit der Zerstörung des Tempels und dem Exil für den Großteil des Volkes. Das letzte Kapitel (2. Könige 25) beschreibt den Untergang Judas als (vorläufige) Aufhebung der Segnungen und Zusagen Gottes. Dabei spielen drei Bünde und deren Heilsversprechen eine besondere Rolle: Gott hatte mit Abraham einen Bund geschlossen, durch den er das Land erhalten und viele Nachkommen haben sollte (vgl. 1. Mose 15,5.18). Das wird nun durch die symbolische Hinrichtung von 72 Israeliten (12 Leiter und 60 aus dem Volk<sup>55</sup>) und die Wegführung aus dem verheißenen Land außer Kraft gesetzt. Die Zerstörung des Tempels („Haus Gottes“) und die Tötung aller Söhne des Königs Zedekia („Königshaus David“) stellt den Davidbund in Frage (vgl. Psalm 89). Und mit der Flucht vieler Israeliten nach Ägypten wird auch die Befreiung aus der Sklaverei – die Grundlage des Mose-Bundes<sup>56</sup> – rückgängig gemacht. Zugleich tritt damit das letzte Fluchwort aus den Bundesbestimmungen (5. Mose 28,68) ein, so dass auf diese Weise das vollständige Eintreffen aller Bundesflüche ausgedrückt wird.<sup>57</sup> Die Andeutung, dass König Jojachin im Exil sterben wird (2. Könige 25,30), erinnert an den Anfang der Bibel, wo Adam nach der Verbannung aus dem Garten Eden stirbt (1. Mose 5,5). Der Herrscher über das Volk Gottes erleidet das gleiche Schicksal wie der Herrscher über Gottes Schöpfung – den Tod in der Gottesferne.<sup>58</sup>

Doch in den letzten Versen steckt ein Funken Hoffnung: Mit der Begnadigung des Königs Jojachin (2. Könige 25,27-30) ist das Königtum Davids nicht ganz ausgelöscht. Damit sind die Weichen für einen Neuanfang gestellt (vgl. Amos 9,11), von dem dann die Bücher Esra und Nehemia berichten. Die Verheißung der Rückkehr, gekoppelt an eine erneute Hinwendung zu Gott, ist bereits in Gottes Bund mit seinem Volk verankert:

„Und wenn alle diese Worte über dich gekommen sind, der Segen und der Fluch, die ich dir vorgelegt habe, dann wirst du sie dir zu Herzen nehmen mitten unter den Völkern, unter die der Herr, dein Gott, dich versprengt hat, und zum Herrn, deinem Gott, zurückkehren und auf seine Stimme hören in allem, wozu ich dich heute

---

<sup>55</sup> Die Symbolik ist vergleichbar mit den 70 Personen des Hauses Jakob in Ägypten (1. Mose 46,27), vgl. Manser et al., *Critical Companion to the Bible*, S. 234.

<sup>56</sup> 2. Mose 19,4; 20,2.

<sup>57</sup> Manser et al., *Critical Companion to the Bible*, S. 234.

<sup>58</sup> Koorevaar/Paul, *Theologie des Alten Testaments*, S. 89.

verpflichte, du und deine Kinder, mit ganzem Herzen und ganzer Seele, und der Herr, dein Gott, wird dein Schicksal wenden. Er wird sich deiner erbarmen, sich dir zukehren und dich aus allen Völkern zusammenführen, unter die der Herr, dein Gott, dich verstreut hat.“ (5. Mose 30,1-3).

Im literarischen Zentrum der Königebücher (1. Könige 16,29 - 2. Könige 13) stehen keine Könige, sondern die beiden Propheten Elia und Elisa,<sup>59</sup> durch die Gott versucht, dem religiösen und politischen Zerfall Israels entgegenzuwirken. Dabei wird Elia zum Prototyp eines geisterfüllten Propheten, nach dessen Vorbild später auch Johannes der Täufer wirken wird (Lukas 1,17). Wir erinnern uns, dass nach dem Alten Testament Mose als der größte Prophet gilt (5. Mose 34,10-12). Elias Gottesbegegnung am Horeb (1. Könige 19) stellt einen Bezug zu Mose her, welcher dort einst Gott aus einem brennenden Dornbusch zu sich sprechen hörte (2. Mose 3). Auch teilen beide ein mysteriöses Lebensende: Elia wird in den Himmel entrückt (2. Könige 2), und Moses Leiche gilt ebenfalls als unauffindbar (5. Mose 34,6; vgl. Judas 9). Beide, Elia und Mose, werden am Schluss der prophetischen Bücher des Alten Testaments genannt (Maleachi 3,22-24). Im Neuen Testament erscheinen sie dann gemeinsam Jesus auf dem Berg der Verklärung (Matthäus 17,1-13).<sup>60</sup> Schließlich werden die zwei in Offenbarung 11 auftretenden Propheten (nach Meinung vieler Ausleger ein Bild für die endzeitliche Gemeinde; möglicherweise aber auch zwei einzelne Personen) mit Eigenschaften von Elia und Mose beschrieben (Offenbarung 11,5-6).

Auch wenn Elias Schüler und Nachfolger Elisa im Neuen Testament deutlich seltener erwähnt wird (nur einmal, Lukas 4,27), kann man in ihm einen Vorläufer von Jesus Christus erkennen. Bei beiden erfolgt die Amtsübergabe (Elia – Elisa; Johannes – Jesus) am Jordan (2. Könige 2,7; Lukas 3,3). Durch Elisa geschahen ungewöhnlich viele Wunder, die oft erstaunliche Parallelen zu den Wundern Jesu aufweisen:<sup>61</sup>

<b>Elisa</b>	<b>Jesus</b>
Weckt den einzigen Sohn einer Frau von den Toten auf (2. Könige 4,8-37)	Totenaufweckung des einzigen Sohnes einer Witwe (Lukas 7,11ff)
Vermehrt Brot (4,42-44)	Speisungswunder durch (Fisch- und) Brotvermehrung <sup>62</sup> (u. a. Matthäus 14,15-21)
Heilt einen Aussätzigen (5,1-14) <sup>63</sup>	Heilt sogar viele Aussätzige (Lukas 17,12ff)
Lässt die Klinge einer Axt auf Wasser schwimmen (6,6)	Geht selbst auf dem Wasser (Johannes 6,19)
Durch göttliche Bewahrung entgeht er einer Gefangennahme (6,18-20)	Schreitet durch die Menschenmenge, die ihn einen Abhang hinabstürzen möchte (Lukas 4,28-30)
Seine Leiche lässt einen anderen Toten lebendig werden (13,21)	Bei seinem Tod öffnen sich die Gräber, und Tote werden auferweckt (Matthäus 27,50ff).

## **DIE HINTEREN PROPHETEN (NEVIIM ACHARONIM)**

Mit dem Buch Jeremia beginnen nach der Überlieferung im Talmud die „Hinteren Propheten“ (in heutigen hebräischen Bibeln ist Jesaja vorangestellt). Das 52. Kapitel, welches fast

<sup>59</sup> Hartmut Schmid in Klement/Steinberg, Themenbuch, S. 136ff.

<sup>60</sup> Manser et al., Critical Companion to the Bible, S. 232.

<sup>61</sup> Nach Arnold, Elisha.

<sup>62</sup> Gemäß Johannes 6,9 sind es Gerstenbrote, wie bei Elisa auch.

<sup>63</sup> Das ist einmalig im Alten Testament.

wörtlich aus 2. Könige 25 übernommen ist, stellt die Verbindung zu den „Vorderen Propheten“ her. Ansonsten aber treten erzählende Passagen in den Hintergrund; nun kommen die Propheten selbst zu Wort. Ihre Predigten und Reden kommentieren die geschichtlichen Ereignisse aus der Zeit der Königebücher aus Gottes Perspektive; die letzten drei Bücher betreffen die Zeit nach der Rückkehr aus dem Exil. Gelegentlich weisen ihre Botschaften weit darüber hinaus in die Zukunft.

## Jeremia

Durch Jeremia erhalten wir einen tieferen Einblick in die Gründe, die zum babylonischen Exil führten. Der Prophet zeigt, dass nicht nur die jüdischen Könige, sondern auch das ganze Volk, die Beamten, Priester und (falschen) Propheten von Gott abgefallen waren (vgl. 1,18; 32,32). Außerdem erfahren wir von Gottes Enttäuschung über die Untreue seines Volkes. In das Leiden Gottes an der Sünde seines Volkes wird auch der Prophet selbst mit einbezogen (u. a. Kapitel 20).

Als erster in der Reihe der Schriftpropheten ist Jeremia eine Art Prototyp aller weiteren Propheten. Seine Berufung erinnert an die des Mose, welcher zunächst darauf verwiesen hatte, dass er sich nicht in der Lage sehe, zu reden (2. Mose 4,10). Ähnlich nun Jeremia: „Ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung.“ (Jeremia 1,6). Darüber hinaus wird die spätere Ankündigung aufgegriffen, dem Volk einen „Propheten wie Mose“ zu senden, dem Gott seine „Worte in den Mund legen“ werde (5. Mose 18,18; vgl. Jeremia 1,9). In diesem Zusammenhang hatte Mose auch als Kriterium für echte Propheten das Eintreffen ihrer Worte genannt (5. Mose 18,19ff). In weiten Teilen des Jeremia-Buches geht es um den Kampf gegen falsche Propheten, deren Ankündigungen sich nicht bewahrheiten. Durch das – offenbar nachträglich hinzugefügte<sup>64</sup> – Schlusskapitel wird abschließend belegt, dass Jeremia ein echter Prophet war.<sup>65</sup> Es ist zum Großteil mit 2. Könige 25 identisch, dem Text, der die von Jeremia vorhergesagte Katastrophe dokumentiert. Damit ist auch die Frage seiner Gegner beantwortet: „Wo bleibt denn das Wort des Herrn? Soll es doch eintreffen!“ (17,15)

Jeremia kann auch als Vorläufer von Jesus gesehen werden (vgl. Matthäus 16,14), der ebenfalls Unheil über Jerusalem und seine Bewohner angekündigt hat (Lukas 19,41-44) und die Zerstörung des Tempels vorhersagte (Lukas 21,5-6). Beiden trachteten die Bürger ihrer eigenen Heimatstadt nach dem Leben (Jeremia 11,21; Lukas 4,24-29); beide sollten auf die Probe gestellt (Jeremia 18,18; Lukas 11,54; 20,20) und umgebracht werden (Jeremia 18,23; Markus 3,6). Jeremia fühlte sich wie ein Lamm, das auf die Schlachtbank geführt wird (Jeremia 11,19), während Jesus tatsächlich zum „geschlachteten Lamm“ wurde, „das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Offenbarung 5,6; Johannes 1,29).

Die Botschaft des Propheten Jeremia orientiert sich am Bund Gottes mit seinem Volk, wonach Untreue gegenüber Gott zur Strafe und dem Verlust des Landes führt.<sup>66</sup> Aber auch die darin verankerte Hoffnung auf Neuanfang (5. Mose 30,1-10), die am Schluss der Königebücher nur zaghaft angedeutet wurde, wird nun konkretisiert: Neben der Rückkehrverheißung (die sich ab 538 v.Chr. erfüllen wird) kündigt Jeremia einen neuen Bund an (Jeremia 31,31-34; 32,40-41), dessen ganz andere Qualität bereits von Mose beschrieben wurde:

---

<sup>64</sup> Kapitel 51 schließt mit dem Hinweis, dass an dieser Stelle die Worte Jeremias enden.

<sup>65</sup> Lalleman, Jeremia, S. 48-49, 315-316.

<sup>66</sup> Hier sind v. a. die Flüche aus 5. Mose 28 maßgeblich: vgl. Jeremia 5,15-17; 19,9; 28,13-14 mit 5. Mose 28,47-53; Jeremia 16,13 mit 5. Mose 28,64. Ferner geht die häufige Nennung von Schwert, Pest und Hunger (u. a. Jeremia 14,12; 21,7) auf die Strafandrohung aus 3. Mose 26,25-26 zurück.



„Der Herr, dein Gott, wird dein Herz und das Herz deiner Nachkommen beschneiden. Dann wirst du den Herrn, deinen Gott, mit ganzem Herzen und ganzer Seele lieben können, damit du Leben hast.“ (5. Mose 30,6)

Der Kern dieses neuen Bundes ist die Veränderung des Herzens der Menschen – nach biblischem Verständnis der Sitz des Willens und des Verstandes: „Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und werde es auf ihr Herz schreiben.“ (31,33 ELB). Dieser Bund wird aber erst durch den Opfertod Jesu Christi gestiftet, wie Jesus beim letzten Mahl mit seinen Jüngern betont: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird“ (Lukas 22,20; vgl. 1. Korinther 11,25). Ganz ausführlich beschäftigt sich der Hebräerbrief damit (s. Kapitel 8-10).

Die Botschaft Jeremias endet mit Gerichtsankündigungen über die umliegenden Völker (Kapitel 46-51). Ein Schlüssel zum Verständnis findet sich schon etwas vorher im Buch:

„Denn siehe, bei der Stadt, über der mein Name ausgerufen ist, beginne ich mit dem Unheil und da solltet ihr ungestraft bleiben? Nein, ihr werdet nicht ungestraft bleiben; denn ich rufe das Schwert gegen alle Bewohner der Erde – Spruch des Herrn der Heerscharen.“ (25,29)

Nicht nur Israel muss sich vor Gott verantworten, sondern alle Menschen (vgl. Römer 2,1-11; 1. Petrus 4,17). Die Gerichtsreden nehmen zunächst Ägypten ins Visier, wohin einige Juden nach der Eroberung Jerusalems flüchten – entgegen dem Willen Gottes! Somit sind diese Worte auch für das eigene Volk relevant (vgl. Jeremia 46,14 mit 44,1): Jeremia betont, dass es dort nicht sicher vor dem babylonischen König Nebukadnezar sein wird. Eine Rückkehr nach Ägypten wird im Alten Testament grundsätzlich negativ gesehen (vgl. 5. Mose 17,16; 28,68), weil Gottes Bund mit Israel auf der Rettung aus Ägypten unter Mose basiert (wir erinnern uns, dass diese Rettungstat Gottes nach jüdischer Zählweise als 1. Gebot gilt: 2. Mose 20,2). Die Drohworte gegen die Völker enden mit Babel, wohin der Großteil des Volkes verschleppt wird. Dort werden sie für die Juden zu einem Heilswort, denn Gott verheißt ihre Freilassung. Jeremia zieht eine Parallele zu der früheren Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei:

„So spricht der Herr der Heerscharen: Unterdrückt sind die Söhne Israels zusammen mit den Söhnen Judas. Von allen, die sie in Gefangenschaft führten, werden sie festgehalten; man weigert sich, sie zu entlassen. Doch ihr Erlöser ist stark, Herr der Heerscharen ist sein Name. Er führt ihre Sache mit Kraft, um der Erde Ruhe zu schaffen, Unruhe aber Babels Bewohnern.“ (Jeremia 50,33-34).

Die ausführliche Beschreibung des Untergangs von Babel (Kapitel 50-51) hat sich 539 v. Chr. durch die Meder und Perser nur teilweise erfüllt. Babel wurde von König Kyros erobert, aber nicht zerstört.<sup>67</sup> Im Neuen Testament steht Babylon<sup>68</sup> symbolisch für die gegen Gott und sein Volk gerichtete Menschheit; in Offenbarung 17-18 wird das letzte Strafgericht mit Bildern aus Jeremia 50-51 beschrieben.

## Hesekiel (Ezechiel)

Das Buch Hesekiel versetzt uns nach Babel, von Hesekiel auch „Land der Chaldäer“ genannt (1,3). Dorthin wurde Hesekiel im Jahr 597 zusammen mit der Oberschicht Jerusalems verschleppt (siehe 2. Könige 24,14-17). Als er wenige Jahre später (vgl. Hesekiel 1,2) von

<sup>67</sup> Egelkraut, Das Alte Testament, S. 1179.

<sup>68</sup> Babylon ist der griech. Name Babels, der im Neuen Testament verwendet wird.

Gott zum Propheten berufen wird, warnt fast zeitgleich Jeremia in Jerusalem vor falschen Propheten, die eine baldige Heimkehr der Verschleppten verkünden (Jeremia 27-29). Hesekiels Botschaft zielt in die gleiche Richtung. Er soll seinen Landsleuten im Exil die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in ihr Land nehmen. Sieben Jahre vor dem Fall Jerusalems erhält er den Auftrag, ihnen das ganze Ausmaß der bevorstehenden Katastrophe vor Augen zu malen.

Der Argumentationsgang im ersten Buchteil (Kapitel 1-24) zielt über weite Strecken auf das Zurechtrücken falscher Glaubensvorstellungen und Sicherheiten, die den Blick auf die wahre Situation verstellen:

- Einzelne Gerechte (vgl. 1. Mose 18) können kein ganzes Land retten (Kapitel 14).
- Israels besondere Stellung als Weinstock (vgl. Psalm 80) bewahrt nicht vor dem Gericht (Kapitel 15).
- Die göttliche Erwählung Jerusalems (vgl. Psalm 48) bietet keine Sicherheit, wenn die Stadt sich wie Samaria und Sodom verhält (Kapitel 16).
- Allianzen mit anderen Verbündeten können nicht retten (Kapitel 17).
- Gott ist nicht ungerecht, sondern richtet jeden nach seinem Verhalten; er wünscht sich auch nicht den Tod des Sünders, sondern dessen Umkehr (Kapitel 18).
- Ihre Abstammung von David (vgl. 2. Samuel 7) bewahrt die judäischen Könige nicht vor dem Untergang (Kapitel 19).

Nach der Ankündigung des Gerichts über Israel richtet sich Hesekiel im zweiten Hauptteil des Buches zunächst gegen die unmittelbaren Nachbarvölker Israels (Kapitel 25-28). Gott bestraft sie wegen ihrer Schadenfreude und Feindseligkeit gegenüber seinem Volk. Die anschließenden Gerichtsworte über Ägypten (29-32) gelten Israel als Mahnung, sich auch in Zukunft nicht mehr auf militärische Hilfe aus Ägypten zu verlassen (29,16; vgl. 17,15). Anders als bei Jeremia gibt es kein Gerichtswort über Babel.

Der dritte Hauptteil (Kapitel 33-48) knüpft an das Ende des ersten an: Der angekündigte Flüchtling aus Jerusalem (24,26) trifft nun in Babel ein, berichtet vom Fall Jerusalems, und Hesekiels Verstummung (vgl. 3,26) wird wieder aufgehoben:

„Und es geschah im zwölften Jahr, am fünften Tag des zehnten Monats nach unserer Verschleppung, da kam ein Entronnener aus Jerusalem zu mir und sagte: Die Stadt ist gefallen. Die Hand des Herrn legte sich auf mich am Abend, bevor der Entronnene eintraf, und ehe dieser am Morgen zu mir kam, öffnete er meinen Mund. So wurde mein Mund geöffnet und ich war nicht mehr stumm.“ (33,21-22)

Nun verkündet er die Wiederherstellung Israels. Den Höhepunkt bildet die Tempelvision, die Hesekiel zwanzig Jahre nach seiner Berufung zum Propheten empfängt (40,1). Damals war er dreißig Jahre alt (so wird die Jahresangabe in 1,1 von vielen Auslegern verstanden) und hätte – als Priestersohn – eigentlich den Dienst am Tempel in Jerusalem angetreten (vgl. 4. Mose 4,3), was wegen seiner Verschleppung nach Babel nicht möglich war. Ironischerweise empfängt er die Vision des wiederhergestellten Gottesdienstes in dem Alter, in dem sein Priesterdienst normalerweise geendet hätte. (Ist es vielleicht ein persönliches Trostwort für ihn, der seine eigentliche Berufung als Priester niemals ausüben konnte?)

Im gesamten Buch finden wir vier Visionen, zwei im ersten Teil und zwei im letzten Teil. Sie sind paarweise aufeinander bezogen und betonen den Wechsel von Gericht zu Heil.<sup>69</sup>

---

<sup>69</sup> Blenkinsopp, Ezekeil, S. 170.

Visionen des ersten Teils (Gericht)		Visionen des dritten Teils (Heil)	
(1) Kap. 1-3	<u>In der Ebene</u> (3,22; vgl. 8,4). Verstummung des Propheten gegenüber einem widerspenstigen Volk (3,26). Gottes Geist richtet Hesekeil auf (2,2; 3,24).	(3) 37,1-14	<u>In der Ebene</u> (37,2). Prophetenwort bewirkt Wiederbelebung des Volkes (37,7.10). Gottes Geist lässt das Volk auferstehen (37,10.14).
(2) Kap. 8-11	Nach <u>Jerusalem</u> gebracht (8,3), beginnend mit Führung durch den entheiligten Tempel. Gottes Herrlichkeit verlässt den Tempel (10,18-22; 11,22-24).	(4) Kap. 40-48	<u>In eine Stadt im Land Israel</u> <sup>70</sup> gebracht (40,1f.), mit Führung durch den neuen Tempel. Gottes Herrlichkeit zieht in den neuen Tempel ein (43,2-12).

In der ersten Vision wird Hesekeil angesichts des widerspenstigen Volkes *verstummt*. Dem steht in der dritten Vision die Auferweckung des Knochenfelds gegenüber (Kapitel 37). Hier ist es das *gesprochene* Prophetenwort, das die Wiederbelebung des Volkes auslöst. Das neue Leben entsteht schließlich durch die Einhauchung des Geistes Gottes; das für „Geist“ verwendete hebräische Wort *ruach* bedeutet auch Atem („Odem“):

„Ich weissagte, wie er es mir befohlen hatte, und der Atem fuhr in sie hinein und sie wurden lebendig. Sie standen auf, und es war eine riesige Menschenmenge.“ (Hesekeil 37,10 NLB)

Die Formulierung erinnert an den Schöpfungsbericht, der ebenfalls das Wort *ruach* (Geist / Atem) verwendet:

„Da formte Gott, der Herr, aus der Erde den Menschen und blies ihm den Atem des Lebens in die Nase. So wurde der Mensch lebendig.“ (1. Mose 2,7 NLB).

Darauf spielt bei der ersten Vision auch die Anrede Hesekiels als „Sohn Adams“ an, als dieser vom Geist aufgerichtet wird (Hesekeil 2,1-2).<sup>71</sup> Im Neuen Testament spricht Jesus davon, dass der Mensch durch den Geist Gottes „neu geboren“ werden muss, um in das Reich Gottes zu kommen (Johannes 3,5-8).

Das Gegenstück zum *Auszug* von Gottes Herrlichkeit aus dem entheiligten Tempel (zweite Vision) bildet die letzte Vision, bei der Gottes Herrlichkeit in den neuen Tempel *einzieht*. Zahlreiche Sicherungsmaßnahmen der neuen Tempelordnung (wachsende Stufenzahl von außen nach innen; verengende Türbreiten innerhalb des Tempelgebäudes; Reduzierung der für den Dienst am Altar zugelassenen Priesterschaft; Niemandsland um den Tempel) sollen dafür sorgen, dass das Heilige vom Profanen getrennt bleibt. Zugleich wird der hochheilige Bereich ausgeweitet, was unter anderem daran erkennbar ist, dass nun alle Priester bei ihrem Dienst in Leinen gekleidet sind – solche Kleider trug sonst nur der Hohepriester am Versöhnungstag beim Betreten des Allerheiligsten (3. Mose 16). Wie von Jeremia angekündigt, gibt es im neuen Tempelentwurf keine Bundeslade mehr (Jeremia 3,16-

<sup>70</sup> Jerusalem wird in der Vision nicht genannt, vgl. aber Offenbarung 21,10.

<sup>71</sup> Kilchör, Wiederhergestellter Gottesdienst, S. 214.

17); sie stand ursprünglich verborgen im Allerheiligsten. Ihre Funktion als Thron der Herrlichkeit Gottes übernimmt nun offenbar das Tempelgebäude selbst (Hesekiel 43,7).<sup>72</sup> Das Fehlen des Räucheraltars deutet darauf hin, dass Gottes Herrlichkeit nicht mehr verhüllt ist, sondern nach außen tritt.<sup>73</sup> Die Offenbarung des Johannes geht schließlich sogar noch einen Schritt weiter, wenn sie von der neuen Welt spricht:<sup>74</sup>

„Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, [...] ist ihr Tempel [...]. Die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie.“ (Offenbarung 21,22-23)

Damit sind zwei wesentliche Schwerpunkte des Buches umrissen: das Schicksal des Volkes (Visionen 1 und 3) und die Herrlichkeit Gottes (Visionen 2 und 4). Durch die Sünde ging Gottes Herrlichkeit verloren, und die Wiederherstellung des Volkes geht einher mit der Rückkehr Gottes in den Tempel. Die Wahrung der Heiligkeit Gottes und das Heil bedingen einander. Das wird beispielsweise in Kapitel 38-39 sichtbar, wo es neben dem Schutz des Volkes vor Feinden auch um die Rehabilitation von Gottes Ruf vor aller Welt geht:

„Wenn ich sie aus den Völkern zurückhole und aus den Ländern ihrer Feinde sammle, dann werde ich mich an ihnen vor den Augen vieler Nationen als heilig erweisen.“ (Hesekiel 39,27)

So wie Gott beim Auszug aus Ägypten der Handelnde war (vgl. 2. Mose 14,13-14), ist auch er es, der sein Volk aus Babel zurückführen, erneuern, segnen und beschützen wird. Das im Buch Hesekiel rund siebzigmals genannte Ziel Gottes – „sie sollen erkennen, dass ich der Herr bin“ – war auch das Leitmotiv der Befreiung aus Ägypten (2. Mose 14,4 u. ö.). Mit dem neu geschenkten Heil erreicht Gott das, was er schon beim Bundesschlusses mit Israel am Sinai formuliert hatte:

„Ich werde in der Mitte der Israeliten wohnen und ihnen Gott sein. Sie sollen erkennen, dass ich der Herr, ihr Gott bin, der sie aus Ägypten herausgeführt hat, um in ihrer Mitte zu wohnen, ich, der Herr, ihr Gott.“ (2. Mose 29,45-46).

Nur wenige Jahrzehnte nach Hesekiels mutmachenden Worten wendet sich das Blatt tatsächlich. Der Perserkönig Kyrus erlaubt den Juden die Heimkehr in ihr Land (538 v. Chr.). Es folgen der Wiederaufbau des Tempels und die Instandsetzung der Stadtmauer. Doch so ganz zufriedenstellend ist das Ergebnis nicht, wie Texte aus dieser Zeit bezeugen; man fühlte sich trotz Gottes erneuter Zuwendung immer noch wie in Knechtschaft (Esra 9,7-9; Nehemia 9,36-37; siehe auch Apostelgeschichte 1,6). Und dann ist das noch dieses offensichtliche Schweigen: An keiner Stelle im Alten Testament wird berichtet, dass Gottes Herrlichkeit in den neuen Tempel wieder eingezogen sei<sup>75</sup> – anders als zuvor beim Offenbarungszelt in der Wüste und beim salomonischen Tempel (vgl. 2. Mose 40,34 bzw. 1. Könige 8,10f). Das Johannesevangelium hingegen spricht davon, dass Gottes Herrlichkeit in der Person Jesus Christus gegenwärtig ist:<sup>76</sup>

---

<sup>72</sup> Kilchör, Wiederhergestellter Gottesdienst, S. 163-168.

<sup>73</sup> Kilchör, Wiederhergestellter Gottesdienst, S. 240.

<sup>74</sup> Vgl. jedoch die Verheißung an die Verschleppten, dass Gott selbst ihr Heiligtum sein wird (11,16).

<sup>75</sup> Ein entsprechender Hinweis wäre bei Esra/Nehemia zu erwarten gewesen; Hesekiel 43,2ff hatte dies lediglich angekündigt.

<sup>76</sup> A. Köstenberger in Beale/Carson, New Testament Use of the Old Testament, S. 422.

„Er, der das Wort ist, wurde Mensch und lebte unter uns. Er war voll Gnade und Wahrheit und wir wurden Zeugen seiner Herrlichkeit, der Herrlichkeit, die der Vater ihm, seinem einzigen Sohn, gegeben hat.“ (Johannes 1,14 NLB)

Der Evangelist weist auch darauf hin, dass Jesus der von Hesekeil angekündigte „gute Hirte“ ist (vgl. Johannes 10 mit Hesekeil 34). Weitere Anknüpfungspunkte finden wir in der Offenbarung: Die in Hesekeil 38-39 beschriebene Schlacht gegen Gog und Magog wird im Zusammenhang mit Jesu Wiederkunft gesehen (Offenbarung 19,17-21; 20,7-10), und bei der Beschreibung des neuen Jerusalem (Offenbarung 21-22) werden auch Bilder aus Hesekeil 40-48 verwendet. Schließlich erfüllt sich dort der programmatische neue Name der Gottesstadt, „Hier ist der Herr“ (Hesekeil 48,35), in der unmittelbaren Gegenwart Gottes (vgl. Offenbarung 21,3).

## Jesaja

Hesekeil endete mit der Vision von der zukünftigen Gottesstadt auf einem „sehr hohen Berg“ (Hesekeil 40,2), die schließlich den (neuen) Namen „Hier ist der Herr“ erhält. Auch für Jesaja ist das endzeitliche Heil mit Gottes Gegenwart auf einem hohen Berg verbunden:

„Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg des Hauses des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Nationen. [...] Denn vom Zion zieht Weisung aus und das Wort des Herrn von Jerusalem.“ (Jesaja 2,2-3)

Zion ist ursprünglich die Bezeichnung für den Südosthügel Jerusalems, der ehemaligen Stadt Davids (vgl. 2. Samuel 5,6-7) und wurde später meist synonym für Jerusalem verwendet. Der Verfasser des Hebräerbriefs setzt den „Berg Zion“ dann mit dem himmlischen (bzw. neuen) Jerusalem gleich (Hebräer 12,22; vgl. Offenbarung 21,2.10).

Jesaja enthält zwei größere erzählende Passagen, in denen der jeweilige König von Juda mit einer militärischen Bedrohung Jerusalems konfrontiert wird (Kapitel 7-8 und 36-39). Die Szenen ähneln einander in einigen Details:<sup>77</sup>

Gemeinsames Element	Ahas	Hiskia
Jerusalem wird bedroht	7,1	36,2
Reaktion des Königs: stark erschüttert	7,2	37,1
Entscheidende Szene an der Wasserleitung an der „Walkerfeldstraße“	7,3	36,2
Jesajas Botschaft an den König, eingeleitet mit „Fürchte dich nicht“	7,4ff	37,6ff
Dem König wird ein göttliches Zeichen gewährt	7,10ff	37,30ff
Trotz Rettung der Stadt Ausblick auf zukünftige größere Katastrophe	7,15ff	39,6-7

Trotz der Parallelen gibt es einen entscheidenden Unterschied: König Ahas verwirft zur Zeit des syrisch-efraimitischen Krieges (um 734 v. Chr.; vgl. 2. Könige 16) den Rat Jesajas, aber sein Sohn und Thronfolger Hiskia zeigt in ähnlich bedrohlicher Situation das nötige Gottvertrauen. Diese Einstellung hilft ihm auch persönlich in schwerer Krankheit. Während Hiskia dabei Gottes Nähe im „Haus des Herrn“ sucht (38,20.22), wird der assyrische König

<sup>77</sup> Die folgende Zusammenstellung nach Lanz, Der ungeteilte Jesaja, S. 216.

Sanherib ironischerweise im Tempel seines Gottes Nisroch erschlagen (37,38).<sup>78</sup> Beide Kontrastierungen – Hiskia mit Ahas und Hiskia mit Sanherib – stehen exemplarisch für zentrale Gedanken des Buches Jesaja: Es gibt nur einen wahren Gott, und alle anderen Götzen sind machtlos. Nur wer ihm vertraut – d. h. wer „glaubt“ – kann gerettet werden; dieses Prinzip gilt auch für Gottes Volk selbst.

Damit stößt Jesaja die Tür weit auf zu einem sehr neutestamentlichen Gedanken, wonach die Zugehörigkeit zu Gott nicht mehr von der Abstammung abhängt, sondern allein vom Glauben (siehe z. B. Johannes 8,30-47). Entsprechend wird das neue Heil nur einem treuen „Rest“ Israels verheißen (vgl. Jesaja 11,20-22), nämlich jenen, die nicht den Götzen gedient, sondern Gott gesucht haben (vgl. Kapitel 65) – ergänzt durch Menschen aus den übrigen Völkern (66,18-21). Daraus folgt, dass „Gottes Heilshandeln nicht mehr entlang der Verwerfungslinie zwischen Juden und Heiden verläuft, sondern innerhalb beider Gruppen“ (Eckhard Schnabel).<sup>79</sup> Eddy Lanz bemerkt: „Die Kapitel 56-66 zeigen dann auf, wie sich durch Hören oder Ungehorsam eine Spaltung im Volk Gottes vollzieht und sich das wahre Zion herauskristallisiert, während die abtrünnigen Gottlosen dem Gericht anheimfallen. Ebenso eröffnen diese Kapitel den Weg für bekehrte Heiden zum Gnadentisch Gottes (56,6-7).“<sup>80</sup> Diese Aspekte spielen eine wichtige Rolle für Paulus' Argumentation im Römerbrief, insbesondere in den Kapiteln 9-11, wo es um die Frage nach dem Heil für Israel geht.<sup>81</sup>

Im Neuen Testament wird das entscheidende Kriterium für die Zugehörigkeit zum Volk Gottes an der Einstellung zu Jesus Christus festgemacht. Sowohl Paulus als auch Petrus haben zwei Jesaja-Zitate miteinander kombiniert, zum einen die Ankündigung „Ich lege einen Stein in Jerusalem. Er ist ein kostbarer Eckstein, der fest verankert ist. Wer glaubt, bleibt bestehen“ (28,16 NLB), zum anderen das Wort vom „Stein des Anstoßes, an dem man strauchelt“ (8,14). Sie folgern daraus: Wer auf Jesus vertraut, wird gerettet; wer ihn verwirft, kommt zu Fall (Römer 9,33; 2. Petrus 2,6-8). Dieser Gedanke fügt sich ein in Jesajas Ankündigung einer zentralen heilsbringenden Gestalt, einem Nachkommen aus dem Haus Davids, der vom Geist Gottes erfüllt gerecht herrschen wird (vgl. Jesaja 9,5-6; 11,1ff; 32,1). In Jesaja 61,1 heißt es über ihn: „Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir. Denn der Herr hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen.“ Jesus bezieht diese Stelle bei einer Predigt in Nazareth auf sich selbst (Lukas 4,16ff).

Dieses Bild vom königlichen Gesalbten („Messias“) wird durch eine weitere Heilsgestalt ergänzt, dem Knecht Gottes (u. a. Jesaja 50,4-11; 52,13 - 53,12). An einigen Stellen wird er zunächst mit dem Volk Israel identifiziert, das blind und taub ist (41,8; 42,18-25). An anderen Stellen ist offenbar ein einzelner Mensch gemeint, der schließlich durch seinen freiwilligen Opfertod die Sünden des Volkes auf sich nimmt (Kapitel 53). Im Neuen Testament stellt sich heraus, dass der königliche Herrscher und der leidende Gottesknecht ein und dieselbe Person sind – Jesus Christus.<sup>82</sup> Entsprechend erklärt es Jesus nach seiner Auferstehung den Jüngern: „So steht es doch in der Schrift: Der Messias muss leiden und sterben“ (Lukas 24,46 NLB).

Zweifellos ist die Hinrichtung des Knechts einen Höhepunkt. Sie stellt innerhalb des Buches Jesaja aber auch einen Wendepunkt dar, denn im Anschluss – ab Kapitel 54 – wird das Wort

---

<sup>78</sup> Lanz, *Der ungeteilte Jesaja*, S. 163.

<sup>79</sup> Schnabel, *Urchristliche Mission*, S. 1290.

<sup>80</sup> Lanz, *Der ungeteilte Jesaja*, S. 212.

<sup>81</sup> Paulus zitiert aus Jesaja 1,9 (Römer 9,29), 8,14 (9,33), 10,22 (9,27), 28,16 (9,33; 10,11), 29,10 (11,8), 52,7 (10,15), 53,1 (10,16), 59,20-21 (11,26), 65,1-2 (10,20-21); sowie implizit aus 29,16 (9,20), 40,13-14 (11,34-35).

<sup>82</sup> Zur Identifikation des Gottesknechts mit Jesus siehe Matthäus 12,17-21; Apostelgeschichte 8,30-35.

„Knecht“ auffälligerweise nur noch im Plural verwendet.<sup>83</sup> So entspringt aus Israel der eine Knecht Gottes, der durch sein Opfer die Erlösung von aller Schuld bewirkt und damit zum Ursprung und Vorbild für seine Nachkommen (53,10) bzw. Jünger wird (vgl. Johannes 13,14-17; Philipper 2,5-7). Wie der Knecht Gottes das Licht für die Völker ist (Jesaja 49,6), werden auch seine „Knechte“ zum Licht für die Menschen (Matthäus 5,14-16).

Betrachten wir schließlich noch die zeitliche Einordnung Jesajas. Seine Berufung erfährt er im Todesjahr des Königs Usija (Jesaja 6,1), also 740 v. Chr. Damit wirkte er deutlich früher als Jeremia und Hesekiel. Zu seinen Lebzeiten wird das Nordreich Israel<sup>84</sup> durch die Assyrer erobert (722 v. Chr.); der Fall Jerusalems ist da noch in weiter Ferne (vgl. 39,6-8). An vielen Stellen durchbrechen seine Worte den zeitgenössischen Rahmen und blicken weit in die Zukunft. Ab Kapitel 40 hat der Prophet die Zeit gegen Ende des babylonischen Exils vor Augen (538 v. Chr.; vgl. Esra 1,1-4 mit Jesaja 44,24-28). Andere Prophetien reichen bis an das Ende dieser Welt – und darüber hinaus:

„Ja, siehe, ich erschaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Man wird nicht mehr an das Frühere denken, es kommt niemand mehr in den Sinn.“ (65,17)

Diese Verheißung wird im Neuen Testament nicht nur von der Offenbarung aufgegriffen;<sup>85</sup> auch Petrus schreibt darüber. Dabei stellt er einen Bezug zur Sintflut her: Wie in den Tagen Noahs schon einmal die Welt unterging, wird es auch am Ende der Zeit eine Umgestaltung des Kosmos geben (2. Petrus 3): „Wir erwarten gemäß seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (Vers 13). Das ist insofern bemerkenswert als auch Jesaja das endzeitliche Gericht mit Bildern aus der Sintfluterzählung beschreibt (vgl. Jesaja 24,1-6 mit 1. Mose 6,11-13 sowie Jesaja 26,20 mit 1. Mose 7,16b). Abermals ist die Schlechtigkeit der Menschen so groß wie in den Tagen Noahs, und nun passiert das Udenkbare: Der „ewige Bund“ wird gebrochen (Jesaja 24,5) – mit diesem Ausdruck wurde das Versprechen Gottes zur Erhaltung der Welt nach der Sintflut bezeichnet, symbolisiert durch den Regenbogen (1. Mose 9,16).<sup>86</sup> Wichtig: Nicht Gott bricht diesen Bund, sondern die Menschen (wie auch immer das konkret gemeint sein mag; der Bund ist ja an keine Bedingungen geknüpft). Damit ist impliziert, dass es mit der Erde, wie wir sie kennen, zu Ende geht (1. Mose 8,22).<sup>87</sup>

So weitreichend wie das Gericht bei Jesaja dargestellt ist, so universal sind auch seine Heilsankündigungen: Anders als bei Hesekiel werden nun auch die Völker explizit in das Heil mit einbezogen (z. B. Jesaja 49,6; 56,6-7; 66,18-21).<sup>88</sup> Hatte sich Hesekiel noch damit begnügt, dass Gottes Herrlichkeit in den Tempel zurückkehrt, soll sie nun allen Menschen offenbart werden (40,5) und die ganze Erde erfüllen (6,3). Endgültig sehen wir dies in der neuen Welt verwirklicht:<sup>89</sup> „Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie ...“ (Offenbarung 21,23).

---

<sup>83</sup> Bis Kapitel 53 steht „Knecht“ ausschließlich in Singular, vgl. Lanz, Der ungeteilte Jesaja, S. 211.

<sup>84</sup> Häufig „Efraim“ genannt.

<sup>85</sup> Vgl. Offenbarung 21,1-4 mit Jesaja 65,17 und 25,8, sowie Offenbarung 21,23-25 mit Jesaja 60,11.19.

<sup>86</sup> Seitz, Isaiah 1-39, S. 179-184, 196ff.

<sup>87</sup> Die neue Welt wird in Jesaja 27 dann mit dem Bild eines Weinbergs beschrieben; das bildet den Kontrast zum zerstörten Weinberg aus Kapitel 5 (Seitz, Isaiah 1-39, S. 198).

<sup>88</sup> Eine Ausnahme bildet Hesekiel 47,22-23.

<sup>89</sup> Egelkraut, Das Alte Testament, S. 262f.

## Zwölfprophetenbuch

Die zwölf kürzeren prophetischen Bücher, die sogenannten „kleinen Propheten“ (auch Zwölfprophetenbuch), umfassen insgesamt eine Zeitspanne von über 300 Jahren. Von den ersten sechs wirkten die meisten im 8. Jahrhundert v.Chr. (Joel und Obadja nennen keine Zeitangabe; Jona lässt sich nur indirekt über 1. Könige 14,25 datieren). Die nächsten drei fallen in das 7. Jahrhundert und die letzten drei in die Zeit nach dem babylonischen Exil.

Neben einer grob chronologischen Anordnung gibt es auch inhaltliche Verbindungen zwischen den Propheten. Mindestens zwei „rote Fäden“ ziehen sich durch die zwölf Bücher: Zum einen die Rede vom „Tag des Herrn“ als Zeitpunkt des besonderen Eingreifens Gottes in die Geschichte; zum anderen die Selbstbeschreibung Gottes, mit der er sich Mose vorgestellt hatte:<sup>90</sup>

„Jahwe, Jahwe, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue [...], der Schuld, Vergehen und Sünde vergibt, aber keineswegs ungestraft lässt.“ (2. Mose 34,6-7 ELB)

Wenn die Propheten nun also den bevorstehenden Gerichtstag verkünden, erfolgt vor dem Hintergrund des Charakters Gottes immer wieder der Ruf zur Umkehr. Mit einem solchen endet auch das erste Buch der Reihe (Hosea 14,2ff); dessen Schlussvers kann als eine Art „Leseanleitung“ für die folgenden Bücher verstanden werden:<sup>91</sup>

„Wer weise ist, begreife dies alles, wer klug ist, erkenne es. Ja, die Wege des Herrn sind gerade; die Gerechten gehen auf ihnen, die Treulosen aber kommen auf ihnen zu Fall.“ (Hosea 14,10)

**Hosea** wirkte im Nordreich Israel (das er häufig Efraim nennt) in der Zeit von König Jerobeam II. (793-753) bis fast zur Eroberung durch die Assyrer (722). Unter Jerobeam II. herrschte Wohlstand und relativer Friede, da die Großmacht Assur geschwächt war. Neben sozialen Ungerechtigkeiten prangert der Prophet vor allem den Götzenkult in Gilgal und Bet-El an. Dabei wird Bet-El anklagend auch Bet-Awen, „Haus des Frevels“, genannt. Dort war nach der Reichsteilung im Jahr 931 eine Kultstätte errichtet worden (siehe 1. Könige 12,26-33). Wie überhaupt bei allen Propheten basiert Hoseas Botschaft auf dem Bund Gottes mit seinem Volk. So erinnert er an die Befreiung aus Ägypten und droht – gemäß den Bundesflüchen (5. Mose 28,68) – mit der Rückführung nach Ägypten (u. a. Hosea 8,13). Hoffnung erwächst aus der in den ersten drei Kapiteln vorgestellten Analogie des Bundes Gottes mit der Ehe: So wie Hosea seine untreue Frau wieder annehmen soll, ist Gott bereit, sich seines Volkes zu erbarmen und einen neuen Bund zu schließen. Doch dazu bedarf es der Umkehr (14,2-9). Wie das aussehen kann, erfahren wir bei Joel:

Der undatierte Prophet **Joel** handelt vom Tag des Herrn, der zunächst als das plötzlich eintretende Gericht über Israel beschrieben wird. Um das Unheil abzuwenden, ist eine Umkehr nötig, die nicht nur in äußerlichen Zeichen, sondern „von ganzem Herzen“ vollzogen werden muss (Joel 2,12-13; vgl. Hosea 7,14). Ab Kapitel 3 kündigt Joel einen endzeitlichen Tag des Herrn an, der zum Heil für sein Volk und zum Gericht über dessen Feinde wird. Rettung erfährt, wer „den Namen des Herrn anruft“ (3,5). Paulus bezieht diese Verheißung auf Jesus Christus (Römer 10,13; vgl. Apostelgeschichte 4,12). Die in diesem Zusammenhang angekündigte Ausgießung des Heiligen Geistes sahen die Apostel an Pfingsten als erfüllt an

<sup>90</sup> Ausführlich in Seitz, Prophecy and Hermeneutics, S. 208-213; 232-238.

<sup>91</sup> Seitz, Prophecy and Hermeneutics, S. 215.



(vgl. Apostelgeschichte 2,16-21). Das mag auch die neutestamentliche Sichtweise erklären, wonach mit Jesu erstem Kommen die sogenannte „Endzeit“ begonnen hat, der letzte Abschnitt in der Heilsgeschichte Gottes vor der Vollendung<sup>92</sup> (vgl. 1. Korinther 10,11, Hebräer 1,2, 1. Petrus 1,20).

**Amos** eröffnet mit der Aussage, dass Gott „vom Zion her brüllt“ (Amos 1,2). Stand dies bei Joel noch für die sichere Zuflucht seines Volkes bei Gott (Joel 4,16), wird das Dröhnen seiner Stimme nun zur Bedrohung. Dazu beginnt Amos in seiner Predigt mit dem Gericht über Israels Nachbarvölker. Rhetorisch geschickt lässt er dabei das Unheil immer näher an seine eigentlichen Adressaten heranrücken: Zunächst gilt das Gerichtswort drei verfeindeten Nachbarn, gefolgt von drei verwandten Völkern (Edom, Ammon, Moab; vgl. 5. Mose 2,4-5.9.19) sowie dem Brudervolk Juda. Schließlich erreichen die Anklagen das Nordreich Israel (Amos 2,6), zu dem Amos als Prophet gesandt ist. Er wirkte etwa zur gleichen Zeit wie Hosea. Unter Jerobeam II. (vgl. 1,1) erlebte Israel eine politische und wirtschaftliche Blütezeit. Das konnte als Zuwendung Gottes zu seinem Volk verstanden werden (2. Könige 14,25-27) und beflügelte offenbar die Erwartung, dass der Tag des Herrn als Heilstag bevorstehe. Doch tatsächlich droht Unheil – der Tag des Herrn wird Gericht bringen:

„Weh denen, die den Tag des Herrn herbeisehnen! Was nützt euch denn der Tag des Herrn? Finsternis ist er, nicht Licht.“ (Amos 5,18).

Um dies noch abzuwenden, ruft er zur Umkehr (5,4-6.14-15). In vier Visionen (7,1 - 8,3) wird Amos aber offenbart, dass Gottes Geduld mit Israel sein Ende erreicht hat. Erst für die ferne Zukunft ist eine Erneuerung des Volkes in Aussicht gestellt (9,11). Die Apostel im Neuen Testament erkennen, dass diese in ihren Tagen durch Jesus Christus wahr geworden ist (Apostelgeschichte 15,13-17).

**Obadja** entfaltet das Gerichtswort gegen Edom aus Amos 9,12. Anlass ist das Verhalten der mit Israel verfeindeten Edomiter (Nachkommen von Esau, dem Bruder Jakobs) am „Tag des Unheils“ für Israel (Obadja 11-14). Unklar ist, welches historische Ereignis dabei vor Augen ist. Plausibel scheint die Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier 586 v.Chr. (vgl. Klagelieder 4,21 sowie die inhaltlichen Parallelen zu Jeremia 49,7-22); möglich ist aber auch ein früheres Geschehen, das bei Amos anklingt (Amos 1,11). War es bei Joel eine Heuschreckenplage, die als Anschauungsbeispiel für den Tag des Herrn diente, so ist hier das Gericht über Edom die Vorlage für den „Tag des Herrn für alle Völker“. Das gerechte Prinzip „Wie du getan hast, so wird dir getan werden“ (Obadja 15) gilt demnach auch beim endzeitlichen Gericht über die gesamte Menschheit. Das Ziel ist, dass Gott wieder als König herrscht – und zwar weltweit (siehe Psalm 22,28-31). Mit diesem Ausblick ist auch Hoffnung für die heidnischen Völker verbunden. Was dazu notwendig ist, verrät uns der nächste Prophet.

Auch im Buch **Jona** droht Gott einem feindlichen Volk das Gericht an. Zeitlich befinden wir uns nun wieder im 8. Jahrhundert v.Chr. Von Jona wissen wir, dass er die außenpolitische Entspannung unter Jerobeam II. angekündigt hatte (2. Könige 14,25). Wenn überhaupt eine Gefahr bestand, dann durch die Assyrer.<sup>93</sup> Und genau zu deren Metropole Ninive schickt Gott den Propheten, woraufhin die Einwohner tatsächlich von ihren bösen Taten umkehren. „Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er tat es nicht“ (Jona 3,10; vgl. Joel 2,14a). Die frustrierte Reaktion des Propheten über den Erfolg seiner Predigt wird zu einer

---

<sup>92</sup> Egelkraut, Das Alte Testament, S. 1084f.

<sup>93</sup> Nur wenige Jahrzehnte später wird das Nordreich Israel von den Assyrern erobert (2. Könige 17).

Warnung vor frommer Selbstgerechtigkeit: Wenn, wie bei Obadja, die Feinde Israels ihre gerechte Strafe empfangen, so darf Israel dies noch lange nicht mit Schadenfreude ansehen. Gottes größter Wunsch ist nämlich nicht der Tod der Gottlosen, sondern ihre Umkehr (vgl. Hesekiel 18) – und dies gilt für alle Menschen.

Berücksichtigt man, dass Jona ein Zeitgenosse von Amos war, dann wird das heidnische Ninive sogar zu einem Vorbild für das Volk Gottes, das ja selbst Umkehr nötig hatte, aber auf seine Propheten nicht hören wollte (vgl. Amos 7 mit Jona 3) – ein Problem, auf das auch Jesus gestoßen ist (vgl. Lukas 11,29-32). Mit der Rücknahme des angedrohten Gerichts illustriert die Jona-Geschichte den von Joel angesprochenen (und von 2. Mose 34,6-7 her bekannten) Charakter Gottes: „Er ist gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Gnade, und lässt sich das Unheil gereuen.“ (Joel 2,13 ELB, vgl. Jona 4,2). Diese Gnadenformel klingt auch bei den nächsten beiden Propheten an.

**Micha** wirkte zeitlich kurz nach Hosea und Amos, die sich primär an das Nordreich Israel gerichtet hatten. Nun aber rückt Juda in das Blickfeld der Verkündigung. Micha beschreibt, wie sich Gottes Gericht von Israel über Juda bis nach Jerusalem ausbreitet (Micha 1,9). Dem Bild vom völlig zerstörtem Tempelberg (3,12) wird die Vision vom endzeitlichen „Berg des Hauses des Herrn“ (4,1) entgegengehalten. Die Hoffnung wird an einen Herrscher aus der kleinen Stadt Betlehem geknüpft (5,1). Das Neue Testament erkennt darin Jesus Christus (siehe Matthäus 2,6). Dass Michas Mahnungen zu seiner Zeit nicht fruchtlos geblieben sind, ist rückblickend bei Jeremia bezeugt (Jeremia 26,18-19). Am Schluss des Buches betont der Prophet nochmal Gottes Gnade und Erbarmen (7,18-19), was wieder an die Formulierung aus 2. Mose 34,6-7 erinnert.

**Nahum** zitiert ebenfalls aus dieser Gnadenformel, fügt nun aber den letzten Aspekt hinzu: „doch ganz sicher lässt der Herr nicht ungestraft“ (Nahum 1,3).

**Die Übereinstimmung der Gnadenformeln zeigt folgender Vergleich (ELB):**

2. Mose 34,6-7a	Joel 2,13b ≈ Jona 4,2	Micha 7,18	Nahum 1,3a
Jahwe, Jahwe, Gott, <u>barmherzig und gnädig,</u> <u>langsam zum Zorn</u> und <u>reich an Gnade</u> und Treue [...], <u>der Schuld, Vergehen und Sünde vergibt,</u> <u>aber keineswegs ungestraft lässt.</u>	Denn er ist <u>gnädig und barmherzig,</u> <u>langsam zum Zorn</u> und <u>groß an Gnade,</u> und lässt sich das Unheil gereuen.	Wer ist ein Gott wie du, <u>der Schuld vergibt und Vergehen verzeiht</u> dem Rest seines Erbteils! <u>Nicht für immer behält er seinen Zorn,</u> denn er hat <u>Gefallen an Gnade.</u>	Der HERR ist <u>langsam zum Zorn</u> und groß an Kraft. <u>Doch keinesfalls lässt der HERR ungestraft.</u>

Wieder geht es um Ninive, das dank der Bußpredigt Jonas das göttliche Gericht noch abwenden konnte. Nun aber, gut 100 Jahre später, gibt es kein Zurück mehr. Mittlerweile war das Nordreich Israel von den Assyrern erobert worden (722 v.Chr.), doch Gott hatte schon bei Jesaja (Kapitel 10) Vergeltung für die Maßlosigkeit angekündigt, mit der Assyrien dabei vorging. Auch andere Völker litten inzwischen unter der extremen Grausamkeit der Assyrer (Nahum 3,19). Nahum 3,8-10 blickt auf die Eroberung des ägyptischen Theben (hier No-Amon genannt) 663 v.Chr. durch den Assyrer Assurbanipal zurück. Was Nahum für Ninive

ankündigt, ist dann 612 v.Chr. durch die Babylonier geschehen. Übrig geblieben sind nur noch Ruinenhügel in der Nähe der heutigen irakischen Stadt Mossul.

Mit dem Fall Ninives ist die große Bedrohung durch die Assyrer (die auch Micha für Jerusalem sah,<sup>94</sup> vgl. Micha 5,4-5) verschwunden. Doch tritt nun an ihre Stelle ein mindestens ebenso grausames Reich – das der Babylonier.

Auch **Habakuk** beklagt schlimme Gewalttaten (Habakuk 1,2-4); er beobachtet sie aber im eigenen Volk. Es entsteht eine Art Dialog zwischen dem Propheten und Gott. Die Klage über das Unrecht beantwortet Gott damit, dass er zur Strafe die Babylonier (hier Chaldäer genannt) herbeiruft. Das jedoch ist dem Propheten unbegreiflich: Wie kann Gott Böses mit Bösem bekämpfen? Schließlich findet Habakuk im Gebet Vertrauen zu Gottes Wegen (Kapitel 3). Thematisch erinnert dieses Gebet an den von Joel beschriebenen Tag des Herrn.

**Zefanja** bestätigt das kommende Gericht über Juda und Jerusalem, welches nach 2. Könige 21,12 aufgrund der Sünden Manasses unabwendbar geworden ist. Mit dieser Unausweichlichkeit wurde ja auch schon Habakuk konfrontiert. Anders als Habakuk verzichtet Zefanja aber auf die Nennung der Babylonier. Hier ist Gott allein der Handelnde. Damit weist der Tag des Herrn, den Zefanja in allen seinen wesentlichen Bedeutungen entfaltet, deutlich über die konkrete historische Situation hinaus. Als endzeitliches Gericht wird der Tag des Herrn im Neuen Testament mit der Wiederkunft von Jesus Christus erwartet:

„Denn er [Gott] hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis in Gerechtigkeit richten wird, durch einen Mann, den er dazu bestimmt und vor allen Menschen dadurch ausgewiesen hat, dass er ihn von den Toten auferweckte [Jesus Christus].“ (Apostelgeschichte 17,31)

Für die an Christus Gläubigen hingegen wird dieser Tag Rettung bringen (1. Thessalonicher 5,1-11; siehe außerdem Lukas 17,22-37; 2. Thessalonicher 2,1-12; 2. Petrus 3,10-13).

Zefanja endet mit der Aussicht darauf, dass Gott im Hinblick auf das bevorstehende babylonische Exil das Schicksal seines Volkes anschließend wieder wenden wird:

„In jener Zeit bringe ich euch heim, in jener Zeit führe ich euch wieder zusammen. Ja, ich verleihe euch Ansehen und Ruhm bei allen Völkern der Erde, wenn ich euer Geschick wende; ihr werdet es sehen – spricht der Herr.“ (Zefanja 3,20)

### **Haggai, Sacharja und Maleachi (nach dem Exil)**

Die letzten drei Propheten versetzen uns in die Zeit nach der Freilassung aus der babylonischen Gefangenschaft. Somit überbrücken wir rund 100 Jahre; in dieser Zeit wirkten Jeremia und Hesekiel, deren Verkündigung sich primär um das drohende Exil sowie die bevorstehende Zerstörung Jerusalems und des Tempels drehte. Diese Dinge sind bei den „kleinen Propheten“ deutlich knapper abgehandelt, aber natürlich bilden sie den historischen Hintergrund auch ihrer Botschaft.

Wenn wir nun zu Haggai und Sacharja kommen, sind die Weichen zur Erfüllung des Schlusswortes von Zefanja bereits gestellt: Ein erster Teil des Volkes war schon zurück in Jerusalem und hatte mit dem Wiederaufbau des Tempels begonnen. Als dieses Projekt jedoch auf äußeren Druck hin bald wieder aufgegeben wird, beauftragt Gott seine Propheten:

---

<sup>94</sup> Seitz, Prophecy and Hermeneutics, S. 212.

„Da traten Haggai, der Prophet, und Sacharja, der Sohn Iddos, auf und sprachen als Propheten zu den Juden in Juda und Jerusalem im Namen des Gottes Israels, der über ihnen war.“ (Esra 5,1)

Von den Ereignissen nach dem Ende des babylonischen Exils berichten die Bücher Esra und Nehemia, denen wir uns aber erst später zuwenden werden. An dieser Stelle daher nur ein kurzer Überblick (alle Jahreszahlen v. Chr.):

539	Babel fällt an die Meder und Perser
538	Edikt des Kyrus zur Freilassung der Juden und zum Tempelbau (Esra 1,1-4) 1. Heimkehr unter Serubbabel (Esra 1,5ff)
536	Grundsteinlegung für den neuen Tempel (Esra 3,8) kurz danach: Entmutigung und Stillstand beim Tempelbau (Esra 4,1-5.24)
520	Fortsetzung des Tempelbaus, ermutigt durch Haggai und Sacharja (Esra 5,1-2)
516	Einweihung des Tempels (Esra 6,13ff)
458	2. Heimkehr unter Esra (Esra 7)
445	Heimkehr Nehemias und Bau der Stadtmauer (Nehemia 2; 6,15)

**Haggai** ermutigt dazu, den gestoppten Bau am Tempel fortzusetzen. Das Haus Gottes soll letztlich auch als Anziehungspunkt für die Völker dienen (Haggai 2,7), womit sich ein weiterer Aspekt von Zefanja erfüllen würde: „ich verleihe euch Ansehen und Ruhm bei allen Völkern der Erde“ (Zefanja 3,20). Neben dem äußerlichen Wiederaufbau deutet Haggai auch die Notwendigkeit einer inneren Reinigung an (Haggai 2,14). Schlüsselfiguren in dieser Zeit sind der Hohepriester Jeschua (Enkel des letzten amtierenden Hohepriesters vor dem Exil) und der Statthalter Serubbabel. Dieser ist Enkel des Königs Jojachin, der im Jahr 597 in die Gefangenschaft geführt wurde. Die Erwählung Serubbabels als Gottes „Siegelring“ (Haggai 2,23) erinnert an ein Drohwort des Propheten Jeremia vor dem Exil: Jojachin<sup>95</sup> sollte als Siegelring fortgerissen (d. h. nach Babel gebracht) werden, und – schlimmer noch: „keinem seiner Nachkommen wird es glücken, sich auf den Thron Davids zu setzen“ (Jeremia 22,24-30). Und trotzdem konnten wir feststellen, dass die Königebücher mit der Begnadigung Jojachins endeten und auf diese Weise eine vage Hoffnung auf Fortführung des Königshauses Davids machten. Nun wird also am Schluss von Haggai mit Serubbabel die Verheißung einer ewigen Herrschaftsdynastie (2. Samuel 7,12-16) wiederbelebt. Von ihm wird schließlich Jesus Christus abstammen (Matthäus 1,12), der endgültige Thronfolger Davids (Lukas 1,32-33).<sup>96</sup>

**Sacharja** vertieft den Aspekt der geistlichen Erneuerung. Zunächst schenkt Gott dem Propheten acht nächtliche Visionen (Kapitel 1-6). In deren Zentrum (Kapitel 3 und 4) stehen die beiden „Gesalbten“ vor Gott: Der Hohepriester Jeschua wird von der Sünde gereinigt, und Serubbabel wird ermutigt, in der Kraft des Geistes Gottes am neuen Tempel zu bauen. Gott ist bereit, neues Heil zu schenken und sein altes Ziel zu vollenden, in der Mitte seines Volkes zu wohnen (2. Mose 29,45-46). Auch die Völker werden dazu eingeladen (Sacharja 2,14-15). Das erfordert aber eine wirkliche Umkehr, die sich auch im Verhalten zeigt (6,15; 8,16-17). Dann „werden zehn Männer aus Nationen aller Sprachen einen Mann aus Juda an seinem Gewand fassen, ihn festhalten und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch“ (8,23). Im Neuen Testament gilt Jesus Christus selbst als Fundament eines – nun geistlich verstandenen – neuen Tempels, zu dem Juden und Heiden gleichermaßen gehören (Epheser 2,11-22). Auf ihm liegt die Verheißung „Gott ist mit uns“ (Matthäus 1,23 NLB).

<sup>95</sup> Jeremia nennt ihn Konja.

<sup>96</sup> Achtemeier, Nahum-Malachi, S. 104f.

Ab Kapitel 9 richtet sich Sacharjas Blick in die fernere Zukunft, und das Buch endet mit der Verheißung der vollkommenen Heiligkeit des Volkes Gottes. Einige Details geben Rätsel auf: Ein König reitet auf einem Esel in Jerusalem ein, wo eigentlich ein Pferd standesgemäß wäre (9,9); der Wert für Gottes Hirtendienst wird mit 30 Silberstücken bemessen (11,13), was dem Preis für einen zu Tode gekommenen Sklaven entspricht (2. Mose 21,32); und das betroffene Aufblicken auf einen „Durchbohrten“ soll Reinigung von den Sünden bewirken (12,10 - 13,1). Verständlich werden diese Worte erst mit der Passion Jesu Christi: Er ist als friedfertiger König auf einem Esel in Jerusalem eingezogen (Matthäus 21,1-11), wurde von Judas für 30 Silberlinge verraten (Matthäus 27,3-10) und am Kreuz durchbohrt (Johannes 19,37; Offenbarung 1,7); auf den Gekreuzigten zu schauen, rettet (Johannes 3,14-15 mit Anspielung auf 4. Mose 21,8-9). Damit erfüllt sich durch ihn, was Sacharja angekündigt hat:

„An jenem Tag wird für das Haus David und für die Einwohner Jerusalems eine Quelle entspringen gegen Sünde und Unreinheit.“ (Sacharja 13,1).

Mit **Maleachi** springen wir von der Zeit Sacharjas aus nochmal rund 100 Jahre weiter. Der Tempel ist inzwischen fertiggebaut, ebenso die Stadtmauer Jerusalems. Alltag hat sich eingestellt. Offenbar entspricht das Leben aber noch nicht Gottes Vorstellungen. Anstatt attraktiv zu wirken, wird Gottes Namen vor den Augen der Völker entweiht (Maleachi 1,11-14). Einige der von Maleachi angesprochenen Probleme sind auch Bestandteil der Reformen Nehemias um das Jahr 430 v. Chr. (vgl. Nehemia 13,10-13 und 13,23-27 mit Maleachi 3,8-10 und 2,10-12). Das belegt, dass die Erneuerung des Volkes Gottes noch nicht vollendet ist. Ein entsprechender Wegbereiter – ein zweiter Elia – wird noch erwartet:

„Doch bevor der große und schreckliche Tag des Herrn kommt, sende ich euch den Propheten Elia. Er wird die Herzen der Väter ihren Kindern und die Herzen der Kinder ihren Vätern zuwenden, damit ich bei meinem Kommen nicht das Land vernichten muss.“ (Maleachi 3,23-24 NLB)

Diese Verheißung erfüllt sich dann mit Johannes dem Täufer, dessen Geburt mit Bezug auf Maleachi angekündigt wird (Lukas 1,17; vgl. Matthäus 17,10-13). Wie die alttestamentlichen Propheten wird auch er versuchen, das Volk zu echter Umkehr zu bewegen.

So enden die Hinteren Propheten, ähnlich wie auch die Vorderen Propheten (siehe 2. Könige 25,27-30), mit einem hoffnungsvollen Ausblick auf einen Neuanfang. Die abschließende Ermahnung, am „Gesetz des Mose“ festzuhalten (Maleachi 3,22), bindet die ersten beiden Hauptteile des Alten Testaments, „das Gesetz“ und „die Propheten“, zusammen. Beim Vergleich der Schlussverse beider Teile fällt auf, dass die Tora die Einzigartigkeit Moses als Prophet betont (5. Mose 34,10), während das Ende der Propheten Elia in den Fokus rückt. Sowohl das Gesetz als auch die Propheten – obwohl innerhalb des Alten Testaments literarisch abgeschlossen – lassen Raum für eine Fortsetzung: War es bei 5. Mose 18,15 die Aussicht auf einen zweiten Mose, ist es hier nun die Ankündigung eines zweiten Elia.

## **Die Schriften (Ketuvim)**

Der dritte Hauptteil des Alten Testaments, die sogenannten Schriften (hebr. Ketuvim), hat im Gegensatz zum Gesetz (Tora) und den Propheten (Neviim) einen stärker weisheitlichen Charakter: Direkte Gottesworte treten in den Hintergrund. Gotteserkenntnis wird hauptsächlich indirekt hergeleitet, aus der Schrift (z. B. Daniel 9,2) und der Beobachtung von Gottes Schöpfungsordnung (z. B. Hiob 38-41). Gott wirkt in den Büchern der Ketuvim eher im Verborgenen (z. B. im Buch Ester, welches das Wort „Gott“ nicht einmal enthält); das Reden des Menschen zu Gott bleibt bisweilen unbeantwortet. Typisch ist auch der Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen, der beispielsweise in den Chronik-Büchern stärker hervortritt als in den Parallelberichten bei den Vorderen Propheten (Samuel, Könige). Gottes Gebote und Weisungen zu befolgen, führt zu einem gelingenden Leben – was in den weisheitlichen Schriften durchaus auch kritisch hinterfragt wird. Den Ausgangspunkt der Weisheit bildet dabei stets die Gottesfurcht (siehe Psalm 111,10, Hiob 28,28, Sprüche 1,7; 9,10, Prediger 12,13). Das wird unter anderem in den Büchern Ruth, Daniel und Ester veranschaulicht. Ferner sind Gottes Gebote die Grundlage für eine weise Lebensführung, wie wir bereits in der Tora erfahren konnten:

„Ihr sollt sie [die Gesetze und Rechtsentscheide] bewahren und sollt sie halten. Denn darin besteht eure Weisheit und eure Bildung in den Augen der Völker.“ (vgl. 5. Mose 4,6)

Julius Steinberg hat den Aufbau der Ketuvim und ihre Botschaft untersucht.<sup>97</sup> Demnach bildet das Buch Ruth eine Hinführung. Es weist auf König David hin, dem eine ewige Thronfolge verheißen ist. Der Psalter und die Chronik bilden mit der Hauptbotschaft einen Rahmen: Gottes Herrschaftsanspruch (Königtum Davids) und Gottes Zuspruch der Gemeinschaft (Tempel) fordern den Menschen zur Entscheidung auf, den richtigen Weg zu wählen. Dazwischen befindet sich eine weisheitliche Reihe von Leid zu Freude (Hiob, Sprüche, Prediger, Hohelied) sowie eine national-historische Reihe von Leid zu Freude (Klagelieder, Daniel, Ester, Esra/Nehemia).

---

<sup>97</sup> Die Ketuvim – ihr Aufbau und ihre Botschaft, Bonner biblische Beiträge 152, Hamburg: Philo Verlagsgesellschaft, 2006; dieses Buch ist die wesentliche Grundlage der folgenden Erläuterungen zu den Ketuvim.

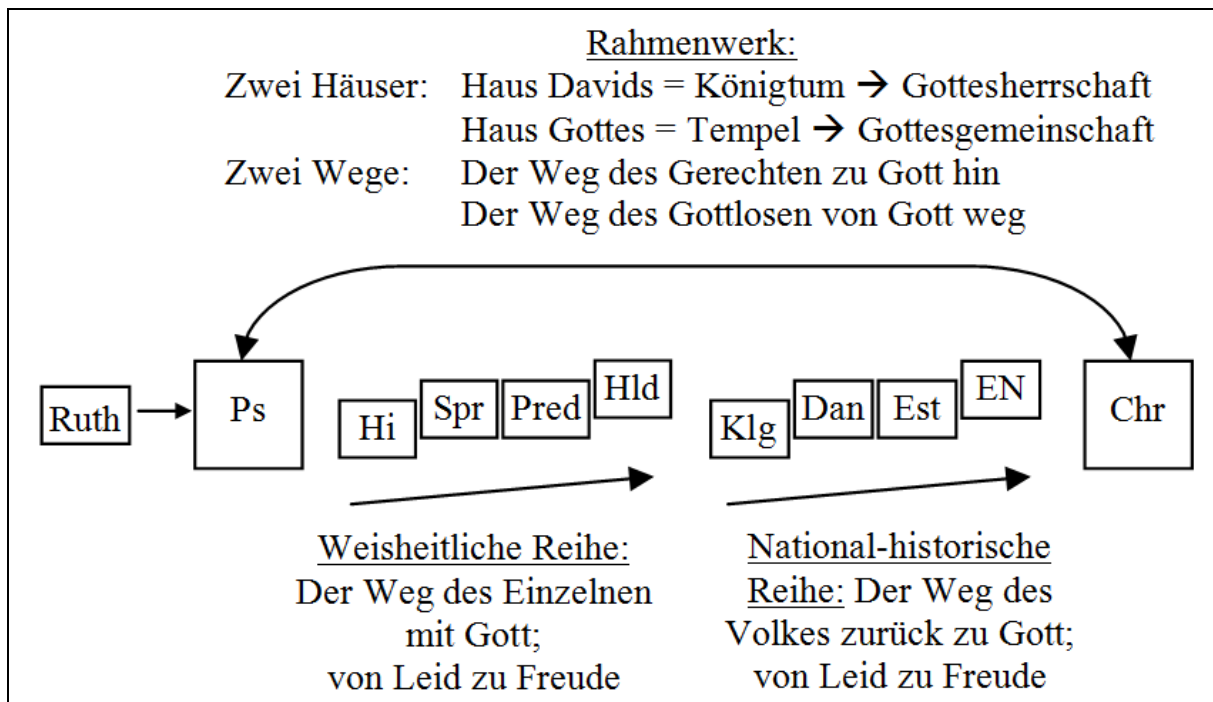


Schaubild: Julius Steinberg

## Ruth

Das Buch Ruth zeigt, wie Gott Segen durch Menschen bewirkt, die ihre Zuflucht bei Gott suchen (Ruth: siehe 1,16; 2,12) und bereit sind, gütig zu handeln und dabei selbst Nachteile in Kauf zu nehmen (Boas: siehe 4,5-6).<sup>98</sup> Vordergründig geht es um ein familiäres Problem – damals galt es als schlimmes Unglück, wenn es keinen männlichen Nachkommen mehr gab, um die Familienlinie fortzuführen. Doch die Vorgeschichte (1,1-5) und der Stammbaum am Ende (4,18-22) verweisen auf die größere Geschichte Gottes mit seinem Volk. Die zeitliche Einordnung in die Richterzeit (1,1) erinnert den Leser an eine dunkle Zeit in Israels Geschichte, als es noch keinen König in Israel gab und „jeder tat, was in seinen Augen recht war“ (Richter 17,6 und 21,25). Neben moralischem Verfall (besonders in Richter 17-21) litt das Volk auch stark unter der Bedrohung durch die Philister (siehe z. B. die Simson-Geschichte in Richter 13-16). Erst mit König David gelang die nachhaltige Befreiung von den Philistern. Somit deutet der Stammbaum Davids am Schluss des Buches Ruth eine Wende von Hoffnungslosigkeit (Richterzeit) zu Erlösung (Heilskönig David) an.<sup>99</sup> Das Matthäusevangelium spannt den Bogen noch weiter: Der Stammbaum aus Ruth 4,18-22 wird zu einem Bestandteil des Stammbaums Jesu (Matthäus 1,1-17). Im Kontext der gesamten Bibel betrachtet, handelt also das Buch Ruth nicht nur von der Lösung eines familiären Problems, sondern es bereitet auch den Weg zur Erlösung des Volkes Israel durch David, und dies wiederum führt zur Erlösung aller Menschen durch Jesus Christus, dem „Sohn Davids“ (Matthäus 1,1).

<sup>98</sup> Wir erinnern uns, dass der Segen für Andere ein zentrales Thema im 1. Buch Mose war – Abraham als Segensträger. Dort war die Grundlage die Verheißung Gottes (1. Mose 12,2-3); hier kommt es nun entscheidend auf das Verhalten der Menschen an – ein typisch weisheitlicher Gedanke.

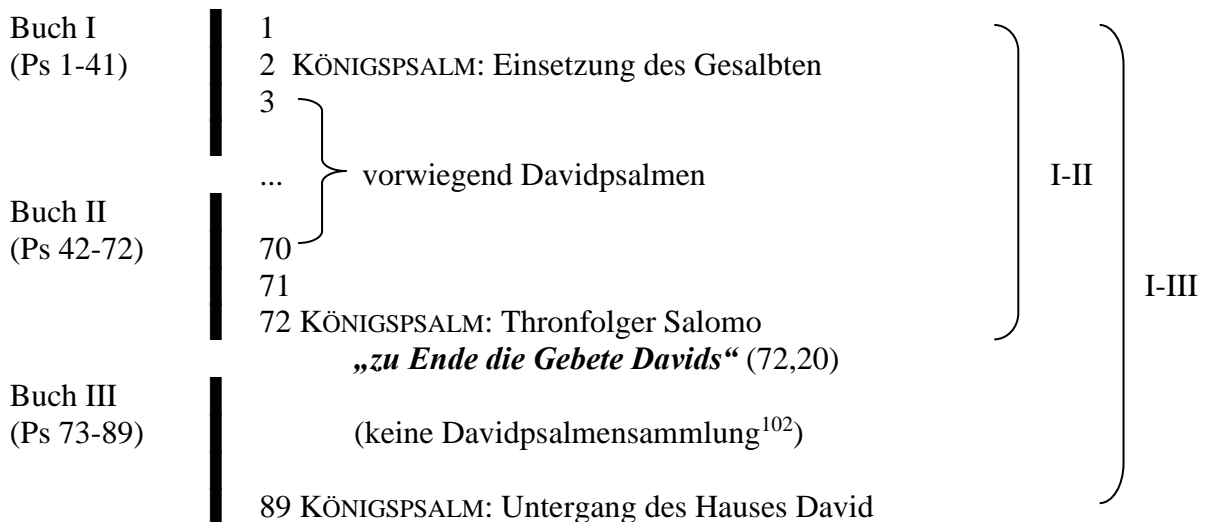
<sup>99</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 218-222.

## Psalmen

Der Psalter wird durch vier ähnliche Lobpreisformeln (jeweils am Ende eines der Psalmen) traditionell in fünf Bücher unterteilt:

- Buch I: Psalm 1-41**  
 41,14: *Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen, ja Amen.*
- Buch II: Psalm 42-72**  
 72,19: *Gepriesen sei der Name seiner Herrlichkeit auf ewig! Die ganze Erde sei erfüllt von seiner Herrlichkeit. Amen, ja Amen.*
- Buch III: Psalm 73-89**  
 89,53: *Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit. Amen, ja Amen.*
- Buch IV: Psalm 90-106**  
 106,48: *Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Alles Volk soll sprechen: Amen. Halleluja!*
- Buch V: Psalm 107-150**

Eine besondere Stellung erhalten darin drei sogenannte Königspsalmen,<sup>100</sup> die die ersten beiden Bücher umfassen und das dritte abschließen, nämlich Psalm 2, 72 und 89.<sup>101</sup> Mit der Einsetzung des Königs Davids (Psalm 2), dem Übergang zu seinem Nachfolger Salomo (Psalm 72) und dem Niedergang der davidischen Dynastie (Psalm 89) setzen sie den Psalter in Beziehung zur Geschichte Israels:



- Buch I-II: König David bis zur Thronfolge Salomos<sup>103</sup> – Ps. 72  
 Buch I-III: Das Haus David bis zum Untergang (babylon. Exil) – Ps 89

<sup>100</sup> So bezeichnet man Psalmen, „die sich auf den jüdischen König auf dem Zion aus dem Hause David beziehen.“ (Egelkraut, Das Alte Testament, S. 709).

<sup>101</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 228-230.

<sup>102</sup> Einzig Psalm 86 ist David zugeordnet.

<sup>103</sup> 931 v.Chr.; zur Ankündigung des Thronfolgers vgl. Psalm 45,17.



Thematisch sind die drei Königspsalmen jeweils mit einem Psalm gepaart, der analog dazu den Lebensweg des einzelnen Gläubigen beschreibt (siehe Psalm 1, 71 und 88):<sup>104</sup>

- 1 *Der Einzelne*: Die Wahl zwischen zwei Wegen
- 2 *Königpsalm*: Gottes Gesalbter als König eingesetzt, um die Könige der Erde zur Umkehr zu rufen („...damit [...] euer Weg sich nicht verliert.“, V. 12)
  
- 71 *Der Einzelne*: Geborgenheit bei Gott im Alter
- 72 *Königpsalm*: Übergabe der Königsherrschaft von David an Salomo
  
- 88 *Der Einzelne*: Bitte um Errettung aus Todesnot
- 89 *Königpsalm*: Untergang des Hauses David (babylonisches Exil)

So baut der Psalter die Brücke von national-historischen Ereignissen zu dem Alltag eines jeden Gläubigen und lädt dazu ein, „an den einzelnen Psalmen entlang betend über die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel nachzudenken und das Erkannte jeweils auf unsere eigene Geschichte mit Gott zu übertragen.“ (Julius Steinberg)<sup>105</sup>

Innerhalb der Psalmen-Bücher lassen sich aufgrund der Psalm-Überschriften oder inhaltlicher Ähnlichkeiten einige Psalmengruppen feststellen:

I	3-41	David
II	42-49	Korachiter
	51-70	David
III	73-83	Asaf
	84-88 <sup>106</sup>	Korachiter
IV	93-99	„Gott ist König“
V	108-110	David
	111-117	„Halleluja“-Psalmen
	120-134	Wallfahrtspsalmen
	138-145	David
	146-150	„Halleluja“-Psalmen

Betrachten wir nun kurz die einzelnen Bücher des Psalters:<sup>107</sup>

Eine besondere Funktion haben die ersten beiden Psalmen, die nicht nur das **erste Buch** eröffnen, sondern zusammengenommen als „Leseanleitung“ für den gesamten Psalter dienen (ähnlich wie der Schlussvers von Hosea für das Zwölfprophetenbuch). Psalm 1 handelt von dem Weg des Frommen mit Gott und beginnt mit einer Seligpreisung („Glücklich der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen ...“ ELB). Psalm 2 – der Weg Gottes mit seinem Gesalbten – hingegen schließt mit einer Seligpreisung ab: „Glücklich alle, die sich bei ihm bergen“ (ELB). Auf diese Weise werden die beiden Psalmen zu einer Einheit „verklammert“.<sup>108</sup> Julius Steinberg bringt die Botschaft dieser „Leseanleitung“ auf den Punkt:

<sup>104</sup> J. Steinberg, Die Königspsalmen 2, 72 und 89 – Psalmen im Zusammenhang I in: Christsein Heute 02/2011.

<sup>105</sup> Ebd.

<sup>106</sup> Ausgenommen Psalm 86 (David).

<sup>107</sup> Das Folgende aus Steinberg, Ketuvim, S. 224-266.

<sup>108</sup> Weber, Werkbuch Psalmen I, S. 54.

„Das Studium des Psalters zeigt den Weg zum Leben. Selig sind die Menschen, die mit Gottes Weisung leben und ihre Zuflucht im Königreich des Gesalbten suchen.“<sup>109</sup>

Vor allem im ersten Buch ist gut zu erkennen, wie die Art der Psalmenanordnung einen sinnvollen Zusammenhang herstellt; es lohnt sich, diese nicht nur isoliert zu betrachten: Zwei größere Teilabschnitte können als „das Reich des Menschen“ (Psalm 3-14) und „das Reich des Gesalbten“ (15-24) aufgefasst werden.<sup>110</sup>

In Anlehnung an den Schöpfungsbericht wird in Psalm 8 der Mensch als Herrscher über die Schöpfung eingesetzt. Doch die anderen Psalmen dieser Gruppe beschreiben die daraus entstehende Problematik: Gottes Gesalbter (David, in Psalm 2 feierlich inthronisiert) wird von Menschen verfolgt und bedroht (vgl. den Kontrast von Psalm 3,1 zu Psalm 2: „Ein Psalm Davids, als er vor seinem Sohn Absalom floh.“). Entsprechend fällt am Schluss dieses Abschnitts Gottes Fazit über den Menschen aus (Psalm 14). Dieser Psalm wird später auch von Paulus zitiert (Römer 3,10-12), um zu zeigen, dass kein Mensch vor Gott bestehen kann und daher jeder ausnahmslos auf Gottes Gnade angewiesen ist.

Dem gegenüber wird das Reich des Gesalbten in einer konzentrischen Struktur beschrieben: Den Rahmen bilden Psalm 15 und 24 mit der Frage, wer sich Gott nähern darf. Psalm 16 und 23 bezeugen das Vertrauen auf Gott, Psalm 17 und 22 handeln von Bedrängnis, 18 und 20-21 sind Königspsalmen, und der Weisheitspsalm 19 (inhaltlich mit Psalm 1 verwandt) bildet das literarische Zentrum. Die Botschaft: „Wer das Gesetz hält, darf Gott nahe sein (15, 24) und ist geborgen in Gott (16, 17, 22, 23). Auf diesem Fundament ruht das Reich des Gesalbten (18-21).“<sup>111</sup> In der Offenbarung wird der „Gesalbte“ aus Psalm 2 auf Jesus Christus bezogen (vgl. Offenbarung 11,15-18; 12,5; 19,15). Auch Psalm 22 spielt im Neuen Testament als „Leidenspsalm Jesu“ eine besondere Rolle (vgl. Johannes 19,23-24.28; Matthäus 27,35-46).

Zu Beginn des zweiten und des dritten Buches wird je ein Psalm eines einzelnen Gläubigen mit einem Psalm kombiniert, der das ganze Volk betrifft. Sie bilden dann gemeinsam die thematische Hinführung zu den jeweiligen Büchern: Psalm 42-43 (ursprünglich vermutlich ein Psalm) beschreibt zusammen mit 44 die Situation des von Gott Verworfenenseins als Oberthema für das **zweite Buch**. Dieses besteht grob aus zwei Teilen, einer Sammlung von Psalmen der Korachiter (42-49), die stärker die Situation des Volkes beleuchten, sowie einer Sammlung von Psalmen Davids (ab 51), die sich hauptsächlich auf bestimmte Situationen seines Lebens beziehen. Beim Wechsel zu den Davidpsalmen fügen sich ein Psalm über die Schuld des Volkes und einer über die individuelle Schuld eines Einzelnen, des Königs David, aneinander (Psalm 50 und 51). Im ersten und zweiten Buch finden wir die meisten Psalmen von David. Die Anmerkung am Schluss von Psalm 72 (der von der Thronfolge durch Salomo handelt) schließt die Psalmen Davids formell ab: „Es sind zu Ende die Gebete Davids, des Sohnes Isais“ (72,20 ELB).

Die Psalmen 73 und 74 bilden die Einleitung zum **dritten Buch**, in dem die Zerstörung des Tempels (586 v.Chr.) verarbeitet wird (siehe v. a. Psalm 79). So ist es auch das am stärksten von Klagen geprägte Buch des ganzen Psalters. Dabei bildet das im Eröffnungspsalme 73 beklagte Unrecht einen starken Kontrast zu Vorgängerpsalm 72, welcher die gerechte Regentschaft Salomos als Friedenskönig angekündigt hatte.<sup>112</sup> Mit Psalm 83 und dem Ausruf

---

<sup>109</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 266.

<sup>110</sup> So nach G. Barbiero, zit. in Steinberg, Ketuvim, S. 230-231.

<sup>111</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 233.

<sup>112</sup> Weber, Werkbuch Psalmen II, S. 21.

„Jahwe ist dein Name“ (Vers 19) endet der sogenannte „elohistische Psalter“. So bezeichnet man einen buchübergreifenden Teilabschnitt des Psalters (beginnend mit Psalm 42), der durch die verhältnismäßig seltene Verwendung des Gottesnamens Jahwe (siehe 2. Mose 3,15) auffällt. Stattdessen wird bevorzugt das Wort für Gott (Elohim) verwendet.<sup>113</sup> So wurde beispielsweise „Jahwe“ (in vielen Bibeln mit „Herr“ übersetzt) aus Psalm 14 im nahezu identischen Psalm 53 durchgängig mit „Gott“ ersetzt. Über dieses stilistische Merkmal soll möglicherweise eine gewisse Gottesferne ausgedrückt werden. Ab Psalm 84 wird dann die Hoffnung auf einen Neuanfang angesprochen. Das dritte Buch des Psalters schließt mit der Frage, was angesichts des Niedergangs der davidischen Dynastie aus Gottes Verheißung an David wird (Psalm 89).

Das **vierte Buch** des Psalters gibt die Antwort darauf. Vom Königtum Davids ist nun kaum noch die Rede. Stattdessen wird betont, dass Gott der eigentliche König ist (Psalm 93-99). Weil der Mensch endlich (Psalm 90) und Gott aber ewig ist (Psalm 92), liegt die Zuflucht des Menschen nicht in einem menschlichen Königtum, sondern bei Gott.<sup>114</sup> Ein rückblickender Abriss der Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk (Psalm 105-106) endet mit der Hoffnung auf Rückkehr aus dem Exil (106,47).

Diese wird im **fünften Buch** aufgegriffen (107,1-3) und führt zum Lobpreis Gottes. So feiert der letzte Hauptteil des Psalters die historische Wiederherstellung und verweist auf die endzeitliche Vollendung des Gottesreiches. Psalm 110 spricht von einem priesterlichen König, den Gott am Ende der Zeit als Herrscher einsetzen wird. Diese Verheißung wird in Jesus Christus, dem „Sohn Davids“, erfüllt (siehe Matthäus 22,41-46; Apostelgeschichte 2,34-36). Im Hebräerbrief (Kapitel 5-7) finden wir eine Auslegung zu Psalm 110.

Den feierlichen Abschluss des Psalters bilden fünf „Halleluja“-Psalmen (146-150), die uns in das Gotteslob führen wollen. Damit nehmen sie den himmlischen Jubel vorweg, der gemäß der Offenbarung beim Kommen des Reiches Gottes eintreten wird (Offenbarung 19).

Es hat sich also gezeigt, dass die Einordnung der Psalmen in die fünf Bücher in groben Zügen die Geschichte Israels nachzeichnet und schließlich über diese heilsgeschichtlich hinausblickt. Entsprechend kann man in jedem Buch thematische Schwerpunktsetzungen erkennen, die Julius Steinberg folgendermaßen zusammengefasst hat:<sup>115</sup>

Buch	Psalmen	Thema
I	1-41	Historische Basis: Die Königsherrschaft Gottes in Israel durch seinen Gesalbten David.
II	42-72	Die Not der Gottverworfenheit in der Davidszeit und im Exil als Gericht Gottes; Buße und Hoffnung auf Wiederherstellung.
III	73-89	Die Tempelzerstörung als Gericht Gottes; Buße und Hoffnung auf Wiederherstellung.
IV	90-106	Trotz des Bruchs des Davidbundes: Gott ist König; Buße und Hoffnung auf Wiederherstellung.
V	107-150	Wiederherstellung und Vision: Die endzeitliche weltweite Königsherrschaft Gottes durch seinen Gesalbten, das Heil in Gottes Gesetz und der Segen Gottes, der vom Tempel ausgeht.

<sup>113</sup> Weber, Werkbuch Psalmen II, S. 82-83.

<sup>114</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 257.

<sup>115</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 265-266.

## Die Weisheitsbücher

Die nächsten vier Bücher – Hiob, Sprüche, Prediger und das Hohelied – bilden eine weisheitliche Reihe, die sich auf den Einzelnen konzentriert. National-historische Themen treten hier zurück und werden erst in den darauffolgenden Büchern wieder aufgegriffen. Beide Blöcke, Hiob bis Hohelied und daran anschließend Klagelieder bis Esra/Nehemia, zeigen eine Bewegung von Leid zu Freude: Die weisheitliche Reihe beginnt mit dem Schicksal Hiobs und mündet in das Feiern der Liebe zwischen Mann und Frau. Die national-historische Reihe beginnt mit der Reflexion der Zerstörung Jerusalems und schließt mit dem Wiederaufbau und der Wiederherstellung der Volksidentität. Ähnlich wie wir es an Schlüsselstellen im Psalter gesehen haben, werden hier also auch individuelle und kollektive Schriften – hier nun also ganze Blöcke von Büchern – nebeneinandergestellt und zueinander in Beziehung gesetzt.

Julius Steinberg definiert alttestamentliche Weisheit folgendermaßen: „Die göttliche Weltordnung beruht auf Weisheit. Weise zu sein bedeutet, die göttlichen Ordnungen zu verstehen und nach ihnen zu leben. Weisheit beginnt damit, den HERRN zu fürchten. Weisheit zeigt sich vor allem in einem Lebenswandel, der den Ordnungen Gottes entspricht. Letztlich entscheiden Weisheit oder Torheit, ob das Leben in der Welt und vor Gott gelingt oder ob es scheitert.“<sup>116</sup>

Die weisheitlichen Bücher können als vierstufiges Lehrprogramm aufgefasst werden:

### Hiob

Zunächst führt uns das Buch Hiob an die Grenzen der weisheitlichen Erkenntnis und Lebensgestaltung. Im Hintergrund steht die Annahme, dass nach der göttlichen Weltordnung gutes Verhalten zu gelingendem Leben führt. Und das scheint bei Hiob zunächst auch zu passen: Er führt ein untadeliges und rechtschaffenes Leben und ist von Gott reichlich gesegnet (Hiob 1,1-5). Als diese heile Welt plötzlich zusammenbricht, gerät auch das vereinfachende Weltbild, der sogenannte „Tun-Ergehen-Zusammenhang“ ins Wanken. Alle Versuche, das Schicksal Hiobs mit diesem Prinzip zu erklären, scheitern. Weder Elifas, der sanfte Mystiker (vgl. 4,12-21) noch Bildad, der unbewegliche Traditionalist (8,8-10) oder Zofar, der harte Dogmatiker (11,5-6),<sup>117</sup> können Hiob mit ihren vermeintlichen Einsichten weiterhelfen. Für sich genommen mögen sie theologisch Richtiges gesagt haben – doch in der Situation Hiobs sind ihre Worte unpassend.

Dass der Wechsel aus Rede und Gegenrede (Kapitel 3-27) sich am Ende nur noch im Kreis dreht, unterstreichen die immer kürzer werdenden Dialogabschnitte; Zofar verzichtet offenbar sogar auf eine dritte Rede. Treffend stellt schließlich Elihu fest: „die Worte sind ihnen ausgegangen“ (32,15). Dieser junge Mann hatte das ganze Gespräch aufmerksam verfolgt und ergreift nun das Wort. In vier Reden (Kapitel 32-37) beansprucht er für sich, frischen Wind in die festgefahrene Lage zu bringen. Jedoch zeigt sich, dass die „junge Weisheit“ auch nicht weiter führt als die alte<sup>118</sup> – zumindest nicht in seinen ersten drei Reden (die übrigens auch immer kürzer werden).

Der Weg zu einer Antwort wird schließlich durch zwei Reden vorbereitet, die abschließende Rede Hiobs (Kapitel 26-31) sowie die vierte und letzte Rede Elihus (Kapitel 36-37): Hiobs Lied über die Verborgenheit der Weisheit (Kapitel 28) mündet in die Aussage, dass nur bei

---

<sup>116</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 318.

<sup>117</sup> Charakterisierungen und Belegstellen aus Egelkraut, Das Alte Testament, S. 660-661.

<sup>118</sup> Egelkraut, Das Alte Testament, S. 666.

Gott und in der Furcht vor ihm Weisheit zu finden ist (28,23-28). Und Elihu rückt in seiner Schlussrede die Größe und Macht des Schöpfers in den Blick. Beide Aspekte spielen eine wesentliche Rolle, als sich schließlich Gott höchst persönlich Hiob offenbart. Dabei werden ihm jedoch nicht die wahren Hintergründe zu dem Warum seines Leides offengelegt – diese kennt nur der Leser aufgrund der Rahmenerzählung in den ersten beiden Kapiteln. Vielmehr läuft die Antwort Gottes darauf hinaus, ihm trotz allem zu vertrauen, weil Gottes Gedanken größer sind als das, was wir Menschen überblicken können.

Im Kontext des „weisheitlichen Lehrprogramms“ ist das Buch Hiob eine didaktisch hilfreiche Einleitung um das nun folgende, weitaus optimistischere Sprüchebuch nicht falsch zu verstehen: Weisheit ist, das hat Hiob soeben gezeigt, kein reines Nützlichkeitsdenken.<sup>119</sup>

## Sprüche

Die Furcht Gottes ist der Ausgangspunkt für das Buch der Sprüche, welches als „Grundkurs Weisheit“<sup>120</sup> gelesen werden kann (vgl. Sprüche 1,1-7). Anders als bei Hiob ist der Zugang zur Weisheit nicht verborgen, sondern kann durch Beobachtung von Natur und Gesellschaft<sup>121</sup> sowie durch die Annahme von Belehrung erlangt werden. Letztlich aber ist die Weisheit eine Gabe Gottes: „Denn der Herr gibt Weisheit, aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Einsicht“ (2,6). Dieser Gedanke begegnet uns auch im Neuen Testament, wo Jakobus empfiehlt: „Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben.“ (Jakobus 1,5).

Das Buch der Sprüche ist in sieben Abschnitte unterteilt, gemäß der Überschriften in den folgenden Versen:<sup>122</sup>

- 1,1: Sprichwörter Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel
- 10,1: Sprichwörter Salomos
- 22,17: Worte von Weisen
- 24,23: Auch folgende Sprüche stammen von Weisen
- 25,1: Auch das sind Sprichwörter Salomos, die die Männer Hiskias, des Königs von Juda, sammelten
- 30,1: Worte Agurs, des Sohnes des Jake, aus Massa<sup>123</sup>
- 31,1: Worte Lemuels, des Königs von Massa, mit denen seine Mutter ihn unterwies

Der erste Buchteil (Kapitel 1-9) besteht vorwiegend aus kurzen zusammenhängenden Lehrreden eines Vaters an seinen Sohn (eingeleitet mit „Höre, mein Sohn“ und ähnlich), und der letzte Abschnitt (Kapitel 31) berichtet, wie König Lemuel von seiner Mutter erzogen wurde. Somit erhält das Buch insgesamt eine Rahmung, die auf die Weitergabe der Weisheit über die Generationen hinweg zielt.

Die längste Spruchsammlung (10,1 - 22,16), überschrieben mit „Sprichwörter Salomos“, besteht aus 375 Einzelsprüchen, was dem Zahlenwert des Namens Salomo entspricht.<sup>124</sup> Salomo gilt als Vorbild hinsichtlich der Weisheit (vgl. 1. Könige 3); ihn übertrifft nur Jesus Christus (Matthäus 12,42), in dem „alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen“ sind

---

<sup>119</sup> Julius Steinberg, Gottes Ordnungen verstehen und leben, in Klement/Steinberg, Themenbuch, S. 214

<sup>120</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 447.

<sup>121</sup> „Ich sah es und machte mir meine Gedanken, ich betrachtete es und zog die Lehre daraus.“ (Sprüche 24,32).

<sup>122</sup> Egelkraut, Das Alte Testament, S. 724.

<sup>123</sup> Dieser und der folgende Vers nach ELB; „aus Massa“ haben nicht alle Übersetzungen (vgl. Meinhold, Sprüche Teil 2, S. 496).

<sup>124</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 299.

(Kolosser 2,3). Auch Jesus hat in weisheitlicher Manier dazu aufgerufen, die Folgen seines Handelns vorab zu bedenken, um Schaden im eigenen Leben abzuwenden (z. B. Matthäus 5,25; 7,24-27; Lukas 12,16-21). Sowohl der (personifizierte) Weisheit wird ein Mitwirken bei der Schöpfung zugeschrieben (Sprüche 8,22-31) als auch Jesus Christus selbst, durch den „alles erschaffen wurde im Himmel und auf Erden“ (Kolosser 1,16; vgl. Johannes 1,1-3).

## **Prediger (Kohélet)**

Wirkte das Sprüchebuch – vor allem vor dem Hintergrund der Hiobsgeschichte – größtenteils sehr vereinfachend, folgt nun mit dem Buch Prediger eine Art „Erweiterungskurs Weisheit“, bei dem die Grenzen von Erkenntnis und Lebensgestaltung in den Blick genommen werden. Trotz des eher philosophischen Ansatzes und der pessimistischen Stimmung sind die Schlussfolgerungen des Predigers praktisch und konstruktiv; es gilt, die Unsicherheiten des Lebens in sein Handeln mit einzubeziehen (vgl. z. B. 11,1-6). Immer wieder spielt hierbei die Gottesfurcht eine entscheidende Rolle, die – anders als beim Sprüchebuch – nicht Voraussetzung, sondern Ergebnis der Betrachtungen ist.<sup>125</sup> Sie bildet somit eine deutende Klammer um diese beiden Weisheitsbücher:

- Sprüche 1,7: „Die Furcht des Herrn ist Anfang der Erkenntnis“
- Prediger 12,13: „Hast du alles gehört, so lautet der Schluss: Fürchte Gott, und achte auf seine Gebote!“

Wie bei Hiob gibt es auch im Predigerbuch einen literarischen Rahmen: 1,1-2 und 12,8-14 stammen nicht vom „Prediger“ selbst, sondern sind die Stimme eines Erzählers oder Herausgebers, der uns den Prediger vorstellt und dessen Erkenntnisse abschließend kommentiert. In den Übergängen vom Erzähler zum Prediger (1,2 und 12,8) finden wir den Mottovers des Buches, wonach alles „Windhauch“<sup>126</sup> ist. Der weitere Aufbau des Buches bereitet Bibelgelehrten bis heute Kopfzerbrechen, so dass es viele Vorschläge gibt, aber kein Konsens darüber in Sicht ist.<sup>127</sup>

Ein erster größerer zusammenhängender Abschnitt kann in 1,3 - 3,9 erkannt werden, bei dem die Frage nach dem Nutzen menschlicher Anstrengungen den Rahmen bildet (1,3 und 3,9). Sowohl zu Beginn als auch am Ende dieses Abschnitts steht ein Gedicht (1,4-11 und 3,1-8). Der Hauptteil dazwischen handelt von verschiedenen gescheiterten Bemühungen, einen Sinn im Dasein zu erkennen. Die Weisheit<sup>128</sup> bildet darin einen Schlüsselbegriff. Offenbar aber versagt sie bei der Sinnsuche, wenn unter dem Strich das Fazit gezogen wird, dass alles bloß „Windhauch“ ist (2,26). Ein einziger Lichtblick ist in 2,24 gegeben:

„Nicht im Menschen selbst gründet das Glück, dass er essen und trinken und durch seinen Besitz das Glück selbst kennenlernen kann. Ich habe vielmehr beobachtet, dass dies von Gottes Verfügung abhängt.“

Insgesamt gibt es über das gesamte Buch verteilt sieben solcher Einladungen, das von Gott geschenkte Lebensglück zu genießen (2,24-26; 3,12f; 3,22; 5,17-19; 8,15; 9,7-10; 11,8f).<sup>129</sup> Auch im Neuen Testament finden wir diesen lebensbejahenden Gedanken:

---

<sup>125</sup> Julius Steinberg, Gottes Ordnungen verstehen und leben, in Klement/Steinberg, Themenbuch, S. 232.

<sup>126</sup> Luther übersetzt mit „eitel“.

<sup>127</sup> Webb, Five Festal Garments, S. 84.

<sup>128</sup> In der Einheitsübersetzung mit „Wissen“ übersetzt.

<sup>129</sup> Steinberg, Numericals, S. 76.

„Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut und nichts ist verwerflich, wenn es mit Dank genossen wird; es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch das Gebet.“ (1. Timotheus 4,4-5)

Doch das Neue Testament führt uns noch einen Schritt weiter. Mit dem häufigen Zusatz „unter der Sonne“ hat der Prediger seine Perspektive bewusst auf das Irdische begrenzt (ohne dabei Gott auszuklammern). Folglich ist es am Ende der Tod (vgl. Prediger 12,1-7), der alles zunichtemacht – Stichwort „Windhauch“. Dabei müssen wir uns vor Augen führen, dass die Perspektive des Lebens im Alten Testament insgesamt auf das Diesseits gerichtet ist; ein Leben nach dem Tod wird nur an sehr wenigen Stellen angedeutet. Eine begründete Hoffnung über den Tod hinaus ergibt sich erst durch Jesu Sterben und Auferstehen: „Ich war tot, doch siehe, ich lebe in alle Ewigkeit und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt“ (Offenbarung 1,18). Musste der Prediger noch das Fazit ziehen, dass alle Anstrengung letztlich „Windhauch“ ist, so gilt nun vor dem Hintergrund der Überwindung des Todes die Zuversicht, dass „im Herrn eure Mühe nicht vergeblich ist.“ (1. Korinther 15,58).<sup>130</sup>

## Hohelied

Das Hohelied bildet den feierlichen Abschluss des weisheitlichen Lehrwegs, indem es das größte Lebensglück „unter der Sonne“ feiert, die Liebe zwischen Mann und Frau (vgl. Prediger 9,9). Mit dem Mottovers „Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, dass ihr nicht weckt, dass ihr nicht erregt die Liebe, bis es ihr gefällt!“ (2,7; 3,5; 8,4; Übersetzung: Julius Steinberg<sup>131</sup>), wirbt das Lied dafür, die Liebe weise, nämlich gemäß den ihr innewohnenden Gesetzmäßigkeiten, zu gestalten.

Nach Julius Steinberg<sup>132</sup> kann das Hohelied in fünf „Zyklen des Verlangens“ gegliedert werden, die einem nahezu identischen Schema folgen, einem Wechselspiel zwischen Nähe und Distanz. Besonders gut lässt sich das ab dem zweiten Durchlauf erkennen: Jeder Zyklus beginnt mit dem Sehnen der Frau nach ihrem Geliebten, das jeweils in den Ausruf mündet: „Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems...“. Abgeschlossen wird jeder Abschnitt damit, dass sie ihn einlädt (2,16-17; 4,16; 7,11-13; 8,14<sup>133</sup>). Von ihm erwidert wird diese Einladung explizit nur am Ende des dritten Zyklus, in der Hochzeitsnacht (5,1).

Inhaltlich beschreiben diese fünf Teile verschiedene Phasen der Liebe:

1. Kennenlernen 1,2 - 2,4
2. Erstes Rendezvous 2,5-17
3. Hochzeit 3,1 - 5,1
4. Wilde Romantik 5,2 - 7,13
5. Besiegelung der Liebe 7,14 - 8,14

Bis zum dritten Zyklus ist eine chronologische Fortentwicklung der Handlung erkennbar, während Teile des vierten und fünften Zyklus als Rückblenden auf die Zeit vor der Hochzeit verstanden werden können. Dadurch wird der dritte Zyklus, die Hochzeit, literarisch ins Zentrum gerückt und erhält so ein besonderes Gewicht.

---

<sup>130</sup> Webb, *Five Festal Garments*, S. 108f.

<sup>131</sup> Steinberg, *Hohelied*, S. 133.

<sup>132</sup> Steinberg, *Hohelied*, S. 55ff.

<sup>133</sup> Im Schlussvers des Hohelieds ist die Übersetzung unsicher. Aufgrund der Parallele zu 2,17 ist „komm zu mir“ (so übersetzen Gute Nachricht Bibel und Hoffnung für alle) plausibler als „fliehe“, vgl. Steinberg, *Hohelied*, S. 307.

Mit der Aussage, dass der Mann Verlangen nach der Frau hat (7,11) gibt das Hohelied auch eine Antwort auf die Beeinträchtigung des Miteinanders von Mann und Frau nach dem Sündenfall: Das hier verwendete seltene Wort für Verlangen kommt (neben einer weiteren Stelle im Alten Testament) außerdem in 1. Mose 3,16 vor, wonach die Frau Verlangen nach dem Mann haben und dieser über sie herrschen werde. Dem gegenüber zeichnet das Hohelied das Idealbild eines vertrauensvollen Miteinanders auf Augenhöhe, wo Liebe nicht erzwungen, sondern einander geschenkt wird (Hohelied 7,13; vgl. 8,7b).<sup>134</sup>

Die leidenschaftliche und hingebungsvolle Liebe zwischen Mann und Frau ist zugleich ein Anschauungsbeispiel für das Verhältnis Jesu zu seiner Gemeinde (vgl. Epheser 5,29-32), die deswegen auch als „Braut“ bezeichnet wird. So wie das Hohelied mit dem Ruf der Frau nach ihrem Geliebten abschließt (Hohelied 8,14), endet das Neue Testament mit der Sehnsucht der Gemeinde nach der Wiederkunft Jesu:<sup>135</sup>

„Der Geist und die Braut aber sagen: Komm! ... Amen. Komm, Herr Jesus!“  
(Offenbarung 22,17.20).

## Klagelieder

Nach den vier weisheitlichen Büchern (Hiob bis Hohelied) eröffnen die Klagelieder eine national-historische Reihe von Leid zu Freude, die den Weg des Volkes zurück nach Jerusalem und zurück zu Gott beschreibt. Zunächst wird in fünf Liedern die Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier beklagt. Beachtet man, dass das vorhergehende Buch, das freudige Hohelied, ebenfalls in Jerusalem verortet ist (vgl. Hohelied 1,5; 2,7 u. ö.), tritt der Kontrast zur Trauer über Jerusalem in den Klageliedern noch stärker hervor.

Die ersten vier Lieder (Kapitel 1-4) sind kunstvoll gestaltet: Jede der jeweils 22 Strophen (im 3. Kapitel sogar jede Strophenzeile, weshalb hier 66 Verse gezählt werden) beginnt mit einem Buchstaben des hebräischen Alphabets (Klagelieder 1,1 beginnt mit Alef, 1,2 mit Bet, 1,3 mit Gimel, usw.; ein sogenanntes alphabetisches Akrostichon, wie wir es auch in Psalm 119 finden). Mit diesem Stilmittel soll möglicherweise die Vollständigkeit des Leides („von A bis Z“) ausgedrückt werden, oder der Versuch Ordnung in das Chaos zu bringen. Ferner gibt das definierte Schema dem Klagen einen Rahmen, wodurch ein Ausufern vermieden wird.<sup>136</sup> Nach dem dritten Lied lässt die strukturelle Intensität nach: das vierte Klagelied ist kürzer (nur 44 Strophenzeilen), und das fünfte folgt nicht mehr der alphabetischen Form, hat aber trotzdem noch 22 Verszeilen. Inhaltlich bemerkenswert ist, dass die ersten vier Lieder mit dem Anprangern der Feinde enden, während diese am Ende des fünften Liedes keine Erwähnung mehr finden. Stattdessen wendet sich der Beter nun Gott direkt zu. Die abschließende Bitte um einen Neuanfang (5,21) richtet den Blick nach vorne.

Auch von Jesus wird tiefe Trauer über Jerusalem berichtet; er weint, weil er abermals die Zerstörung der Stadt und viel Leid für deren Bewohner kommen sieht (Lukas 19,41-44). Dies sollte sich im Jahr 70 n.Chr. erfüllen. Die neutestamentliche Antwort auf die Frage nach einem Neuanfang gibt schlussendlich die Offenbarung mit der Vision des neuen, himmlischen Jerusalem; dann werden auch alle Tränen weggewischt und die Trauer und das Klagen beendet (Offenbarung 21,2.4).

---

<sup>134</sup> Steinberg, Hohelied, S. 261; Egelkraut, Das Alte Testament, S. 786.

<sup>135</sup> Webb, Five Festal Garments, S. 34.

<sup>136</sup> Egelkraut, Das Alte Testament, S. 961.



## Daniel und Ester (im Exil)

So wie im 6. Jahrhundert v. Chr. viele Juden nach der Zerstörung Jerusalems ihr Land verlassen mussten, werden auch wir Leser nun in eine fremde Welt entführt. Die nächsten beiden Bücher geben Einblick in das Leben der deportierten Juden im Exil bzw. in der Diaspora, zunächst unter den Babyloniern, dann unter persischer Herrschaft. Es ist eine Kultur, in der Träume und Traumdeuter eine große Rolle spielen, ungewöhnliche drakonische Strafen verhängt werden und der lebendige Gott nicht als bekannt vorausgesetzt werden kann.<sup>137</sup> Zu der Schwierigkeit, Gottes Gebote (z. B. die Speisegebote und das Verbot der Götzenanbetung) in einer fremden Gesellschaft zu halten, kommen auch existenzielle Bedrohungen. Nach dem Neuen Testament sind alle Gläubigen „Fremde und ohne Bürgerrecht auf der Erde“ (Hebräer 11,13 ELB) und vor vergleichbare Herausforderungen gestellt (siehe 1. Petrus 2,11-17; Johannes 15,18-19; 17,14-19). Julius Steinberg beschreibt die damalige Situation so: „Mit dem Exil beginnt für Israel eine neue Epoche. Das israelitische Königtum als Manifestation der Herrschaft Gottes auf der Erde ist untergegangen. Man findet sich in einer Welt wieder, die scheinbar von der kulturellen und militärischen Überlegenheit der heidnischen Großmacht bestimmt ist. Es stellt sich die doppelte Frage, wie man sich als Jude zu dieser heidnischen Macht verhalten soll, und im Zusammenhang damit, wie es in dieser Situation ganz grundsätzlich um die Herrschaft Gottes – und auch die Treue Gottes – bestellt ist.“<sup>138</sup>

### Daniel

Daniel wurde bereits 19 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems nach Babel verschleppt. Seine Überlegenheit über die dortigen Wahrsager (Daniel 2) erinnert an Josefs Fähigkeiten zur Traumdeutung beim Pharao (1. Mose 41). Beide Männer kehren nie wieder in ihre Heimat zurück; sie sterben im Exil. Josefs Tod ist mit dem Ausblick auf Rückkehr des Volkes verbunden (1. Mose 50,25-26), während Daniel an seinem Lebensende die Hoffnung auf Auferstehung „am Ende der Tage“ (Daniel 12,2.13) verheißen wird. Hier finden wir eine der wenigen deutlichen Stellen im Alten Testament, die auf ein Leben nach dem Tod hinweisen:

„Von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden viele erwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach, zu ewigem Abscheu.“ (12,2)

Jesus wird später darauf Bezug nehmen (vgl. Johannes 5,28-29).

Das Buch Daniel ist in zwei Sprachen verfasst. In Kapitel 2 (ab Vers 4b) wechselt es von Hebräisch ins Aramäische, der damaligen internationalen Verkehrssprache. Man kann daher annehmen, dass sich der aramäische Teil, der sich bis Kapitel 7 erstreckt, auch bewusst an die heidnische Weltmacht richtet.<sup>139</sup> Dieser Abschnitt ist chiasmisch (ringförmig) aufgebaut: Die äußeren Kapitel (2 und 7) beschreiben vier aufeinanderfolgende Weltreiche (Babylon, Medopersien, Griechenland, Rom), denen das Reich Gottes folgen wird (vgl. Daniel 2,44 und 7,14 mit Matthäus 4,17; 24,30; Johannes 18,36). Der vom Himmel kommende „Menschensohn“ (7,13-14), der dann die Herrschaft antritt, wird zum Synonym für den erwarteten Messias Gottes – Jesus bezeichnete sich selbst häufig als den „Menschensohn“ (siehe u. a. Matthäus 9,6; 16,27-28; Johannes 12,34). In den Kapiteln 3 und 6 wird die Standhaftigkeit der Gläubigen in der heidnischen Welt auf die Probe gestellt. Es zeigt sich, dass Gott denen treu ist, die ihn nicht verleugnen (vgl. Matthäus 10,32-33). Die Errichtung

---

<sup>137</sup> Baldwin, Daniel, S. 53.

<sup>138</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 395f.

<sup>139</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 397.

eines Standbildes, das angebetet werden soll (Daniel 3), wird auch in der Offenbarung (13,14-15) zu einer Herausforderung für die Gläubigen. Die beiden inneren Kapitel des aramäischen Daniel-Teils (4 und 5) beschreiben den Größenwahn der weltlichen Herrscher. Doch müssen diese erfahren, dass ihre Macht letztlich von Gott abhängig ist.

Der aramäische Teil weist somit folgende Struktur auf:<sup>140</sup>

- 2 Vier Weltreiche und das Reich Gottes
- 3 Der Königs kult und die Männer im Feuerofen
- 4 Nebukadnezars Hybris: Bestrafung und Wiederherstellung
- 5 Belsazars Hybris: Untergang
- 6 Der Königs kult und Daniel in der Löwengrube
- 7 Vier Weltreiche, endzeitl. Gericht und das Reich Gottes und seines Volkes

Der Rest des Buches ist wieder in Hebräisch verfasst. Dadurch ergeben sich zwei Hauptteile. Sie unterscheiden sich nicht nur in ihrer Sprache, sondern auch in der Perspektive auf zukünftige Ereignisse. In den aramäischen Kapiteln 2 und 7 wird die Weltgeschichte als Abfolge von vier Weltreichen dargestellt, nach denen das ewige Reich Gottes aufgerichtet wird. Nur dort finden wir explizit die Erwähnung des „ewigen Reiches Gottes“ (siehe 2,44; 3,33; 4,31; 6,27; 7,14.18.27) – was ja eine wichtige Botschaft an alle Weltmächte ist. Ab Kapitel 8 hingegen fokussiert Daniel hauptsächlich auf die Ereignisse unter der (vorausgesagten) griechischen Vorherrschaft (drittes Weltreich); nur darin spielt auch Jerusalem bzw. der Tempel eine zentrale Rolle.

Weltreiche	Aramäischer Teil		Hebräischer Teil	
	Kap. 2	Kap. 7	Kap. 8	Kap. 11
Babylon	Gold	Löwe	-	-
Medien/Persien	Silber	Bär	Widder	- <sup>141</sup>
Griechenland	Bronze	Panther	Ziegenbock	„kraftvoller König“ (V. 3) bis „verächtlicher Mensch“ (V. 21)
Rom	Eisen/Ton	schreckl. Tier	-	-
Reich Gottes	Stein/Berg	Menschensohn	-	-

Rücken also in der hebräisch verfassten Buchhälfte Jerusalem und das Heilige Land<sup>142</sup> in den Blick, so wird in diesen Visionen vorausgesetzt, dass der Tempel inzwischen wieder aufgebaut und das Volk in seine Heimat zurückgekehrt ist. Und nun steht abermals ein großes Unheil bevor: Der Tempel soll durch ein „Gräuel(bild) der Verwüstung“ verunreinigt und die täglichen Opfer unterbunden werden. Im Gegensatz zur vergangenen Katastrophe, die zum babylonischen Exil führte, ist es diesmal kein göttliches Strafgericht, sondern das wiederhergestellte Volk gerät zwischen die Fronten der Weltmächte. Die von Daniel geschauten Ereignisse haben sich dann später unter Antiochus IV., genannt „Epiphanes“, ereignet (von ihm spricht Daniel in Kapitel 11 ab Vers 21). Dieser ließ 167 v.Chr. im Tempel einen Zeusaltar errichten. Die Makkabäer-Bücher (sie gehören zu den sogenannten Apokryphen des Alten Testaments) berichten aus dieser Zeit:

<sup>140</sup> Nach Steinberg, Ketuvim, S. 389.

<sup>141</sup> Persien wird nur in Vers 2 kurz erwähnt.

<sup>142</sup> Meist „Land der Zierde“ genannt (z. B. 8,9).

„Der König schickte Boten nach Jerusalem und in die Städte von Juda mit der schriftlichen Anordnung, man solle eine Lebensform übernehmen, die dem Land fremd war. Brand-, Schlacht- und Trankopfer im Heiligtum seien einzustellen, Sabbate und Feste zu entweihen, das Heiligtum und die Heiligen zu schänden. Man solle stattdessen Altäre, Heiligtümer und Tempel für die fremden Götter errichten sowie Schweine und andere unreine Tiere opfern. Ihre Söhne dürften sie nicht mehr beschneiden, vielmehr sollten sie sich mit jeder denkbaren Unreinheit und Entweihung beflecken. So sollte das Gesetz in Vergessenheit geraten, und alle seine Satzungen sollten hinfällig werden. Wer aber des Königs Anordnung nicht befolge, müsse sterben.“ (1. Makkabäer 1,44-50)

Dank des erfolgreichen Widerstands gottestreuer Juden („Makkabäeraufstände“) konnte der Tempel im Dezember 164 v.Chr. wieder eingeweiht werden (vgl. Daniel 8,14<sup>143</sup>).

Diese schlimme Zeit der Not und Unterdrückung des Volkes Gottes im 2. Jahrhundert v.Chr. strahlt bis in das Neue Testament hinein, wo Antiochus IV. zum Typus des „Antichristen“ wird, des Gegenspielers Gottes bzw. des Christus. Das Aufstellen eines „Gräuels der Verwüstung“ erwartet Jesus – abermals – als zu seiner Zeit noch zukünftiges Ereignis (Matthäus 24,15).<sup>144</sup> Ähnlich äußert sich Paulus, demzufolge sich ein „Mensch der Gesetzwidrigkeit“ in den Tempel Gottes setzen und als Gott ausgehen wird (2. Thessalonicher 2,3-4). Zweimal schildert Daniel das Emporkommen eines gotteslästerlichen „Horns“, das sich gegen die Gläubigen richtet (7,20-21 und 8,9-11). Trotz einiger Parallelen handelt es sich offenbar nicht um die gleiche Person – das zweite Horn ist mit Antiochus IV zu identifizieren, während jenes aus Kapitel 7 dem vierten Weltreich entstammt.<sup>145</sup> Auf diese Weise wird deutlich, dass sich die Geschichte der Verfolgung wiederholen wird: Was erstmalig unter dem syrischen König Antiochus IV. geschah, wird sich in ähnlicher Weise wieder ereignen. Johannes bestätigt, dass es „viele Antichriste“ gibt (1. Johannes 2,18).

Das Buch Daniel beschreibt also sowohl die – aus seiner Sicht – nahe Zukunft (im hebräischen Teil) als auch die ferne Zukunft (v. a. Kapitel 2 und 7). Am Ende laufen beide Perspektiven zusammen: Nahtlos knüpft Kapitel 12 an die Krise unter Antiochus IV. aus dem vorangegangenen Kapitel an,<sup>146</sup> aber die Weissagung von der endzeitlichen Auferstehung der Toten sprengt diesen zeitlichen Rahmen eindeutig. Außerdem wird mit der Zeitspanne von „einer Zeit, zwei Zeiten und einer halben Zeit“ (Daniel 12,7) der Bogen zu Kapitel 7 geschlossen, wo im Anschluss das (ewige) Gericht erwartet wird:

---

<sup>143</sup> 2300 „Abende und Morgen“, als 1150 Tage verstanden, sind etwas mehr als 3 Jahre (Baldwin, Daniel, S. 158).

<sup>144</sup> Das hat sich im Zusammenhang mit der Belagerung und Zerstörung Jerusalems 70 n.Chr. durch die Römer ereignet (vgl. Schnabel, Endzeit, S. 41-43).

<sup>145</sup> Baldwin, Daniel, S. 162; Steinberg, Ketuvim, S. 393.

<sup>146</sup> Schon ab 11,36 ist nicht mehr sicher, ob sich das noch auf Antiochus IV. bezieht, da die letzten beschriebenen Ereignisse historisch nicht eingetreten sind.

Daniel 7,25b.26a	Daniel 12,7b
„... Ihm werden die Heiligen für <i>eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit</i> ausgeliefert. Dann aber wird man zu Gericht sitzen.“	„Es dauert noch <i>eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit</i> . Wenn der am Ende ist, der die Macht des heiligen Volkes zerschlägt, dann wird sich das alles vollenden.“

In der Offenbarung des Johannes (Kapitel 11-13) taucht diese Zeitspanne – bzw. in Variation als 42 Monate oder 1260 Tage (das sind jeweils 3 ½ Jahre) – als Dauer der sogenannten Endzeit wieder auf.<sup>147</sup>

## Ester

Das Buch Ester spielt zur Zeit der persischen Herrschaft. Ein erster Teil des jüdischen Volkes ist bereits aus dem Exil zurückgekehrt, aber viele befinden sich noch in der Diaspora. Wie im Buch Daniel wird die Verweigerung falscher Anbetung (Ester 3,2) zu einer existenziellen Bedrohung, diesmal sogar für das ganze jüdische Volk. Auffallend ist, dass Gott im gesamten Buch nicht explizit erwähnt wird. Anders als zu früheren Zeiten greift Gott hier nicht sichtbar durch machtvolle Wunder oder prophetische Worte ein, sondern wirkt im Verborgenen durch eine Mischung aus menschlichem Handeln und äußeren Umständen.

Bereits in der Vorgeschichte (Kapitel 1-2) werden zwei wichtige Weichen für den Verlauf der späteren Handlung gestellt: Das irrationale Verhalten des betrunkenen persischen Königs Ahasveros/Xerxes<sup>148</sup> (486-465 v.Chr.) führt dazu, dass die Jüdin Ester an den königlichen Hof kommt. Und eine aufgedeckte Verschwörung gegen den König verewigt den Juden Mordechai in den Annalen des Königs (2,11-13). Die so geschaffenen Voraussetzungen erweisen sich als wichtig für die Ereignisse in den Kapiteln 4 und 6, wo wir die entscheidenden Wendungen zur Rettung der Juden finden. Bemerkenswert ist dabei das Zusammenspiel von Schicksalhafterm bzw. scheinbaren Zufällen mit dem aktiven, verantwortungsvollen Handeln der beiden jüdischen Hauptfiguren: Mordechai hat moralisch richtig gehandelt, als er den Mordanschlag auf den König verhinderte; dass sich der König in der entscheidenden Nacht aus den Chroniken vorlesen lässt – darauf hat Mordechai keinen Einfluss (6,1-10). Ester wiederum ist vor allem aufgrund äußerer Umstände Königin geworden – nun muss sie eine verantwortungsvolle Entscheidung treffen (4,4-17).

	Vorgeschichte	Haupthandlung
<b>Ester</b>	PASSIV wird Königin	AKTIV Entscheidung, zum König zu gehen (4,16)
<b>Mordechai</b>	AKTIV deckt Verschwörung auf	PASSIV wird in den Chroniken wiedergefunden (6,2)

Das Buch Ester betont Gottes verborgenes Wirken in der Umkehrung der Verhältnisse (vgl. 1. Samuel 2,4-8). Beispielsweise fühlt sich der Judenfeind Haman nach dem ersten Gastmahl geehrt (Ester 5,9), und das zweite Gastmahl führt zu seinem Sturz (6,14 - 7,10). Das hebt auch der konzentrische Aufbau des Hauptteils des Buches<sup>149</sup> hervor, bei dem der Wendepunkt genau in der Mitte platziert ist. Der Abschnitt mit der deutlichsten Anspielung auf Gott – „Wenn du in diesen Tagen schweigst, dann wird den Juden anderswoher Hilfe und Rettung kommen“ (4,14) – steht hingegen außerhalb der Struktur:

<sup>147</sup> Offenbarung 11,2.3; 12,6.14; 13,5.

<sup>148</sup> Xerxes ist der griechische Name von Ahasveros; einige dt. Übersetzungen verwenden den griech. Namen (die Einheitsübersetzung übernimmt hier fälschlicherweise „Artaxerxes“ aus der griech. Septuaginta).

<sup>149</sup> Egelkraut, Das Alte Testament, S. 591; Steinberg, Ketuvim, S. 406.

- A 3,1-7 Das Los wird geworfen: Geplante Vernichtung der Juden am 13. Adar
- B 3,8-4,3 1. Erlass – Reaktion: Trauer
- 4,4-17 *Unterredung Ester/Mordechai*
- C 5,1-8 Esters 1. Gastmahl – Haman fühlt sich geehrt
- D 5,9-14 Mordechai ehrt Haman nicht
- E 6,1-10 **Wendepunkt:** Haman soll Mordechai ehren
- D' 6,11-13 Haman ehrt Mordechai
- C' 6,14-7,10 Esters 2. Gastmahl – Haman wird gestürzt
- B' 8,1-17 2. Erlass – Reaktion: Freude
- A' 9,1-5 Das Los<sup>150</sup> wendet sich: Vernichtung der Feinde am 13. Adar

Die Geschichte erinnert an die biblischen Sprichworte „Hochmut kommt vor dem Fall“ (Sprüche 16,18) und „Wer (anderen) eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ (Sprüche 26,27). Ebenso bewahrheitet sich: „Wie ein Wasserbach ist das Herz des Königs in der Hand des Herrn; er lenkt es, wohin er will“ (Sprüche 21,1). Das anlässlich der Rettung gestiftete Purimfest kommt sonst in der Bibel nicht weiter vor. Die voreilige Freude der Feinde über den vermeintlichen Sieg gegen das Gottesvolk wird auch in der Offenbarung umgedreht (siehe Offenbarung 11,7-12). Allerdings ist die Rache dann allein Sache Gottes (vgl. Offenbarung 6,10; 19,2; Römer 12,19).

## Esra/Nehemia

Mit Esra und Nehemia (sie gelten in der hebräischen Bibel als ein zusammengehörendes Buch) kehren wir – wie auch die Juden – wieder nach Jerusalem zurück. Die beiden vorangegangenen Bücher waren davon gekennzeichnet, dass fremde Herrscher zur Gefahr für die Existenz des Volkes Gottes werden. Doch nun sind sie es, die Heimkehr und Wiederaufbau im Sinne Gottes fördern:

„Sie konnten den Bau vollenden, wie der Gott Israels es geboten und wie Kyrus und Darius sowie der Perserkönig Artahsasta/Artaxerxes<sup>151</sup> es befohlen hatten.“ (Esra 6,14)

Der Wiederaufbau erfolgt in drei Etappen über einen Zeitraum von etwa 100 Jahren: Unter dem (jüdischen) Statthalter Serubbabel und dem Hohepriester Jeschua findet eine erste Heimkehrwelle statt, und der Tempel wird wieder aufgebaut. Einige Jahrzehnte später organisiert der Gesetzeslehrer und Priester Esra eine zweite größere Rückführung des Volkes, und schließlich veranlasst Nehemia den Wiederaufbau der Stadtmauer:

Wiederherstellung von	durch	Zeitspanne	Perserkönig(e)
Tempel (Esra 1-6)	Serubbabel und Jeschua	538-515	Kyrus, Darius I.
Volk (Esra 7-10)	Esra	458-457	Artahsasta/Artaxerxes
Stadt (Nehemia 1-6)	Nehemia	445(-433 <sup>152</sup> )	Artahsasta/Artaxerxes

Alle drei Missionen finden ihren Abschluss in den Feierlichkeiten, die ab Nehemia 7 beschrieben werden. Darin begegnen wir auch wieder Esra, der an dieser Stelle sein

<sup>150</sup> Das Purimfest (s. Kap. 10) leitet seinen Namen vom Wort *pur* ab, welches im Hebräischen genauso doppeldeutig ist wie im Deutschen, als auch „Schicksal“ bedeuten kann; Steinberg, Ketuvim, S. 495 Fn. 972.

<sup>151</sup> So der in einigen Übersetzungen verwendete griech. Name des Perserkönigs.

<sup>152</sup> Nehemia 5,14.

ursprüngliches Vorhaben erfüllt, nämlich das Gesetz zu lehren (vgl. Esra 7,10). Dieser Abschnitt ist so angeordnet, dass der von Esra geleitete Bußgottesdienst im Zentrum steht:<sup>153</sup>

A	7,1-3	<b>Stadtmauer:</b> Fertigstellung
B	7,4-72a	<b>Volk:</b> Liste der ersten Heimkehrer (= Esra 2)
C	7,72b - 10,40	<b>Tempel:</b> Verlesung des Gesetzes; Bußgottesdienst
B'	11,1 - 12,26	<b>Volk:</b> Einwohnerlisten; Leviten- und Priesterverzeichnis
A'	12,27-43	<b>Stadtmauer:</b> Einweihung

Doch die Feier ist nicht der Schlusspunkt des Buches. Das letzte Kapitel zeigt, dass die Reinheit des Tempels, der Stadt und der Volksidentität bedroht bleiben – und zwar weniger von außen als vielmehr aus den eigenen Reihen (so auch schon in Esra 9-10 und Nehemia 5, vgl. 1. Johannes 2,19). So endet also Esra/Nehemia nach zwei positiven Entwicklungen (Nehemia 12,44-47; 13,1-3) mit drei Rückschritten (13,4-31). Diese betreffen ausgerechnet diejenigen Versprechen, die das Volk wenige Jahre zuvor bei der Bundeserneuerung gegeben hatte (vgl. 10,31-40).

Insgesamt wird deutlich, dass der Neuanfang unvollständig bleibt. Trotz Heimkehr und Wiederaufbau sind die Juden Knechte in ihrem eigenen Land:

„Darum sind wir heute Knechte. Du hast unseren Vätern dieses Land gegeben, damit sie seine Früchte und seinen Reichtum genießen; wir aber leben darin als Knechte. Sein reicher Ertrag geht an die Könige, die du wegen unserer Sünden über uns gesetzt hast. Sie verfügen über uns selbst und unser Vieh nach ihrem Belieben. Darum sind wir in großer Not.“ (Nehemia 9,36-37)

Bis ins Neue Testament hinein stehen sie unter den Einfluss von Großmächten, so wie es auch Daniel gezeigt bekam: Nach den Medern und Persern übernehmen die Griechen durch Alexander den Großen 331 v.Chr. die Vorherrschaft in der Region. Einer kurzen Phase der Unabhängigkeit 140-63 v.Chr. folgt dann die römische Besatzung, durch die schließlich im Jahr 70 n.Chr. der Tempel abermals zerstört wird.

Die mangelhafte Wiederherstellung ist zugleich der Boden, auf den die Botschaft des Neuen Testaments fallen wird. Ausgangspunkt wird die Bußpredigt des Täufers Johannes sein – bei Esra/Nehemia bildete der Bußgottesdienst den (literarisch zentralen) Höhepunkt der abschließenden Feierlichkeiten. Die häufige Betonung der Rückbesinnung auf das mosaische Gesetz (Esra 3,2.4.10; 6,18 u. ö.) findet ihr Gegenstück in der Bergpredigt (vgl. Matthäus 5,17-19), erfährt dort aber auch eine Weiterentwicklung („ich aber sage euch ...“, Matthäus 5,22.28 usw.). Auch die drei „Baustellen“ Volk, Tempel und Stadt begegnen uns im Neuen Testament wieder: Jesus wird durch die Berufung von zwölf Jüngern (analog den zwölf Stämmen Israels, vgl. Matthäus 19,28) ein neues bzw. erneuertes Gottesvolk erstehen lassen,<sup>154</sup> zu dem schließlich auch alle Heiden eingeladen sind (vgl. Apostelgeschichte). Der neue Tempel wird dann nicht mehr von Menschenhand gebaut, sondern durch Jesus selbst repräsentiert (Johannes 2,19-21). Ähnlich wird es mit der neuen Gottesstadt sein, dem himmlischen Jerusalem (Galater 4,26; Offenbarung 21,2): „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen die zukünftige.“ (Hebräer 13,14).

---

<sup>153</sup> Nehemia tritt hier als Erzähler in den Hintergrund; nur in den rahmenden Abschnitten (bis 7,5 und ab 12,31) spricht er in der Ich-Form; zum konzentrischen Aufbau: Steinberg, Ketuvim, S. 421.

<sup>154</sup> Caird, New Testament Theology, S. 382f.

## Chronik

Doch bevor wir uns dem Neuen Testament zuwenden, werden wir nochmal einige hundert Jahre zurückversetzt, in die Zeit der Könige. Die Bücher 1. und 2. Chronik – eigentlich ein zusammenhängendes Werk – stehen in unseren Bibeln vor Esra und Nehemia, in der hebräischen Bibel aber ist die Reihenfolge getauscht. Möchte die Chronik vielleicht eine Antwort auf die am Schluss von Nehemia aufgezeigten Defizite geben?<sup>155</sup>

Auf den ersten Blick erscheint die Chronik als Wiederholung der Berichte, die wir schon bei Samuel und Könige gelesen haben. Doch erzählende Texte in der Bibel wollen stets mehr sein als bloße Wiedergabe historischer Fakten. Diese dienen dem Autor vielmehr als Ausgangspunkt, um bestimmte theologische Botschaften zu vermitteln. Dazu trifft er eine Auswahl der Ereignisse und formt seinen Text unter Zuhilfenahme stilistischer Mittel so, dass sein Anliegen deutlich wird.<sup>156</sup> Es stellt sich also die Frage, wozu uns in der Chronik noch einmal die Geschichte von König David und seiner Thronfolger bis zum babylonischen Exil präsentiert wird. Welche besonderen Akzente werden hier – am Ende der „Schriften“ und des Alten Testaments insgesamt – gesetzt?

Im Gegensatz zu Samuel/Könige weiß der Autor der Chronik um die stattgefundene Freilassung der Juden aus dem babylonischen Exil.<sup>157</sup> Jerusalem und der Tempel sind also wieder aufgebaut, wie wir bei Esra/Nehemia erfahren haben. Dieses Setting erklärt auch, warum die Geschichte des 722 v. Chr. untergegangenen Nordreichs und dessen Könige nur am Rande gestreift wird. Schwerpunkt bilden die als „gut“ bewerteten Könige, allen voran David und Salomo. Deren aus Samuel/Könige bekannten Fehlritte werden so gut wie nicht erwähnt, so dass sie als Vorbild und Maßstab für die nachfolgenden Könige (2. Chronik 10-36) – und darüber hinaus für die nachexilische Gemeinschaft – gelten können. Eine weitere Besonderheit der Chronik ist, dass Tun und Ergehen hier enger beieinander liegen, anders als beim Königebuch. Dort wurde die Strafe (das Exil) immer wieder aufgeschoben, bis das Maß an Schuld voll war (vgl. z. B. 2. Könige 21,9-16 mit 2. Chronik 33,9-13).<sup>158</sup> Dafür stellt die Chronik die unmittelbaren Konsequenzen der Taten noch zu Lebzeiten der Könige heraus, und es ist häufiger davon zu lesen, dass Umkehr das Schicksal wendet (z. B. 2. Chronik 12,1-13 im Vergleich zu 1. Könige 14,25-28). Für die ursprünglichen Adressaten der Königebücher war es wichtig zu verstehen, wie es zum Exil kommen konnte, in dem sie sich noch befanden. Die Leser der Chronik hingegen haben aus den gleichen historischen Ereignissen eine andere Lektion zu lernen, die ihr Handeln nach dem Wiederaufbau bestimmen soll.<sup>159</sup>

Auch wenn die Könige des Nordreichs in der Darstellung kaum eine Rolle spielen, sind die zwölf Stämme Israels nicht aus dem Blick geraten. Das gilt sogar für die Ereignisse nach dem Jahr 722: Hiskia lädt die von der Wegführung durch die Assyrer verschonten Israeliten zur Feier des Pessachfests ein (2. Chronik 30), und König Josia bezieht das ehemalige Nordreich auch in seine Reformen mit ein (34,6.9) – beide Details hatten die Königebücher unterschlagen. Dass dem Autor der Chronik ganz Israel wichtig ist, wird schon zu Beginn deutlich, wo die Nachkommen der zwölf Stämme aufgezählt werden (1. Chronik 2-8). Die Perspektive bleibt aber nicht auf das einst auserwählte Volk beschränkt. Indem die Chronik

---

<sup>155</sup> Egelkraut, Das Alte Testament, S. 545f.

<sup>156</sup> Explizit benennt der Evangelist Johannes diese Vorgehensweise: vgl. Johannes 20,30-31.

<sup>157</sup> Die Fortführung der Abstammungslinie der „Söhne Davids“ reicht mehrere Generationen über Serubbabel, den Statthalter zur Zeit der ersten Rückführung, hinaus (1. Chronik 3,19ff), womit eine Abfassung um das Jahr 400 v. Chr. angenommen werden kann.

<sup>158</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 434f.

<sup>159</sup> Manser et al., Critical Companion to the Bible, S. 43.

nicht erst bei Jakob oder Abraham beginnt, sondern bei Adam (1. Chronik 1,1), ist daran erinnert, dass es Gott letztlich um die ganze Menschheit geht. Und die letzte erwähnte Person in dem gesamten Werk ist ein heidnischer König, der Perser Kyrus. Diesem hat – ähnlich wie einst Adam – Gott „alle Reiche der Erde verliehen“ (2. Chronik 36,23, vgl. 1. Mose 1,28).<sup>160</sup>

In den seitenlangen Abstammungslisten, die man am liebsten schnell überblättern möchte, finden wir noch einen weiteren Hinweis zum Verständnis des Buches: Zwei der zwölf Stämme Israels erscheinen darin besonders ausführlich, nämlich Juda und Levi. Diese Spur führt uns auf die inhaltlichen Schwerpunkte der Chronik:

Obwohl Juda nicht der Erstgeborene war, werden seine Nachkommen zuerst abgehandelt (zur Begründung siehe 1. Chronik 5,1-2; vgl. 1. Mose 49,8-12). Sie werden sogar zweimal gelistet und umrahmen damit die Aufzählung der Familie Davids, des von Gott erwählten Königs:<sup>161</sup>

- 2,3ff „Die Söhne Judas waren ...“
- 3,1ff „Das waren die Söhne Davids ...“
- 4,1ff „Die Söhne Judas waren ...“

Dass die Nachkommen Davids einige Generationen über den zeitlichen Umfang der Chronik hinaus (sie endet mit dem Edikt des Kyrus, 538 v.Chr.) genannt werden, zeigt die bleibende Bedeutung der königlichen Linie, aus der irgendwann der Messias (der „Sohn Davids“) erwartet wird. Im Hintergrund steht dabei Gottes Zusage einer ewigen Dynastie an David (siehe 1. Chronik 17), die nun – auch nach dem Ende des Exils – weiterhin unterbrochen ist. Erst in Jesus erfüllt sich diese Verheißung endgültig.

Ein zweiter thematischer Schwerpunkt wird durch die Ausführlichkeit der Nachkommen Levis, die für den Tempeldienst bestimmt waren, angedeutet (1. Chronik 5,27 - 6,66); die Söhne Aarons, des ersten Hohepriesters, kommen teilweise doppelt vor:

- 5,29a-41: Aaron bis Jozadak, dem letzten Hohepriester vor dem Exil
- 6,35-38: Aaron bis Ahimaaz, dem Hohepriester aus der Zeit Davids

Anders als bei den Königebüchern erfahren wir in der Chronik viel ausführlicher von der Rolle der Leviten beim Dienst für den Tempel und in der Zusammenarbeit mit dem König (z. B. 2. Chronik 29-31). Ihre Solidarität mit dem Haus David nach der Reichsteilung wird nur in der Chronik berichtet (2. Chronik 11,13-14).

Das starke Interesse an der königlichen Linie einerseits und an den Priestern/Leviten andererseits rückt zwei „Häuser“ in den Blick: das Königshaus Davids (das Gott ihm gebaut hat) und das Haus Gottes (der Tempel, den Davids Sohn Salomo baute). Die beiden Häuser stehen für die Herrschaft Gottes (Königtum) und für Gottesgemeinschaft (Tempel) und bilden die Kernthemen des Buches und vielleicht sogar des ganzen Alten Testaments insgesamt.<sup>162</sup> Daher ist es plausibel, die Chronik als intendierten Abschluss des Alten Testaments zu sehen. Sie beginnt mit Auszügen aus dem 1. Buch Mose und endet mit einem Zitat aus dem (vor)letzten Buch (2. Chronik 36,22-23 = Esra 1,1-3a). Damit spannt sie den Bogen von Adam (1. Chronik 1,1) bis zum Ende des babylonischen Exils – also quasi von Anfang zu Neuanfang.<sup>163</sup>

---

<sup>160</sup> Egelkraut, Das Alte Testament, S. 545f.

<sup>161</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 427.

<sup>162</sup> Egelkraut, Das Alte Testament, S. 556.

<sup>163</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 436.



Im Neuen Testament werden wir sehen, dass Gott in Jesus Christus einen weiteren Neuanfang macht, der noch viel umfassender sein wird, als das, was hier, am Ende des Alten Testaments zu erwarten ist. Das zeigt sich unter anderem am Schluss des Matthäusevangeliums. Der bekannte Sendungsbefehl Jesu enthält beachtliche Parallelen zum Schlussvers 2. Chronik 36,23:

2. Chronik 36,23 (ELB)	Matthäus 28,18-20 (ELB)
<p><u>So spricht Kyrus, der König von Persien: Alle Königreiche der Erde hat der HERR, der Gott des Himmels, mir gegeben. Und er hat mich beauftragt, ihm ein Haus zu bauen in Jerusalem, das in Juda ist. Wer immer unter euch aus seinem Volk ist, mit dem sei der HERR, sein Gott! Er ziehe hinauf!</u></p>	<p><u>Und Jesus trat zu ihnen und redete mit ihnen und sprach: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.</u></p>

Vergleicht man die beiden Aufträge, fällt auf, dass Jesus nicht nur alle Macht auf Erden (König Kyrus: „alle Königreiche der Erde“), sondern auch „im Himmel“ gegeben ist.<sup>164</sup> Während der Befehl des Kyrus auf Jerusalem hin ausgerichtet ist, führt Jesu Auftrag die Jünger von dort weg zu allen Nationen, womit Gottes Heil letztendlich die ganze Menschheit erreicht.

<sup>164</sup> Koorevaar/Paul, Theologie des Alten Testaments, S. 86.

## Verwendete Literatur:

- Elizabeth **Achtemeier**, Nahum-Malachi (Interpretation: A Bible Commentary for Teaching and Preaching), Louisville: Westminster John Knox Press, 1986
- Daniel **Arnold**, Elisha forerunner of Jesus Christ, CreateSpace, 2015
- Joyce G. **Baldwin**, Daniel (Tyndale Old Testament Commentaries), Leicester: Inter-Varsity Press, 1978
- Shimon **Bar-Efrat**, Das Zweite Buch Samuel, Stuttgart: Kohlhammer, 2009
- Joshua A. **Berman**, Created Equal, Oxford University Press, 2008
- Joseph **Blenkinsopp**, Ezeziel (Interpretation: A Bible Commentary for Teaching and Preaching), Louisville: John Knox Press, 2012
- Walter **Brueggemann**, First and Second Samuel (Interpretation: A Bible Commentary for Teaching and Preaching), Louisville: John Knox Press, 2012
- G. B. **Caird**, New Testament Theology, Completed and Edited by L. D. Hurst, Oxford: Clarendon Press, 1995
- Helmuth **Egelkraut**, Das Alte Testament, Gießen: Brunnen, 6.Aufl. 2017
- Richard **Hess**, Joshua (Tyndale Old Testament Commentaries), Leicester: Inter-Varsity Press, 1996
- Benjamin **Kilchör**, Wiederhergestellter Gottesdienst, Freiburg im Breisgau, 2020
- Herbert H. **Klement** / Julius **Steinberg** (Hrsg.), Freude an Gottes Weisung. Themenbuch zur Theologie des Alten Testaments, Riehen/Basel: arteMedia, 2012.
- Hendrik **Koorevaar** / Mart-Jan **Paul** (Hrsg.), Theologie des Alten Testaments, Gießen: Brunnen, 2016
- Hetty **Lallemann**, Jeremiah and Lamentations (Tyndale Old Testament Commentaries), Downers Grove, Illinois: Inter-Varsity Press, 2013
- Eddy **Lanz**, Der ungeteilte Jesaja, Wuppertal: R. Brockhaus, 2004
- Martin H. **Manser**, David Barratt, Pieter J. Lalleman und Julius Steinberg. Critical Companion to the Bible: A Literary Reference. New York: Facts On File, 2009.
- Arndt **Meinhold**, Die Sprüche, Teil 2, Zürich: Theologischer Verlag, 1991
- Helmuth **Pehlke** (Hrsg.), Zur Umwelt des Alten Testaments, Holzgerlingen: Hänssler, 2002
- Siegbert **Riecker**, Ein Priestervolk für alle Völker, Stuttgart, 2007
- Eckhard **Schnabel**, Das Neue Testament und die Endzeit, Gießen: Brunnen, 2013
- Eckhard J. **Schnabel**, Urchristliche Mission, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 2018
- Christopher R. **Seitz**. Isaiah 1-39 (Interpretation: A Bible Commentary for Teaching and Preaching), Louisville: Westminster John Knox Press, 1993
- Christopher R. **Seitz**. Prophecy and Hermeneutics: Toward a New Introduction to the Prophets. Grand Rapids, Michigan: Baker, 2007
- Julius **Steinberg**. Die Ketuvim: Ihr Aufbau und ihre Botschaft, Bonner Biblische Beiträge 152. Hamburg: Philo, 2006.
- Julius **Steinberg**, Das Hohelied (Edition C, AT 26), Witten: SCM R. Brockhaus, 2014
- Julius **Steinberg**, Wie Gott uns Raum zum Leben schenkt, Witten: SCM R. Brockhaus, 2015
- Julius **Steinberg**, Einundzwanzig biblische Numericals, Norderstedt: BoD, 2023
- Barry G. **Webb**, Five Festal Garments, Downers Grove, Illinois: Inter-Varsity Press, 2000
- Beat **Weber**, Werkbuch Psalmen I, Stuttgart: Kohlhammer, 2001
- Beat **Weber**, Werkbuch Psalmen II, Stuttgart: Kohlhammer, 2003
- Gordon J. **Wenham**, Numbers (Tyndale Old Testament Commentaries), Leicester: Inter-Varsity Press, 1981

Marcus Heckerle, 2011-2024